

Bibel und Gemeinde 2005-2

Editorial	Die Macht von Gottes Wort. Erstaunlich, was die Rückkehr zu Gottes Wort bewirken kann, wenn es wirklich gepredigt und geglaubt wird.	
Aus dem Bibelbund	Neue Mitglieder im Ständigen Ausschuss. Einladungen: Bibelbund Schweiz: Mai. Regionaltagung Südwestdeutschland: Juli. Konferenz Bibel treuer Publizisten: Christsein in der letzten Zeit: Mai Vorstellung neuer Fragen für die Rubrik „Frage & Antwort“.	2 3 3 4 4
Gemeinde & Mission	Das Glaubensbekenntnis der Südlischen Baptisten, das am 14. Juni 2000 angenommen wurde.	5
	Einführung zu dem Aufsatz von Paige Patterson „Anatomie einer Reformation“.	15
	Anatomie einer Reformation: Die Südlischen Baptisten zwischen 1978 und 1994. Wie konnte das ständige Abdriften der Gemeinden vom Wort Gottes verhindern und der Trend umgekehrt werden?	18
	Kinder zu Hause unterrichten? In den Schulen wird offenbar ein kultureller Krieg gegen unsere Familien geführt.	49
Theologische Aufsätze	Müssen wir das „sola scriptura“-Prinzip aufgeben? Anmerkungen zu Klaus Bergers Kritik an der reformatorischen Hermeneutik	36
Kritik der Bibelkritik	Der Fall Rüschli kon: Hintergründe zur Kontroverse zwischen den Südlischen Baptisten und Teilen des europäischen Baptismus.	55
	Erlebnisbericht über die Studienzeit in Rüschli kon. Unfassbar, wie sich bibelkritische Theologie anscheinend problemlos mit herkömmlicher baptistischer Frömmigkeit vertrug.	72
Buchbesprechungen	Wir besprechen Bücher von Stadelmann, Helge. <i>Evangelikales Schriftverständnis. Die Bibel verstehen – der Bibel vertrauen.</i> Lanz, Eddy. <i>Der ungeteilte Jesaja. Neues Licht auf eine alte Streitfrage.</i>	35
	Mayer, Thomas; Schirmmacher, Thomas (Hg.). <i>Wenn Kinder zu Hause zur Schule gehen. Dokumentation.</i> Ortberg, John. <i>Die Frau schweige? Gaben in der Gemeinde - ein Diskussionsbeitrag.</i>	48
	Schmeller, Thomas. <i>Schulen im Neuen Testament?: Zur Stellung des Urchristentums in der Bildungswelt seiner Zeit.</i> Croskery, Thomas; Peters, Manuel. <i>Die exklusive Brüderbewegung. Eine Darstellung und Widerlegung ihrer Irrtümer.</i>	54 75
		76 79

Inhalt

K.-H. Vanheiden

Eberhard Platte

Thomas Jeising

Helge Stadelmann

Paige Patterson

Richard Guenther

Ron Kubsch

William L. Wagner

Heinrich von Siebenthal

R. Kaemper

K.-H. Vanheiden

K.-H. Vanheiden

K.-H. Vanheiden

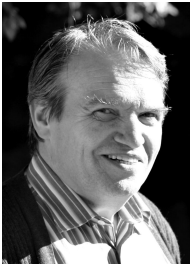
C. Stenschke

T. Riedel

1

Bibel und
Gemeinde
2/2005

Eberhard Platte



Eberhard Platte, Jg.
1942, verh. vier erw.
Kinder.

Anschrift:
Werbestudio 71A
Untere Lichtenplatzer
Str. 81
42289 Wuppertal
Tel.: 0202/624377
Fax.: 0202/2621451

Neue Mitglieder im Ständigen Ausschuss des Bibelbundes

1942 in Wuppertal geboren, wuchs ich als zweites von vier Kindern in einer behüteten, gläubigen Familie auf, die ihre geistliche Heimat in einer Brüdergemeinde hatte. So wurde ich stark geprägt von meinem Vater, einem bekannten und gesegneten Bibellehrer innerhalb dieser Bewegung. Bereits im Alter von 9 Jahren bekehrte ich mich bewusst nach einer Predigt des Vaters unseres Alt-Bundespräsidenten Johannes Rau. Im Elternhaus und in der Gemeinde wurde mir der Herr Jesus und die Bibel als unumstößliches Wort Gottes lieb gemacht. Während meiner Lehrzeit als Schriftsetzer in einer Großdruckerei wurde ich stark mit der ungöttlichen, atheistischen und suchtgeprägten Umwelt konfrontiert. Das bewirkte bei mir jedoch den festen Entschluss, meinen Lebensweg mit Jesus zu gehen. So ließ ich mich im Alter von 18 Jahren taufen und begann, in der Jugendarbeit der Gemeinde mitzuarbeiten. Dieses Engagement und vor allem die treuen Gebete meiner Eltern bewahrten mich in meinem anschließenden Studium der Typografie, Kunstgeschichte und Graphik-Design. Es war die bewegte Zeit der APO, der Beatles und der 68er. Heiße Diskussionen und Auseinandersetzungen mit den philosophischen Strömungen dieser Zeit, sowie die ersten Kontakte zur Drogenszene bekräftigten und stärkten meinen Glauben in die Zuverlässigkeit und Einmaligkeit des Wortes Gottes. An dieser Festigung hatten die Zeit-

schrift „Bibel und Gemeinde“, sowie Bücher von Erich Sauer, Francis Schaeffer und Wilder Smith starken Anteil. Nach dem Studium heiratete

ich meine Frau Erika und Gott schenkte uns vier – inzwischen verheiratete – Kinder. Wir sind dem Herrn sehr dankbar, dass sie den Weg mit dem Herrn gehen und sich von ihm gebrauchen lassen.

Nach einigen Jahren in einem Werbestudio, das für große Marken arbeitete, machte ich mich 1973 selbstständig und arbeite seitdem für Industrieunternehmen, Verlage und christliche Werke im Bereich der Print- und neuen Medien.

Gemeindlich wuchs ich sehr bald in die verschiedenen Verantwortlichkeiten hinein, von der Kinder- und Jugendarbeit in den Verkündigungsdienst und die Ältestenschaft. Schon bald weiteten sich meine Dienste überregional aus, so dass ich an vielen Wochenenden des Jahres zu Seminaren und Bibelabenden unterwegs bin.

Seit den 80er Jahren führt unsere örtliche Gemeinde in Wuppertal-Barmen missionarische Einsätze in der Innenstadt durch. Dadurch kamen wir insbesondere mit Randgruppen wie Heavy-Metal-Fans, Junkies und Straffälligen in Kontakt. Unser Herz begann für diese Menschen zu brennen und wir konnten mit der Hilfe des Herrn die Gefährdetenhilfe Kurswechsel aufbauen, die heute zwei Wohngemeinschaften für junge Männer unterhält. Im Rahmen dieser Arbeit bin ich in der Kontaktgruppenarbeit

in Justizvollzugsanstalten integriert und bei Missionseinsätzen in ungarischen Strafanstalten. Dadurch wurde ich vermehrt in der Seelsorge gefordert, so dass ich das in der Praxis Gelernte heute als Gastdozent an der Bibelschule Burgstädt und in Seminaren weitergeben kann. Ein besonderes Anliegen ist mir dabei, dass die junge Generation nicht nur zum Glauben findet, sondern im Wort Gottes gewurzelt wird und ein brennendes Herz für die Verlorenen bekommt.

Der Rat meines Vaters in Bezug auf unsere Verkündigung lautete: „Der Unterschied zwischen einem guten Vortrag und einer guten Predigt

liegt in der Tiefe: Ein guter Vortrag erreicht den Kopf, die gute Predigt wird immer das Herz erreichen!“ Die Bibel behandelt theologische Fragen nie als theoretische Abhandlung, sondern bettet sie stets in akute gemeindliche Probleme.

In diesem Sinn wünsche ich „Bibel und Gemeinde“ und dem Bibelbund, dass wir durch unseren Dienst nicht so sehr glühende Köpfe, sondern vielmehr brennende Herzen bewirken (Lukas 24). Wann konnten wir zum letzten Mal sagen, dass ein Artikel oder eine Predigt unsere Herzen und die Herzen der Zuhörer zum Brennen gebracht hat? ■

Aus dem
Bibelbund

Bibelbund Schweiz – Einladung

Seminar: Bibel und Evangelisation 4.-8. Mai 2005

mit Wolfgang Bühne / Benedikt Peters in Männedorf am Zürichsee

Ebenfalls Einladung zur Generalversammlung am 7. Mai, 15 Uhr.
Gäste sind willkommen!

Anmeldung an das
Gästehaus, Hofenstrasse 41, 8708 Männedorf
Tel. 044/921.63.11

4.-8. Mai 2005

Regionaltagung des Bibelbund e.V. Südwestdeutschland und angrenzendes Elsaß

Samstag, den 2. Juli 2005 von 10.30 – ca. 16.30 Uhr
Thema: „**Heilsgeschichte: Das Ende der letzten Zeit**“ (vorläufiges Arbeitsthema)
Referent: Norbert Lieth / Dübendorf bei Zürich / Schweiz

Voranmeldung möglichst bis 26. Juni an:
Rainer Wagner, Von-der-Tann –Str. 11, 67433 Neustadt,
Fax 06321 483225 /
Email: Rainer_wagner@gmx.net

2. Juli 2005

3

Bibel und
Gemeinde
2/2005

*Für unsere
Rubrik
Frage & Antwort
blieb diesmal
leider kein Platz,
doch können Sie
sich schon
Gedanken über
mögliche
Antworten
machen.
Die Fragen
stehen hier:*

1. Warum werden wir laut 1Kor 6,3 Engel richten, wo doch die Engel sündlos sind und daher gar nicht erst ins Gericht kommen. Oder sind damit gefallene Engel, also Dämonen, gemeint? Warum steht dann nicht „Dämonen“ da? (Tabea Kunz)

2. Wie kann man sich das zu Tisch liegen vorstellen, wie es Jesus und seine Jünger auch beim letzten Abendmahl praktizierten? Gibt es eine bildliche Darstellung davon? (Dirk-Herman Dirks, Mühlal)

3. Warum wird die Taufe immer gemäß Mt 28, also der „Tauf-formel“ voll-zogen, obwohl sonst im NT grundsätzlich auf den Namen Jesu getauft wird? Sollte man sich nicht genau an die Taufformel halten? (Dirk Bleckmann, per email)

4. Wie kann man Mt 27,52+53 auslegen? Nur dort ist von einer Auferstehung Heiliger zur Zeit des Todes Jesu die Rede, die erst nach Jesu Auferstehung in Jerusalem erschienen. (Dirk-Hermann Dirks, Mühlal)

Warum geht aber die Auferweckung in Mt. 27 unbemerkt in der Bibel vorüber? Dieses massenhafte Ereignis müsste ja so außergewöhnlich gewesen sein, dass es auch in der säkularen Geschichtsschreibung erwähnt sein müsste. Ist dies der Fall?

Mussten diese Menschen wieder sterben oder war es eine Entrückung in den Himmel wie ähnlich in 1. Thessalonicher 4,13-18 eine beschrieben wird? Wer sind die entschlafenen Heiligen? (Sebastian Schreiter, per email)

Einladung
»Christsein in der letzten Zeit«
Stadthalle in 35683 Dillenburg
Samstag, 21. Mai 2005 - 10.30-17.00 Uhr

STADTHALLE DILLENBURG

Programm

- 10:30 Uhr Begrüßung und Anliegen
- 10:45-11:30 Uhr **Cottus Wirken in der letzten Zeit**
Friedrich Hänssler, Holzgerlingen (Verleger)
- 11:45-12:45 Uhr **Gesellschaft in unserer Zeit - eine Situationsanalyse**
Dr. Stephan Holdhaus Gießen (Dekan der FTA)
- 13:00 Uhr Mittagessen
- 14:00-4:45 Uhr **Gemeinde in der letzten Zeit**
Dr. Fritz Laubach, Marburg (ehemaliger Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz)
- 15:00-15:30 Uhr Austausch - Beantwortung von Fragen zu den drei Referaten
- 15:30-15:45 Uhr Pause
- 15:45-6:15 Uhr **Geistliche Stimmungen in der letzten Zeit - Kriterien zur Beurteilung**
Karl-Heinz Vanheiden, Hammerbrücke (Schriftleiter des Bibelbundes)
- 16:15-6:45 Uhr Zusammenfassung - Ausblick
Bücher- und Materialdienst vorhanden!

Anmeldung
Wir bitten um **Anmeldung bis zum 20.04.2005** an Hartmut Jaeger, Christliche Verlagsgesellschaft mbH Moltkestr. 1, 35683 Dillenburg Fax: 02771/8302-90, E-Mail: hjaeger@ev-dillenburg.de
Für die Kosten wird eine **Sammlung** durchgeführt.
Für Übernachtungsmöglichkeiten bitten wir selber zu sorgen.

Wegbeschreibung
A 45 bis Ausfahrt Dillenburg, Richtung Dillenburg - dann Wegweiser »Stadthalle« folgen

verantwortlich:
»Arbeitskreis bibeltreue Publizisten« - u.a. gehören dazu
Hartmut Jaeger, Haiger / Rudi Josa, Bergneustadt / Günther Kaesemann, Bergisch Gladbach / Wilfried Plock, Hünfeld / Heiner Schmidt, Haiger / Alexander Seibel, Schöffengrund / Ulrich Skambraks, Kreuztal / Karl-Heinz Vanheiden, Hammerbrücke

Das Glaubensbekenntnis der Südlichen Baptisten

(The Baptist Faith and Message - adopted, June 14th, 2000)

I. Die Schriften

Die Heilige Schrift wurde von Menschen geschrieben, die von Gott inspiriert wurden, und ist Gottes Offenbarung von sich an die Menschen. Sie ist ein vollkommener Schatz göttlicher Unterweisung. Sie hat Gott als ihren Autor, Erlösung als ihr Ziel und Wahrheit, ohne irgendeine Beimischung von Irrtum, als ihren Inhalt. Deshalb ist die ganze Schrift vollkommen wahr und vertrauenswürdig. Die Schrift offenbart die Prinzipien wodurch Gott uns beurteilt. Deshalb ist und bleibt die Schrift bis zum Weltende das wahre Zentrum christlicher Einheit und der höchste Maßstab wonach alles menschliche Verhalten, alle Bekenntnisse und alle religiösen Meinungen geprüft werden sollen. Die ganze Schrift legt Zeugnis von Christus ab, der selbst der Mittelpunkt der göttlichen Offenbarung ist.

2.Mose 24,4; 5.Mose 4,1-2; 17,19; Josua 8:34; Psalm 19,8-11; 119, 11.89.105.140; Jesaja 34,16; 40,8; Jeremia 15,16; 36,1-32; Matthäus 5,17-18; 22,29; Lukas 21,33; 24, 44-46; Johannes 5,39; 16,13-15; 17,17; Apostelgeschichte 2,16ff; 17,11; Römer 15,4; 16,25-26; 2.Timotheus 3,15-17; Hebräer 1,1-2; 4,12; 1.Petrus 1,25; 2.Petrus 1,19-21.

II. Gott

Es gibt nur einen einzigen lebendigen und wahren Gott. Er ist ein geistiges, geistliches und persönliches Wesen, der Schöpfer, Erlöser, Erhalter und Herrscher des Universums. Gott ist unendlich in Seiner Heiligkeit und in allen anderen Vollkommenheiten. Gott ist allmächtig und allwissend; und Sein vollkommenes Wissen schließt alle Dinge in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ein, auch die zukünftigen Entscheidungen Seiner freien Kreaturen. Ihm sind wir unsere höchste Liebe, Verehrung und Gehorsam schuldig. Der ewige, dreieinige Gott offenbart sich uns als Vater, Sohn und Heiliger Geist, mit unterschiedlichen persönlichen Eigenschaften, aber ohne Trennung seiner Natur, seines Wesens oder Seins.

a. Gott der Vater

Gott als Vater herrscht mit vorsehender Fürsorge über Sein Universum, über Seine Geschöpfe und über den Strom der menschlichen Geschichte nach den Zielen Seiner Gnade. Er ist allmächtig, allwissend, allliebend und allweise. Gott ist in Wahrheit Vater derer, die Kinder Gottes durch den Glauben an Jesus Christus werden. Er ist väterlich in Seiner Haltung gegenüber allen Menschen.

Gemeinde
& Mission

Glaubens-
bekenntnis

*Die Heilige
Schrift hat
Gott als ihren
Autor,
Erlösung als ihr
Ziel
und Wahrheit,
ohne
irgendeine
Beimischung
von Irrtum,
als ihren Inhalt*

Copyright ©
1999-2002, Southern
Baptist Convention.
All Rights Reserved.

<http://www.sbc.net/bfm/bfm2000.asp>

*Der Heilige Geist
ruft Menschen
zum Erlöser
und wirkt die
Wiedergeburt*

1.Mose 1,1; 2,7; 2.Mose 3,14; 6,2-3; 15,11ff.; 20,1ff.; 3.Mose 22,2; 5.Mose 6,4; 32,6; 1.Chronik 29,10; Psalm 19,1-3; Jesaja 43,3.15; 64,8; Jeremia 10,10; 17,13; Matthäus 6,9ff.; 7,11; 23,9; 28,19; Markus 1,9-11; Johannes 4,24; 5,26; 14,6-13; 17,1-8; Apostelgeschichte 1,7; Römer 8,14-15; 1.Korinther 8,6; Galaterbrief 4,6; Epheserbrief 4,6; Kolosser 1,15; 1.Timotheus 1,17; Hebräer 11,6; 12,9; 1.Petrus 1,17, 1.Johannes 5,7.

b. Gott der Sohn

Christus ist der ewige Sohn Gottes. Bei Seiner Menschwerdung als Jesus Christus wurde Er empfangen durch den Heiligen Geist und geboren von der Jungfrau Maria. Jesus offenbarte den Willen Gottes vollkommen und führte ihn vollkommen aus, indem er die menschliche Natur mit ihren Forderungen und Bedürfnissen auf sich nahm und sich vollständig mit den Menschen identifizierte, doch ohne Sünde. Er ehrte das göttliche Gesetz durch Seinen persönlichen Gehorsam und ermöglichte durch Seinen stellvertretenden Tod am Kreuz die Erlösung der Menschen von der Sünde. Er auferstand vom Tode mit einem verherrlichten Leib und erschien Seinen Jüngern als dieselbe Person, die mit ihnen vor der Kreuzigung war. Er stieg in den Himmel auf und ist jetzt zur rechten Hand des Vaters erhöht. Dort ist er der einzige Mittler, völlig Gott, völlig Mensch, in dessen Person die Versöhnung zwischen Gott und Mensch verwirklicht ist. Er wird in Macht und Herrlichkeit wiederkommen, um die Welt zu richten und Seinen erlösenden Plan zu vollenden. Er lebt

jetzt in allen gläubigen Menschen als der lebendige und allgegenwärtige Herr.

1.Mose 18,1ff.; Psalm 2,7ff.; 110,1ff.; Jesaja 7,14; 53; Matthäus 11,18-23; 3,17; 8,29; 11,27; 14,33; 16,16.27; 17,5; 27; 28,1-6.19; Markus 1,1; 3,11; Lukas 1,35; 4,41; 22,70; 24,46; Johannes 1,1-18.29; 10,30.38; 11,25-27; 12,44-50; 14,7-11; 16,15-16.28; 17,1-5.21-22; 20,1-20.28; Apostelgeschichte 1,9; 2,22-24; 7,55-56; 9,4-5.20; Römer 1,3-4; 3,23-26; 5,6-21; 8,1-3.34; 10,4; 1.Korinther 1,30, 2,2; 8,6; 15,1-8.24-28; 2.Korinther 5,19-21; 8,9; Galaterbrief 4,4-5; Epheserbrief 1,20; 3,11; 4,7-10; Philipper 2,5-11; Kolosser 1,13-22; 2,9; 1.Thessalonicher 4,14-18; 1.Timotheus 2,5-6; 3,16; Titus 2,13-14; Hebräer 1,1-3; 4,14-15; 7,14-28; 9,12-15.24-28; 12,2; 13,8, 1.Petrus 2,21-25; 3,22; 1.Johannes 1,7-9; 3,2; 4,14-15; 5,9; 2.Johannes 7-9; Offenbarung 1,13-16; 5,9-14; 12,10-11; 13,8; 19,16.

C. Gott der Heilige Geist

Der Heilige Geist ist der Geist Gottes, göttlich in jeder Hinsicht. Er inspirierte heilige Menschen der Vergangenheit, um die Heiligen Schriften zu schreiben. Durch Erleuchtung befähigt er Menschen, die Wahrheit zu verstehen. Er verherrlicht Christus. Er überführt Menschen von Sünde, von Gerechtigkeit und vom Gericht. Er ruft Menschen zum Erlöser und wirkt die Wiedergeburt. Zum Zeitpunkt der Wiedergeburt tauft er jeden Gläubigen in den Leib des Christus hinein. Er fördert christlichen Charakter, tröstet die Gläubigen und teilt ihnen die Geistesgaben zu, auf

Grund derer sie Gott durch Seine Gemeinde dienen. Er versiegelt den gläubigen Menschen bis zum Tag der vollendeten Erlösung. Seine Gegenwart im Christen ist die Garantie, dass Gott ihn zur Vollendungsgestalt von Christus bringen wird.. Er erleuchtet und befähigt den Gläubigen und die Gemeinde zur Anbetung, zur Evangelisation und zum Dienst.

1.Mose 1,2; Richter 14,6; Hiob 26,13; Psalm 51,11; 139,7ff.; Jesaja 61,1-3; Joel 3,1-5; Matthäus 1,18; 3,16; 4,1; 12,28-32; 28,19; Markus 1,10.12; Lukas 1,35; 4,1.18-19; 11,13; 12,12; 24,49; Johannes 4,24; 14,16-17.26; 15,26; 16,7-14; Apostelgeschichte 1,8; 2,1-4.38; 4,31; 5,3; 6,3; 7,55; 8,17.39; 10,44; 13,2; 15,28; 16,6; 19,1-6; Römer 8,9-11.14-16.26-27; 1.Korinther 2,10-14; 3,16; 12,3-11.13; Galaterbrief 4,6; Epheserbrief 1,13-14; 4,30; 5,18; 1.Thessalonicher 5,19; 1.Timotheus 3,16; 4,1; 2.Timotheus 1,14; 3,16; Hebräer 9,8.14; 2.Petrus 1,21; 1.Johannes 4,13; 5,6-7; Offenbarung 1,10; 22,17.

III. Der Mensch

Der Mensch ist das besondere Geschöpf Gottes, erschaffen nach seinem Ebenbild. Er hat sie männlich und weiblich als die Krone Seiner Schöpfung erschaffen. Die Gabe der Geschlechtlichkeit ist damit ein Teil der guten Schöpfung Gottes. Am Anfang war der Mensch ohne Schuld der Sünde und von seinem Schöpfer mit Freiheit des Willens ausgestattet. Durch seine freie Entscheidung sündigte der Mensch gegen Gott und brachte Sünde in die menschliche Rasse. Durch die Ver-

suchung Satans übertrat der Mensch Gottes Gebot und fiel aus seiner ursprünglichen Unschuld, auf Grund wovon seine Nachkommen eine Natur und ein Umfeld erben, die zur Sünde neigen. Deshalb werden sie, sobald sie fähig sind, moralische Entscheidungen zu treffen, zu Gesetzesübertretern und werden verdammt. Nur die Gnade Gottes kann den Menschen in seine heilige Gemeinschaft bringen und ihn befähigen, das Schöpfungsziel Gottes zu erreichen. Die Unantastbarkeit der menschlichen Persönlichkeit ist offensichtlich, weil Gott den Menschen in seinem Ebenbild schuf und Christus für die Menschen starb; deshalb besitzt jede Person aus jeder Rasse volle Würde und ist der Wertschätzung und christlichen Liebe würdig.

1.Mose 1,26-30; 2,5.7.18-22; 3; 9,6; Psalm 1, 8,3-6; 32,1-5; 51,5; Jesaja 6,5; Jeremia 17,5; Matthäus 16,26; Apostelgeschichte 17,26-31; Römer 1,19-32; 3,10-18.23; 5,6.12.19; 6,6; 7,14-25; 8,14-18.29; 1.Korinther 1,21-31; 15,19.21-22; Epheserbrief 2,1-22; Kolosser 1,21-22; 3,9-11.

IV. Die Erlösung

Die Erlösung schließt die Rettung des ganzen Menschen ein und wird allen umsonst angeboten, die Jesus Christus annehmen als Herrn und Erlöser, der durch Sein Blut die ewige Erlösung für jeden gläubigen Mensch erworben hat. Im weitesten Sinn schließt die Erlösung die Wiedergeburt, die Rechtfertigung, die Heiligung und die Vollendung des Menschen ein. Es gibt keine Erlösung ohne den persönlichen Glauben an Jesus Christus als Herrn.

Die Gabe der Geschlechtlichkeit ist ein Teil der guten Schöpfung Gottes

A. Die Wiedergeburt oder neue Geburt ist ein Werk der Gnade Gottes, wobei gläubige Menschen neue Kreaturen in Christus Jesus werden. Sie ist eine Herzensänderung zur Erkenntnis der Schuld, die durch den Heiligen Geist gewirkt wird, worauf der Sünder mit Bekehrung zu Gott und Glauben an den Herrn Jesus Christus antwortet.

Bekehrung ist eine aufrichtige Wendung von der Sünde zu Gott. Glaube ist das Annehmen von Jesus Christus und die Übergabe der ganzen Persönlichkeit an Ihn als Herrn und Erlöser.

B. Die Rechtfertigung ist Gottes gnädiger und vollkommener Freispruch, basierend auf den Prinzipien Seiner Gerechtigkeit, für alle Sünder, die sich bekehren und an Christus glauben. Die Rechtfertigung bringt den gläubigen Menschen in eine wohlwollende Friedensbeziehung mit Gott.

C. Die Heiligung ist die Erfahrung, beginnend mit der Wiedergeburt, durch die der Gläubige für Gottes Ziele abgesondert wird; er wird dabei befähigt, zu moralischer und geistlicher Reife fortzuschreiten durch die Gegenwart und Kraft des Heiligen Geistes, der in ihm wohnt. Wachstum in der Gnade soll sich durch das ganze Leben des wiedergeborenen Menschen hindurch fortsetzen.

D. Die Verherrlichung ist der Höhepunkt der Erlösung und ist der endgültige gesegnete und andauernde Zustand der Erlösten.

1.Mose 3,15; 2.Mose 3,14-17; 6,2-8; Matthäus 1,21; 4,17; 16,21-26; 27,22-28,6; Lukas 1,68-69; 2,28-32; Johannes 1,11-14,29; 3,3-21,36; 5,24; 10,9,28-29; 15,1-16; 17,17;

Apostelgeschichte 2,21; 4,12; 15,11; 16,30-31; 17,30-31; 20,32; Römer 1,16-18; 2,4; 3,23-25; 4,3ff.; 5,8-10; 6,1-23; 8,1-18,29-39; 10,9-10,13; 13,11-14; 1.Korinther 1,18,30; 6,19-20; 15,10; 2.Kor. 5,17-20; Galater 2,20; 3,13; 5,22-25; 6,15; Epheser 1,7; 2,8-22; 4,11-16; Philipper 2,12-13; Kolosser 1,9-22; 3,1ff.; 1.Thessalonicher 5,23-24; 2.Timotheus 1,12; Titus 2,11-14; Hebräer 2,1-3; 5,8-9; 9,24-28; 11,1-12,8,14; Jakobus 2,14-26; 1.Petrus 1,2-23; 1.Johannes 1,6-2,11; Offenbarung 3,20; 21,1-22,5.

V. Gottes Vorsatz der Gnade

Erwählung ist der gnädige Vorsatz Gottes, entsprechend dessen er Sündern die Wiedergeburt schenkt, sie rechtfertigt, heiligt und verherrlicht. Sie steht im Einklang mit Handlungsfreiheit des Menschen und schließt alle Mittel ein, die zu diesen Zielen führen. Sie ist die herrliche Darstellung der souveränen Güte Gottes und ist unendlich weise, heilig und unveränderlich. Sie schließt Prahlerei aus und fördert Demut.

Alle echten Gläubigen bleiben solche bis zum Ende. Diejenigen, die Gott in Christus angenommen hat, die durch seinen Geist geheiligt sind, werden nie aus dem Gnadenstand abfallen, sondern dabei bleiben bis zum Ende. Gläubige können durch Nachlässigkeit und Versuchung in Sünde fallen, wodurch sie den Heiligen Geist betrüben; sie können ihr Leben in der Gnade und den Zuwendungen Gottes schwächen, können der Sache von Christus Schande machen und zeitliche Strafen Gottes auf sich bringen.

Trotzdem werden sie von der Kraft Gottes durch den Glauben bis zur Erlösung bewahrt werden.

1.Mose 12,1-3; 2.Mose 19,5-8; 1.Samuel 8,4-7.19-22; Jesaja 5,1-7; Jeremia 31,31ff.; Matthäus 16,18-19; 21,28-45; 24,22.31; 25,34; Lukas 1,68-79; 2,29-32; 19,41-44; 24,44-48; Johannes 1,12-14; 3,16; 5,24; 6,44-45.65; 10,27-29; 15,16; 17,6.12.17-18; Apostelgeschichte 20,32; Römer 5,9-10; 8,28-39; 10,12-15; 11,5-7.26-36; 1.Korinther 1,1-2; 15,24-28; Epheser 1,4-23; 2,1-10; 3,1-11; Kolosser 1,12-14; 2.Thessalonicher 2,13-14; 2.Timotheus 1,12; 2,10.19; Hebräer 11,39-12,2; Jakobus 1,12; 1.Petrus 1,2-5.13; 2,4-10; 1.Johannes 1,7-9; 2,19; 3,2.

VI. Die Gemeinde

Eine neutestamentliche Gemeinde des Herrn Jesus Christus ist eine autonome Ortsversammlung getaufter Gläubiger, die in einer Bundesgemeinschaft des Glaubens an das Evangelium und der Gemeinschaft des Evangeliums stehen, die zwei Verordnungen von Christus (Taufe und Abendmahl) halten, von Seinen Geboten bestimmt werden, die Gnadengaben, Rechte und Privilegien ausüben, die ihnen durch Gottes Wort verliehen sind, und bestrebt sind, das Evangelium bis zu den Enden der Erde auszubreiten. Jede Ortsgemeinde handelt unter der Herrschaft von Christus in demokratischen Abläufen. In einer solchen Ortsgemeinde ist jedes Mitglied Christus als dem Herrn verantwortlich und Rechenschaft schuldig. Nach der Schrift wird die Gemeinde durch Pastoren und Di-

akone geleitet. Während sowohl Männer als auch Frauen begabt sind, um in der Gemeinde zu dienen, ist das Amt des Pastors, nach den Maßstäben der Schrift, Männern vorbehalten.

Matthäus 16,15-19; 18,15-20; Apostelgeschichte 2,41-42.47; 5,11-14; 6,3-6; 13,1-3; 14,23.27; 15,1-30; 16,5; 20,28; Römer 1,7; 1.Korinther 1,2; 3,16; 5,4-5; 7,17; 9,13-14; 12; Epheser 1,22-23; 2,19-22; 3,8-11.21; 5,22-32; Philipper 1,1; Kolosser 1,18; 1.Timotheus 2,9-14; 3,1-15; 4,14; Hebräer 11,39-40; 1.Petrus 5,1-4; Offenbarung 2,3; 21,2-3.

VII. Die Taufe und das Abendmahl des Herrn

Die christliche Taufe ist das Untertauchen eines gläubigen Menschen ins Wasser im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Sie ist ein Gehorsamsakt, der sowohl den Glauben des Betreffenden an den gekreuzigten, begrabenen und auferstandenen Erlöser symbolisiert, als auch den Tod des Gläubigen gegenüber der Sünde, das Begräbnis des alten Lebens und die Auferstehung zu einem neuen Leben in Christus. Sie ist ein Zeugnis des Glaubens an die endgültige Auferstehung von den Toten. Weil die Taufe eine Verordnung für die Gemeinde ist, ist sie eine Voraussetzung für das Vorecht der Gemeindemitgliedschaft und der Teilnahme am Abendmahl des Herrn.

Das Abendmahl des Herrn ist ein symbolischer Gehorsamsakt, wobei Mitglieder der Gemeinde durch das Einnehmen von Brot und der Frucht des Weinstocks, den Tod des

Männer und Frauen sind begabt, um in der Gemeinde zu dienen. Doch das Amt des Pastors, ist nach den Maßstäben der Schrift Männern vorbehalten.

*Beschäftigungen
am Tag des Herrn
soll im Einklang
mit dem
christlichen
Gewissen unter
der Herrschaft
von Jesus
Christus
nachgegangen
werden*

Erlöser in Erinnerung rufen und seiner Wiederkunft entgegensehen.

Matthäus 3,13-17; 26,26-30; 28,19-20; Markus 1,9-11; 14,22-26; Lukas 3,21-22; 22,19-20; Johannes 3,23; Apostelgeschichte 2,41-42; 8,35-39; 16,30-33; 20,7; Römer 6,3-5; 1.Korinther 10,16,21; 11,23-29; Kolosser 2,12.

VIII. Der Tag des Herrn

Der erste Tag der Woche ist der Tag des Herrn. Er ist eine christliche Ordnung und wird regelmäßig begangen. Dieser Tag erinnert an die Auferstehung des Christus von den Toten und soll von Gottesdienst und Andacht bestimmt sein, sowohl öffentlich wie privat. Beschäftigungen am Tag des Herrn soll im Einklang mit dem christlichen Gewissen unter der Herrschaft von Jesus Christus nachgegangen werden.

2.Mose 20,8-11; Matthäus 12,1-12; 28,1ff.; Markus 2,27-28; 16,1-7; Lukas 24,1-3.33-36; Johannes 4,21-24; 20,1.19-28; Apostelgeschichte 20,7; Römer 14,5-10; 1.Korinther 16,1-2; Kolosser 2,16; 3,16; Offenbarung 1,10.

IX. Das Reich Gottes

Das Reich Gottes schließt sowohl seine allgemeine Souveränität über das ganze Universum ein, als auch seine besondere Herrschaft über Menschen, die ihn bewusst als König anerkennen. Im engeren Sinne ist das Reich Gottes der Raum der Erlösung, in den Menschen durch vertrauensvolle kindliche Übergabe ihres Lebens an Jesus Christus eintreten. Christen sollen beten und

dafür arbeiten, dass das Reich Gottes kommt und Gottes Wille auf der Erde geschieht. Die Vollendung des Reiches ist der Wiederkunft von Jesus Christus und dem Ende dieses Zeitalters vorbehalten.

1.Mose 1,1; Jesaja 9,6-7; Jeremia 23,5-6; Matthäus 3,2; 4,8-10.23; 12,25-28; 13,1-52; 25,31-46; 26,29; Markus 1,14-15; 9,1; Lukas 4,43; 8,1; 9,2; 12,31-32; 17,20-21; 23,42; Johannes 3,3; 18,36; Apostelgeschichte 1,6-7; 17,22-31; Römer 5,17; 8,19; 1.Korinther 15,24-28; Kolosser 1,13; Hebräer 11,10.16; 12,28; 1.Petrus 2,4-10; 4,13; Offenbarung 1,6,9; 5,10; 11,15; 21-22.

X. Die letzten Dinge

Gott wird zu seiner Zeit und auf seine Weise das Ende der Welt herbeiführen. Nach seiner Verheißung wird Jesus Christus persönlich und sichtbar in Herrlichkeit zur Erde zurückkommen. Die Toten werden auferweckt werden und Christus wird alle Menschen gerecht richten. Die Ungerechten werden der Hölle zugewiesen, dem Ort ewiger Strafe. Die Gerechten werden in ihrem auferstandenen und verherrlichten Leib ihre Belohnung empfangen und werden mit dem Herrn im Himmel ewig leben.

Jesaja 2,4; 11,9; Matthäus 16,27; 18,8-9; 19,28; 24,27.30.36.44; 25,31-46; 26,64; Markus 8,38; 9,43-48; Lukas 12,40.48; 16,19-26; 17,22-37; 21,27-28; Johannes 14,1-3; Apostelgeschichte 1,11; 17,31; Römer 14,10; 1.Korinther 4,5; 15,24-28.35-58; 2.Kor. 5,10; Philipper 3,20-21; Kolosser 1,5; 3,4; 1.Thessalonicher 4,14-18; 5,1ff.; 2.Thessaloni-

cher 1,7ff.; 2; 1.Timotheus 6,14; 2.Timotheus 4,1.8; Titus 2,13; Hebräer 9,27-28; Jakobus 5,8; 2.Petrus 3,7ff.; 1.Johannes 2,28; 3,2; Judas 14; Offenbarung 1,18; 3,11; 20,1-22,13.

XI. Evangelisation und Mission

Es ist die Pflicht und das Vorrecht eines jeden Nachfolgers von Christus und jeder Gemeinde des Herrn Jesus Christus, sich dafür einzusetzen, dass Menschen aus allen Nationen Nachfolger Jesu werden. Die neue Geburt des menschlichen Geistes durch Gottes Heiligen Geist bedeutet die Geburt der Liebe zu anderen. Die missionarische Tätigkeit aller setzt damit die geistliche Notwendigkeit eines erneuerten Lebens voraus und ist ausdrücklich und wiederholt in der Lehre von Christus angeordnet. Der Herr Jesus Christus hat die Predigt des Evangeliums unter allen Nationen befohlen. Es ist die Pflicht jedes Gotteskindes, beständig zu versuchen, die Verlorenen durch verbales Zeugnis, unterstützt durch einen christlichen Lebensstil, für Christus zu gewinnen.

1.Mose 12,1-3; 2.Mose 19,5-6; Jesaja 6,1-8; Matthäus 9,37-38; 10,5-15; 13,18-30.37-43; 16,19; 22,9-10; 24,14; 28,18-20; Lukas 10,1-18; 24,46-53; Johannes 14,11-12; 15,7-8.16; 17,15; 20,21; Apostelgeschichte 1,8; 2; 8,26-40; 10,42-48; 13,2-3; Römer 10,13-15; Epheser 3,1-11; 1.Thessalonicher 1,8; 2.Timotheus 4,5; Hebräer 2,1-3; 11,39-12,2; 1.Petrus 2,4-10; Offenbarung 22,17.

XII. Erziehung

Christentum ist der Glaube des Aufklärens und Verstehens. In Jesus Christus sind alle Schätze von Weisheit und Wissen. Alle wahrhaftige Bildung ist deshalb Teil unseres christlichen Erbes. Die Wiedergeburt öffnet alle menschlichen Fähigkeiten und schafft einen Wissensdurst. Ferner stimmt das Ziel der Erziehung im Reich von Christus mit den Zielen der Mission und der allgemeinen Wohltätigkeit überein und verdient zusammen mit diesen die großzügige Unterstützung der Gemeinden. Ein angemessenes christliches Erziehungssystem ist notwendig, um ein umfassendes geistliches Programm für das Volk des Christus aufzuweisen.

In der christlichen Erziehung soll es eine gesunde Balance zwischen akademischer Freiheit und akademischer Verantwortlichkeit geben. Freiheit ist in jeder geordneten Beziehung des menschlichen Lebens immer begrenzt und nie absolut. Die Freiheit des Lehrers in einer christlichen Schule, Seminar oder Hochschule ist begrenzt durch die Herrschaft von Jesus Christus, die autoritative Natur der Heiligen Schrift und den Zweck der jeweiligen Schule.

5.Mose 4,1.5.9.14; 6,1-10; 31,12-13; Nehemia 8,1-8; Hiob 28,28; Psalm 19,7ff.; 119,11; Sprüche 3,13ff.; 4,1-10; 8,1-7.11; 15,14; Prediger 7,19; Matthäus 5,2; 7,24ff.; 28,19-20; Lukas 2,40; 1.Korinther 1,18-31; Epheser 4,11-16; Philipper 4,8; Kolosser 2,3.8-9; 1.Timotheus 1,3-7; 2.Timotheus 2,15; 3,14-17; Hebräer 5,12-6,3; Jakobus 1,5; 3,17.

Die Freiheit des Lehrers in einer christlichen Schule, Seminar oder Hochschule ist begrenzt durch die Herrschaft von Jesus Christus, die autoritative Natur der Heiligen Schrift und den Zweck der jeweiligen Schule

*Christliche
Einheit im Sinn
des Neuen
Testaments ist
geistliche
Harmonie und
freiwillige
Kooperation für
gemeinsame
Ziele von
verschiedenen
Gruppierungen
des Volks von
Christus*

XIII. Finanzielle Verantwortung

Gott ist die Quelle allen Segens, materiell wie geistlich. Alles, was wir haben und sind, schulden wir Ihm. Christen sind in geistlicher Hinsicht Schuldner der ganzen Welt; ihnen ist die heilige Verwaltung des Evangeliums und eine verbindliche Verantwortung hinsichtlich ihrer Besitztümer aufgetragen. Sie sind daher verpflichtet, Ihm mit ihrer Zeit, ihren Talenten und ihrem materiellen Besitz zu dienen. Sie sollten dies alles als anvertrautes Gut erkennen, um es für die Verherrlichung Gottes und Hilfe für andere Menschen einzusetzen. Nach der Heiligen Schrift sollen Christen von ihrer Habe fröhlich, regelmäßig, systematisch, großzügig und im richtigen Verhältnis zu ihrem Einkommen geben, damit die Ziele des Erlösers auf Erden gefördert werden.

1.Mose 14,20; 3.Mose 27,30-32; 5.Mose 8,18; Maleachi 3,8-12; Matthäus 6,1-4.19-21; 23,23; 25,14-29; Lukas 12,16-21.42; 16,1-13; Apostelgeschichte 2,44-47; 5,1-11; 17,24-25; 20,35; Römer 6,6-22; 12,1-2; 1.Korinther 4,1-2; 6,19-20; 12; 16,1-4; 2.Korinther 8-9; 12,15; Philipper 4,10-19; 1.Petrus 1,18-19.

XIV. Zusammenarbeit

Das Volk von Christus soll, wenn nötig, solche Vereinigungen und Zusammenschlüsse organisieren, die bestmöglichst Zusammenarbeit für die großen Ziele des Reiches Gottes gewährleisten. Solche Zusammenschlüsse haben weder Autorität über einander noch über die Ortsgemeinden. Sie sind freiwillige

und Rat gebende Körperschaften, geschaffen um die Kräfte unserer Leute so effektiv wie möglich zu wecken, zu kombinieren und zu lenken. Mitglieder von Gemeinden nach dem Neuen Testament sollen miteinander kooperieren, um missionarische, erzieherische und wohltätigende Dienste voran zu bringen und so das Reich von Christus auszubreiten. Christliche Einheit im Sinne des Neuen Testaments ist geistliche Harmonie und freiwillige Kooperation für gemeinsame Ziele von verschiedenen Gruppierungen des Volkes von Christus. Zusammenarbeit ist wünschenswert zwischen den verschiedenen christlichen Denominationen, wenn das dadurch erstrebte Ziel selbst gerechtfertigt ist und wenn solche Kooperation keine Verletzung des Gewissens oder Beeinträchtigung der Treue zu Christus und Sein im Neuen Testament offenbartes Wort in sich schließt.

2.Mose 17,12; 18,17ff.; Richter 7,21; Esra 1,3-4; 2,68-69; 5,14-15; Nehemia 4; 8,1-5; Matthäus 10,5-15; 20,1-16; 22,1-10; 28,19-20; Markus 2,3; Lukas 10,1ff.; Apostelgeschichte 1,13-14; 2,1ff.; 4,31-37; 13,2-3; 15,1-35; 1.Korinther 1,10-17; 3,5-15; 12; 2.Kor. 8-9; Galater 1,6-10; Epheser 4,1-16; Philipper 1,15-18.

XV. Der Christ und die Gesellschaftsordnung

Alle Christen sind verpflichtet zu versuchen, dem Willen von Christus im eigenen Leben und in der menschlichen Gesellschaft die höchste Wertstellung zu geben. Die für die Besserung der Gesellschaft und die Ausbreitung von Gerech-

tigkeit unter Menschen eingesetzten Mittel und Methoden können nur dann wirklich und dauerhaft hilfreich sein, wenn sie in der Wiedergeburt des Einzelnen durch die errtende Gnade Gottes in Jesus Christus verwurzelt sind. Im Geist von Christus sollen Christen gegen Rassismus und jede Form der Habsucht, der Selbstsucht, der Korruption sowie alle Formen sexueller Unmoral einschließlich Ehebruch, Homosexualität und Pornographie Widerstand leisten. Wir sollen uns für die Verwaisten, die Bedürftigen, die Mißbrauchten, die Alten, die Hilflosen und die Kranken einsetzen. Wir sollen für die Ungeborenen unsere Stimme erheben und für die Unantastbarkeit allen menschlichen Lebens von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod des Menschen kämpfen. Jeder Christ soll versuchen, die Industrie, die Regierung sowie die Gesellschaft insgesamt unter dem Einfluss der Prinzipien von Gerechtigkeit, Wahrheit und brüderlicher Liebe zu bringen. Um diese Ziele zu fördern sollen Christen bereit sein, mit allen Menschen guten Willens bei jedem guten Zweck zusammen zu arbeiten, wobei jeweils sorgfältig darauf zu achten ist, im Geist der Liebe ohne Beeinträchtigung der Treue zu Christus und Seiner Wahrheit zu handeln.

2.Mose 20,3-7; 3.Mose 6,2-5; 5.Mose 10,12; 27,17; Psalm 101,5; Micha 6,8; Sacharja 8,16; Matthäus 5,13-16.43-48; 22,36-40; 25,35; Markus 1,29-34; 2,3ff.; 10,21; Lukas 4,18-21; 10,27-37; 20,25; Johannes 15,12; 17,15; Römer 12-14; 1.Korinther 5,9-10; 6,1-7; 7,20-24; 10,23-11,1; Galater 3,26-28; Epheser 6,5-9;

Kolosser 3,12-17; 1.Thessalonicher 3,12; Philemon; Jakobus 1,27; 2,8.

XVI. Frieden und Krieg

Alle Christen sind verpflichtet, Frieden mit allen Menschen auf der Basis der Prinzipien von Gerechtigkeit zu suchen. Entsprechend dem Geist von Christus und seiner Lehre sollen sie alles in ihrer Macht Stehende tun, um dem Krieg ein Ende zu setzen.

Das wahre Mittel gegen den Geist des Krieges ist das Evangelium unseres Herrn. Das tiefste Bedürfnis der Welt ist die Aufnahme Seiner Lehre in allen Angelegenheiten, die Menschen und Völker betreffen, und die praktische Anwendung Seines Liebesgebots. Christliche Menschen sollen überall in der Welt für die Herrschaft des Friedefürsten beten.

Jesaja 2,4; Matthäus 5,9.38-48; 6,33; 26,52; Lukas 22,36.38; Römer 12,18-19; 13,1-7; 14,19; Hebräer 12,14; Jakobus 4,1-2.

XVII. Religionsfreiheit

Gott allein ist Herr des Gewissen und er hat es frei von den Dogmen und Geboten der Menschen gelassen, die gegen sein Wort stehen bzw. nicht in ihm enthalten sind. Kirche und Staat sollen getrennt sein. Der Staat ist verpflichtet, jede Kirche zu schützen und ihr volle Freiheit bei der Verfolgung ihrer Ziele zu gewähren. Bei der Gewährung solcher Freiheit darf staatlicherseits keine kirchliche Gruppe oder Denomination den anderen vorgezogen werden. Weil die zivile Regierung von Gott eingesetzt ist,

Der Staat ist verpflichtet, jede Kirche zu schützen und ihr volle Freiheit bei der Verfolgung ihrer Ziele zu gewähren

*Eine Frau soll
sich der dienen-
den Leiterschaft
ihres Mannes
wohlwollend
unterordnen, so
wie die Gemeinde
sich bereitwillig
der Führung von
Christus
unterordnet*

Josua 24,15; 1.Samuel
1,26-28; Psalm 51,7;
78,1-8; 127; 128;
139,13-16; Sprüche
1,8; 5,15-20; 6,20-22;
12,4; 13,24; 14,1; 17,6;
18,22; 22,6.15;
23,13-14; 24,3;
29,15.17; 31,10-31;
Prediger 4,9-12; 9,9;
Maleachi 2,14-16;
Matthäus 5,31-32;
18,2-5; 19,3-9;
Markus 10,6-12;
Römer 1,18-32;
1.Korinther 7,1-16;
Epheser 5,21-33; 6,1-4;
Kolosser 3,18-21; 1.Ti-
motheus 5,8.14; 2.Ti-
motheus 1,3-5; Titus
2,3-5; Hebräer 13,4;
1.Petrus 3,1-7.

sind Christen verpflichtet, ihr treuen Gehorsam in allen Dingen zu leisten, die nicht gegen den offenbaren Willen Gottes sind. Die Kirche soll nicht von der zivilen Regierung erwarten, ihre Arbeit auszuführen. Das Evangelium von Christus zieht nur geistliche Mittel in Betracht, um geistliche Ziele zu verfolgen. Der Staat hat kein Recht, Strafen für irgendwelche religiösen Meinungen zu verhängen. Der Staat hat kein Recht, Steuern für die Unterstützung irgendeiner Form der Religion aufzuerlegen. Eine freie Kirche in einem freien Staat ist das christliche Ideal; und das schließt das Recht ein, dass alle Menschen freien und ungehinderten Zugang zu Gott haben sowie das Recht, sich auf dem Gebiet der Religion Meinungen zu bilden und diese zu vertreten, ohne dass der Staat sich einmischt.

1.Mose 1,27; 2,7; Matthäus 6,6-7.24; 16,26; 22,21; Johannes 8,36; Apostelgeschichte 4,19-20; Römer 6,1-2; 13,1-7; Galater 5,1.13; Philipper 3,20; 1.Timotheus 2,1-2; Jakobus 4,12; 1.Petrus 2,12-17; 4,12-19.

XVIII. Die Familie

Gott hat die Familie als die grundlegende Institution der menschlichen Gesellschaft angeordnet. Sie wird aus Menschen gebildet, die mit einander durch Ehe, Blut oder Adoption verwandt sind.

Die Ehe ist die Verbindung von einem Mann und einer Frau in einem lebenslangen Bund. Sie ist Gottes einzigartiges Geschenk, um die Verbindung zwischen Christus und Seiner Gemeinde zu offenbaren und für den Mann und die Frau

in der Ehe den Rahmen für intime Gemeinschaft zu bilden, in der sich Sexualität nach der biblischen Maßstäben ausdrücken kann und in der das Mittel für die Fortpflanzung der menschlichen Rasse gegeben ist.

Der Mann und die Frau sind gleichwertig vor Gott, weil beide im Ebenbild Gottes erschaffen sind. Die Ehebeziehung ist ein Modell für die Beziehung Gottes mit Seinem Volk. Ein Mann soll seine Frau lieben, wie Christus die Gemeinde liebt. Er hat die gottgegebene Verantwortung, für seine Familie zu sorgen, sie zu schützen und zu leiten. Eine Frau soll sich der dienenden Leiterschaft ihres Mannes wohlwollend unterordnen, so wie die Gemeinde sich bereitwillig der Führung von Christus unterordnet. Sie, die gleich wie ihr Mann im Ebenbild Gottes erschaffen und deshalb gleichwertig mit ihm ist, hat die gottgegebene Verantwortung, ihren Mann zu achten und ihm als Hilfe darin zu dienen, den Haushalt zu verwalten und die nächste Generation aufzuziehen.

Kinder, vom Moment der Empfängnis an, sind ein Segen und ein Erbe vom Herrn. Eltern sollen den Kindern Gottes Modell von Ehe vorleben. Eltern sollen den Kindern geistliche und moralische Werte lehren und sie durch ein glaubwürdiges Lebensvorbild sowie liebevolle Disziplin dahin führen, Entscheidungen auf der Basis biblischer Wahrheit treffen zu können. Kinder sollen ihre Eltern ehren und ihnen gehorchen.

1.Mose 1,26-28; 2,15-25; 3,1-20; 2.Mose 20,12; 5.Mose 6,4-9; (weitere Schriftstellen siehe Rand links)

Die Südlichen Baptisten sind ein ermutigendes Beispiel für bibeltreue Christen weltweit. Sie sind nicht nur die größte evangelische Freikirche in den U.S.A. mit einem enorm starken evangelistisch-missionarischen Engagement. Sie sind eine der wenigen Kirchen weltweit, denen es gelungen ist, den bereits erfolgten Einbruch historisch-kritischer Theologie zu stoppen und den Trend zu einem gemäßigten Liberalismus umzukehren.

Im Sommer 2004 ging durch die kirchliche Presse, dass die Südlichen Baptisten aus dem Baptistischen Weltbund ausgetreten sind. Auch in Europa fand dieses Ereignis einige Aufmerksamkeit – und meist ein eher kritisches Echo. Weniger bekannt ist allerdings, dass es innerhalb der Südlichen Baptisten seit 1978 zu einer biblisch-konservativen Erneuerungsbewegung gekommen ist. Davon berichtet der folgende Artikel von Prof. Dr. Paige Patterson, der selbst an dieser Wende ‘zurück zur Bibel’ maßgeblich beteiligt war und als Zeitzeuge schreibt.

Der Autor dieser einführenden Bemerkungen kennt die Südlichen Baptisten seit 30 Jahren: nämlich seit er als junger Theologe während eines eineinhalbjährigen Studienaufenthalts Sonntag für Sonntag einer von Tausenden war, der die Gottesdienste der damals größten Baptistenkirche der Welt, die ‘First Baptist Church’ in Dallas/Texas, besuchte. Das mächtige Gotteslob in dieser Gemeinde, die fesselnden

Einführung

zu dem Aufsatz von
Paige Patterson

„Anatomie einer Reformation“

auslegungsprächtigten eines Dr. W.A. Criswell, der Abschnitt für Abschnitt durch die Bibel predigte, die bewegende Musik eines 300-Personen-Chors, begleitet von einem 50-Mann-Orchester (mit dem großen ‘Halleluja’ aus Händels Messias am Ostermorgen), das starke und ständige Bemühen, die Stadt mit dem Evangelium für Jesus zu erreichen (durch persönliche Evangelisation wie durch stadtweite Übertragung der Gottesdienste über TV), und zugleich das individuelle Zugehen auf den Einzelnen, den ausländischen Studenten, und das Einbinden in die kleine Bibelstudiengruppe vor dem Gottesdienst samt lockerer Gemeinschaft bei ‘Orangejuice and Donuts’ - das alles ließ unvergesslich erleben, wo das Herz der Konservativen unter den Südlichen Baptisten schlägt.

Später zeigten dem Praktischen Theologen verschiedene Studien, wo die Ursache solch eines blühenden Gemeindelebens liegt. In einer Untersuchung der 576 Baptistengemeinden Amerikas mit dem stärksten Bekehrungswachstum stellte Thom Rainer fest, dass der Hauptwachstumsfaktor dieser Gemeinden die Predigt war, gefolgt von Gebet für die Verlorenen, Jüngerschaft in so genannten ‘Sonntagschul’-Gruppen und der Betonung persönlicher Evangelisation.^a Umgekehrt gab es Studien, die zeigten, dass Kirchen mit einem gebrochenen Verhältnis zur Bibel unweigerlich und überall schrumpfen.^b Theologischer Liberalismus schä-

Gemeinde
& Mission

Helge Stadelmann



Prof. Dr. Helge Stadelmann ist Rektor der Freien Theologischen Akademie in Gießen.

Anschrift:
Rathenastr. 5-7
35394 Gießen
Stadelmann@fta.de

*Es gereicht uns
Deutschen nicht
zur Ehre, wenn
wir lesen, dass
unser theologischer Haupt-
exportartikel,
die historisch-
kritische
Theologie, auch
unter den
Südlichen
Baptisten
Schaden
angerichtet hat*

digd die Gemeinden, während die geglaubte, gepredigte und gelebte Bibel Gemeinden aufblühen lässt.

Es gereicht uns Deutschen nicht zur Ehre, wenn wir lesen, dass unser theologischer Hauptexportartikel, die historisch-kritische Theologie, auch unter den Südlichen Baptisten Schaden angerichtet hat. Kaum wurde 1859 das erste Theologische Seminar der Südlichen Baptisten in Greenville/South Carolina gegründet (das 1877 nach Louisville/Kentucky umzog), trug sich folgendes zu: Der Gründungsrektor, John A. Broadus, ein Absolvent der Yale Universität, war von der damaligen deutschen Theologie und ihrem Bildungsanspruch fasziniert und empfahl seinen Studenten die Beschäftigung mit diesen bibelkritischen Entwürfen. 1869 berief er als Alttestamentler Crawford H. Toy, der in Deutschland studiert hatte. Dieser stellte nicht nur den biblischen Schöpfungsbericht in Frage, sondern auch die biblischen Autorenangaben alttestamentlicher Bücher sowie die Echtheit messianischer Weissagungen im AT. 1880 wurde er nach Harvard berufen, wo er öffentlich kundtat, man möge ihn als einen Theisten, nicht aber als einen Christen ansehen. Zusätzlich wurde 1872 William H. Whitsitt im Anschluss an seine theologische Promotion in Deutschland als Kir-

chengeschichtsprofessor an das Baptistenseminar berufen, dessen kritische Veröffentlichungen breiten Widerstand unter den Südlichen Baptisten hervorriefen, die 1899 zu seinem Rücktritt führten.^a

In der Folgezeit gab es immer wieder folgende Situation unter den Südlichen Baptisten. Während die allermeisten örtlichen Gemeinden sowie die große Mehrheit der Prediger (Laienprediger wie auf Bibelinstituts- und Collegeebene ausgebildete Prediger) entschieden für Bibeltreue eintraten, gab es eine Minderheit, die eine meist an kritischen Hochschulen in den U.S.A. oder Europa ausgebildete und nicht selten promovierte Elite darstellten, der es aber gelang, mit ihrer unbestreitbaren Bildung und ihrem diplomatischen Geschick wichtige Funktionsstellen innerhalb des Bundes der Südlichen Baptisten zu besetzen. Das 20. Jahrhundert ist geprägt von immer wieder aufflammenden Kontroversen, die wiederholt darin bestanden, dass die Delegierten der südlich-baptistischen Bundesversammlungen bei gegebenem Anlass (sei es wegen gemäßigt-kritischen Veröffentlichungen oder wegen Beschwerden gegen die theologische Richtung eines der sechs Theologischen Seminare oder ihrer Professoren) Resolutionen im konservativen Sinne verab-

^a Thom Rainer, *Effective Evangelistic Churches: Successful Churches Reveal what Works and what Doesn't*, Nashville: Broadman, 1996.

^b Thomas C. Reeves, *The Empty Church*, New York: Simon & Schuster, 1996. – In den U.S.A. lässt sich der kirchliche Niedergang, der mit dem Einbruch bibelkritischer Theologie einhergeht, seit dem 19. Jahrhundert sehr präzise an den Nördlichen Baptisten (im Unterschied zu den Südlichen Baptisten) und der Methodistenkirche ablesen, siehe Roger Finke/Rodney Stark, *The Churching of America, 1776-1990: Winners and Losers in Our Religious Economy*, New Brunswick/New Jersey: Rutgers Univ. Press, 1992, S.150-173.

^a Finke/Stark, *Churching of America*, S.178-184.

schiedeten, die dann durch die denominationellen Funktionäre und Diplomaten nicht umgesetzt wurde.^a

Diese Hintergründe muss man kennen, wenn man den folgenden Bericht von Paige Patterson über die 'konservative Reformation' unter den Südlichen Baptisten seit Ende der 1970er Jahre verstehen will.

Im Frühjahr 2004 war ich eingeladen, an einem der sechs Theologischen Seminare der Südlichen Baptisten, dem Midwestern Baptist Theological Seminary in Kansas City, die Semestereröffnungsansprache zu halten. Dieses Seminar war in den 1950er Jahren bereits eine 'liberale' Gründung. 1961 löste der Genesis-Kommentar des dortigen Alttestamentlers Ralph H. Elliott unter den Südlichen Baptisten eine Kontroverse aus, die ein Jahr später zu seiner Entlassung führte, nachdem er sich über Auflagen des Aufsichtsrats des Seminars hinwegsetzte. – Wie durchaus zurückhaltend die viel gescholtenen 'Konservativen' im Bund der Südlichen Baptisten vorzugehen bereit waren, mag man an folgendem ersehen: Bereits 1979 gab es die 'konservative Wende' in diesem Gemeindebund. Am Midwestern Seminary konnte der gemäßigt-kritische Seminarpräsident trotzdem bis 1995

in seiner Leitungsfunktion bleiben, bis er das Ruhestandsalter erreichte. Im Aufsichtsrat des Seminars waren inzwischen nach und nach immer dann liberalere Mitglieder durch konservativere ersetzt worden, wenn jemand das Ende seiner Amtsperiode erreicht hatte. Ähnlich war es bei den Professoren gegangen. Man versuchte, eher fließende Übergänge zu schaffen – auch wenn selbst dadurch Spannungen natürlich nicht ganz vermieden werden konnten. Für mich war es beeindruckend, wie sich im Rahmen der Festversammlung vor Fakultät, Studenten und Gästen einzelne Professoren, die in den vollen Fakultätsstatus aufgenommen wurden, in Gegenwart ihres Präsidenten Prof. Dr. Phil Roberts vor Gott auf das Glaubensbekenntnis des Bundes Südlicher Baptisten (Baptist Faith and Message) verpflichteten. Bekenntnistreue zur Heiligen Schrift, gründliche wissenschaftliche Arbeit und ein Anliegen den eigenen Gemeindebund sowie für Weltmission und Evangelisation waren das, was ich in mehrtätigen Gesprächen mit dem Kollegium und einzelnen Professorenkollegen vorfand.

Ich habe keinen Zweifel, dass es ein manchmal schmerzliches Ringen um den ein für alle Mal den

*1961 löste der
Genesis-
Kommentar des
Alttestamentlers
Ralph H. Elliott
unter den
Südlichen
Baptisten eine
Kontroverse aus,
die ein Jahr
später zu seiner
Entlassung
führte*

^a Ebd., S.184-194. Vgl. S.189 zu der Situation in den 1970er Jahren: „Nach Jahrzehnten der Siege bei den Bundesversammlungen begannen die Traditionalisten schließlich zu begreifen, dass sie zwar die Schlachten gewonnen, den Krieg aber verloren hatten. Immer wieder, seit 1869, hatten sie Seminarprofessoren entlassen, die zentrale Überzeugungen baptistischen Glaubens abgelehnt hatten, um nun zu erkennen, dass die historisch-kritische Methode der Bibelauslegung weiterhin Lehre und Forschung an den Seminaren bestimmte. Gleich wie viele Resolutionen die Traditionalisten verabschiedeten, schien die Denomination doch fest unter der Kontrolle von Leitern zu sein, die sich entschlossen hatten, die Voten der Delegierten zu ignorieren und mit deren Gegnern zu kooperieren.“ [Übersetzung, H.Stadelmann].



Dr. Paige Patterson ist Professor für Biblische Theologie und Präsident des Southeastern Baptist Seminary

Der Aufsatz wurde mit Genehmigung des Herausgebers Dr. Paul Negrut, Emanuel Universität Oradea, übernommen aus der Zeitschrift PERICHORESIS, 1 (1/2003), S.15-30, und für 'Bibel und Gemeinde' aus dem Englischen übersetzt

Heiligen überlieferten Glauben (Jud 3) unter den Südlichen Baptisten gab und gibt. Solch ein Kampf geht nicht ohne Leid auf allen Seiten. Und manchmal verkämpft man sich auch zu Unrecht, so dass es – auf der einen wie der anderen Seite – zu eher 'fleischlichen' als 'geistlichen' Vorgehensweisen kommt (Gal 5,20f). Eines aber habe ich immer wieder stark empfunden: dass es in Deutschland und Europa auch unter Christen ein oft einseitiges und tendenziöses Vorgehen gibt, das ein Zerrbild der Südlichen Bap-

tisten und ihres Eintretens für die Gültigkeit des Wortes Gottes zeichnet – ja sie (sicher nicht ohne zu wissen, was man tut) bewusst in eine Ecke mit Bomben legenden islamischen 'Fundamentalisten' stellen will. Das hat mit der Realität nichts zu tun.

Ich empfehle den folgenden Aufsatz von Paige Patterson, um aus erster Hand über eine Bewegung zu lernen, die seit nunmehr 25 Jahren zur Erneuerung einer Denomination aus der Bibel beitrug.

Gibt es Gründe, warum jemand in der Nähe des erdbebengefährdeten San-Andreas-Grabens in Kalifornien leben wollte? Tatsächlich haben sich Millionen dazu entschlossen und führen dort ein ziemlich normales Leben. Vielleicht ist der baptistische Teil unseres 'evangelischen Zion' so etwas wie der San-Andreas-Graben der Christenheit. Bedenkt man die beständigen Unruhen, häufigen Erschütterungen und gelegentlichen Erdbeben mit 10 Punkten auf der Richter-Skala, werden sich manche evangelikalen Beobachter fragen, warum wohl jemand unter den rauen Baptisten leben wollte. Andere wundern sich, warum das Phänomen von Konfrontationen unter Baptisten mit etwa der gleichen Regelmäßigkeit auftritt, wie die Fontäne des 'Old Faithful'-Geisirs im Yellowstone National-

Anatomie einer Reformation: Die Südlichen Baptisten zwischen 1978 und 1994

Eine der frühen Erschütterungen, die zu den massiven Unruhen der 80er Jahre führten, war die Veröffentlichung eines Artikels, der im Okto-

ber 1961 in verschiedenen Bundesstaaten in baptistischen Blättern mit dem Titel „Der Tod im Topf“ erschien und von K. Owen White verfasst war. Er war damals Pastor der Ersten Baptistenkirche in Houston/Texas und wurde 1963 zum Präsidenten des Südlichen Baptistenbundes gewählt. In Anknüpfung an die Begebenheit aus dem Leben des Elisa in 2Kö 4,38-41 äußerte er, dass ein tödliches Kraut in den 'Eintopf' der Südlichen Baptisten geraten sei. Unmittelbar ging es ihm um die Arbeit von Ralph Elliott am Midwestern Baptist Theological Seminary und das Buch dieses Professors mit dem Titel 'Die Botschaft der Genesis', das 1961 von der Broadman Press, dem Verlag der Südlichen Baptisten, veröffent-

licht worden war. Elliotts Buch wandte historisch-kritische Annahmen, Schlussfolgerungen und Methoden an, die den Professor dazu führten, die Historizität einiger Erzählabschnitte im 1. Buch Mose in Frage zu stellen.

Auch wenn es White zunächst einmal um das Buch von Elliott ging, wurde sein Artikel von vielen Baptisten im Land von Waxahachie/Texas über Yazoo City/Mississippi, Soddy Daisy/Tennessee und Lizard Lick/North Carolina bis in Hunderte anderer Städte mit dankbarer Erleichterung aufgenommen insofern als seine Konsequenzen den ganzen Überbau südlich-baptistischer denominationaler Institutionen und Einrichtungen als einen vergifteten Topf erscheinen ließen, für den bisher noch keine Prophetenhand mit einer Prise heilenden Mehls da war. Diese Wahrnehmung beinhaltete zwei allgemeine Aspekte, nämlich ein allgemeines Misstrauen gegenüber dem 'Topf' als solchem (d.h. der Bürokratie) sowie den Verdacht, dass wieder einmal jemand Deutschland besucht haben könnte und mit einem Tübinger 'Geschmäckle' zurückgekehrt sei, mit dem er die lebensspendende Evangeliumsmahlzeit, die der Topf warm halten sollte, vergiftet hatte.

Dieses Echo aus der einfachen Mitgliederschaft der Südlichen Baptisten stand in deutlichem Kontrast zu den Kommentaren, die ein 19jähriger Theologiestudent damals an einer staatlich anerkannten Baptistischen Universität in West-Texas zu hören bekam! Tatsächlich erinnert sich der Schreiber dieses Beitrags noch gut an die Reaktion

mancher seiner Professoren, die zur Attacke bliesen, und die etwa folgendermaßen klang: Erstens, Gebildete und Intelligente seien eigentlich alle zu den gleichen Ergebnissen gekommen wie Elliott; zweitens, sollte es zu kleineren Abweichungen von der rechten Lehre gekommen sein, würde der Gemeindebund (gemeint war: die 'Bürokratie') schon für die nötigen Korrekturen sorgen; unter diesen Voraussetzungen sollte deshalb, drittens, der normale Südliche Baptist dem System vertrauen, still bleiben und seinen Zehnten geben – der dann zum Großteil durch die verschiedenen Programme des Gemeindebundes der Bürokratie zufließen würde.

1. Reformation und Gefangenschaft

J.B. Gambrell, der 'große Zusammenführer', wie man ihn nannte, war Präsident des Bundes der Südlichen Baptisten von 1917 bis 1920. Weise hatte er beobachtet, dass 'Baptisten niemals ein Pferd reiten ohne Zügel'. Das war Gambrells volkstümliche Ausdrucksweise für den Sachverhalt, dass Baptisten streng auf die Autonomie eines jeden Aspekts baptistischen Lebens achten. Gläubige sieht man als Priester Gottes, die sich freiwillig mit einer Gemeinde ähnlich gesinnter Heiliger zusammengeschlossen haben. Gemeinden werden als selbstständig gesehen, die sich als solche freiwillig mit anderen Gemeinden in örtlichen Zusammenschlüssen, bundesstaatsweiten Vereinigungen und nationalen Gemeindebünden (Bund der Südlichen Baptisten) zu-

Da ist wieder einmal jemand aus Deutschland zurückgekommen und hat die lebensspendende Evangeliumsmahlzeit vergiftet

„Gehe auf Zehenspitzen durch die Reihen der Zehntengeber“, wurde zum Motto mancher Leiter

sammenfinden. Keine dieser Vereinigungen ist organisch mit den anderen verbunden. In der Tat fürchten Baptisten eine zentralistische Verkirchlichung wie einst die mittelalterliche Gesellschaft die Pest fürchtete. Gambrells Bemerkung wollte jeden dieser von den Gemeinden hervorgebrachten Zusammenschlüsse daran erinnern, dass er sich besser nicht als einen frei durch die rote Prärie von Wyoming galoppierenden Hengst sehen sollte, sondern vielmehr als ein zahmes Arbeitspferd, gezüchtet um etwas für die Gemeinden zu tun. Einrichtungen und Institutionen wurden Zügel angelegt mit einem Zaum im Maul und einem festgezogenen Sattel. Wenn sie gut arbeiteten und den Gemeinden dienten, würden sie auch gut aus dem Trog der verschiedenen Programme des Gemeindebundes gefüttert werden. Aber Baptisten würden sich nie auf das Pferd schwingen, ohne die Zügel fest in die Hand zu nehmen.

Aber die 50er und 60er Jahre waren ungestüme Zeiten für denominationelle Bürokraten. Die erfolgreiche Kampagne für eine Million neuer Mitglieder in 1954 und andere programmatische Siege verschoben unmerklich den Fokus des denominationellen Lebens weg von der Substanz hin zu Methoden. Denominationelle Leiter entwickelten Fähigkeiten darin, potentiell explosive Situationen zu entschärfen. „Gehe auf Zehenspitzen durch die Reihen der Zehntengeber“, wurde zum Motto denominationeller Leiter. Dies wurde – wo immer möglich – durch Diplomatie erreicht; aber auch das ‘kaufen’, einschüchtern oder demütigen von Leuten

war nicht ungewöhnlich. Wie geübte Matadore ließen denominationelle Führungskräfte und Präsidenten von Institutionen jegliche Angriffe irgendwelcher ‘Kampfstiere’ ins Leere laufen und erledigten nicht weniger solcher ‘Bullen’ in den Gemeindebünden in der Folge. Sie waren – so schien es ihnen selbst, und auch jedem anderen – unbesiegbar.

1967 besuchte der aus Houston stammende Jurist Paul Pressler den Campus des New Orleans Baptist Theological Seminary. Pressler, für den Ausbildung einen hohen Wert darstellte, hatte sich mit anderen Geschäftsleuten aus Houston zusammengesgeschlossen und einen Stipendienfonds eingerichtet, um biblisch-konservative Studenten zu fördern, damit sie ihr Studium zu Ende führen konnten. Interessant war, dass ausschließlich das New Orleans Seminary mit seinem konservativen Präsidenten Leo Eddleman Interesse daran hatte, solche Studenten zu unterstützen und dafür Geldmittel anzunehmen. Pressler besuchte nun die Hochschule, um mit möglichen Stipendienbewerbern Gespräche zu führen. Während seines Besuchs trafen wir beide uns bei Kaffee und Gebäckstückchen in dem berühmten Café du Monde, wo wir auch über den Zustand unseres Gemeindebundes und seiner Theologischen Seminare sprachen.

Während der Abend verstrich, nahmen bestimmte Überzeugungen Gestalt an, die sich dann über die Jahre hin immer wieder bestätigt haben.

Erstens, eine große Zahl Südlischer Baptisten stehen vielen der

Leiter der Denomination skeptisch gegenüber.

Zweitens, die Gemeindeordnung innerhalb der Denomination ermöglicht eine Bewegung von unten, um verkehrte Richtungen zu korrigieren.

Drittens, es gab zwar schon viele solche Versuche, aber sie schlugen ausnahmslos fehl, weil sie entweder durch wenig bekannte Leiter unternommen wurden oder aber durch isolierte Einzelpersonen, die wenig über den Wert von Organisation und politische Prozesse wussten. Als solche spielten sie als Neulinge in einer Liga mit erfahrenen Profis, der politische Erfahrung, und wenn nötig Rücksichtslosigkeit solche Unternehmungen scheitern ließ.

Viertens, die Mitgliedschaft des Gemeindebundes besteht aus mindestens vier Gruppen, die im Laufe der Zeit dann als Überzeugungskonservative, Gefühlskonservative, Denominationalisten und Liberale bezeichnet werden sollten.

Die letztgenannte Gruppe umfasste ein paar wenige klassisch Liberale, bestand aber zum größten Teil aus neo-orthodoxen (von Barthianischer Theologie geprägten) Professoren und Leitern, die in tiefen Zügen aus den Quellen historisch-kritischer Theologie getrunken hatten. Die Denominationalisten waren, soweit für sie Theologie und Hermeneutik überhaupt eine Rolle spielten, zum größten Teil konservativ, setzten sich aber vor allem für den *status quo* ein. Schließlich war die Denomination ja überaus erfolgreich – und war im übrigen gut zu ihnen. Wie man in West-Texas sagt: „Was nicht zer-

brochen ist, soll man nicht reparieren“. Überzeugungskonservative waren solche, die zumindest manche der theologischen Grundströmungen innerhalb der Denomination verstanden, die den Zusammenhang zwischen politischen Prozessen und Leiterschaft in einer Freikirche erkannten und die das Ganze für ausreichend wichtig ansahen, um für die Sache Leiden auf sich zu nehmen, falls nötig. Gefühlskonservative stellten wohl die zahlenmäßig größte Gruppe dar. Sie waren liebe Gläubige, die von allem das Beste dachten. Sie waren lehrmäßig konservativ, wussten aber nicht immer warum. Und sie neigten dazu das Beste im Hinblick auf ihre Leiter zu denken, obwohl die Zweifel langsam wuchsen.

Der Schlüssel war, die beiden konservativen Gruppen zu organisieren und den Gefühlskonservativen zu vermitteln, auf welchen Wegen es zu Veränderungen kommen könnte und warum diese nötig waren. Wir schätzten, dass die beiden konservativen Gruppen etwa 80% der Südlichen Baptisten ausmachten, wobei die Gefühlskonservativen die weitaus größere der beiden Gruppen darstellten. Wir gingen an jenem Abend auseinander, nachdem wir übereingekommen waren, den Südlichen Baptistenbund näher zu studieren, wie auch seine Verfassung und die Möglichkeiten, theologische Erneuerung innerhalb der Denomination zu bewirken.

Zehn Jahre später, im Herbst 1978, sollte eine Gruppe von Pastoren und Laien aus vielen Bundesstaaten im Ramada Inn Flughafenhotel von Atlanta zusammenkommen, und zwar für ein Treffen, das

**38.000
Gemeinden
wurden von
einem Klüngel
wendiger
kirchenpoli-
tischer
'Denomikraten'
gefangen
gehalten**

'die Kontroverse' (wie man heute sagt) auslösen sollte.

Mehrere Vereinbarungen wurden bei der Zusammenkunft in Atlanta getroffen. Konservative, so war man sich einig, standen vor einer Wahl: Entweder konnten sie dastehen und zusehen wie eine Denomination mit 14 Millionen Mitgliedern und 38.000 Gemeinden gefangen gehalten wurde von einem Klüngel wendiger kirchenpolitischer 'Denomikraten'; oder die Konservativen konnten ihre Anliegen dem Gemeindevolk vortragen und schauen, ob die Programme und Strukturen der Denomination nicht für die rechte Lehre und Evangelisation zurück gewonnen werden konnten. Die meisten von ihnen waren überzeugt, dass wenn sie nicht unmittelbar etwas unternehmen, alle Hoffnung darauf, die Denomination von ihrem langsamen und scheinbar unausweichlichen Abdriften nach links retten zu können, verloren sein würde. Schon wurde das denominationelle 'Floß' von den mit Schaumkronen versehenen Strömungen fortgetrieben, die schon die American Baptists, die Britischen Baptisten, die Vereinigte Methodistenkirche und viele andere Denominationen zu Ankerplätzen gespült hatten, die weit entfernt waren von den Häfen ihrer Gründer.

Die Teilnehmer des Flughafentreffens sollten beginnen, die Baptisten in ihren Bundesstaaten über den Stand der Dinge in der Denomination, vor allem in den Theologischen Seminaren, zu unterrichten. Sie sollten ebenfalls versuchen Gemeindevertreter dazu zu bewegen, 1979 bei der Bundesversamm-

lung in Houston teilzunehmen und einen konservativen Präsidenten zu wählen. Weil sich Pastoren in den Gemeinden in einer sensitiven Position befanden, war man sich einig, ihre Identität so lange wie möglich zu schützen. Pressler, der inzwischen Richter geworden war, und Patterson, Präsident des Criswell College der Ersten Baptistengemeinde von Dallas, sollten jede öffentliche Attacke, zu der es kommen könnte, auf sich nehmen. Zugleich wurde jeder mögliche Kandidat, der Aussichten hatte, zum Präsidenten des Bundes der Südlichen Baptisten gewählt zu werden, zu seinem eigenen Schutz bewusst nicht in das Treffen und die Vorgänge einbezogen. Damit war der Plan gefasst.

2. Realismus und Erneuerung

Richter Pressler war immer fest davon überzeugt, dass der Plan gelingen würde. Ich hatte da meine ersten Zweifel. Mein Vater war Bundesdirektor der Baptistenvereinigung von Texas gewesen. Ich war in der Denomination aufgewachsen und war gründlich vertraut mit ihren Selbstschutzmechanismen. Es gab eine Reihe von Gründen, warum viele glaubten, dass dieser Plan – wie andere vor ihm – fehlschlagen würde. In der rückblickenden Analyse muss man sagen, wir versuchten nicht eine Reformationsbewegung auszulösen weil wir meinten, wir würden damit Erfolg haben, sondern weil wir fest überzeugt waren, dass wir mit dem Glauben an eine irrtumslose Bibel richtig lagen und dass wir unseren Kindern und Enkeln einmal nicht

erzählen wollten, dass wir bloß keinen Mut hatten, für unsere Überzeugungen einzutreten. Vor allem war die Überzeugung, dass das ständige Abdriften der Südlichen Baptisten ewige Verlorenheit für Hunderttausende von Menschen bedeuten könnte, die Hauptmotivation, die uns bestimmte.

Gründe, warum der Plan nicht funktionieren würde

Es gab da eine enorme Bürokratie aus Hunderten von Denominationsangestellten auf Bundesstaats- und nationaler Ebene, dazu die Dozentenkollegien von 56 anerkannten Baptisten-Colleges und -Universitäten sowie 6 Theologische Seminare, aus denen der größte Teil der Leiterschaft der Denomination hervorgegangen war. Kein Zweifel, nicht alle waren nach links abgedriftet, aber fast alle waren bereit über Dinge hinwegzusehen wenn es darum ging, ein gutes System zu schützen, das ihnen gegenüber freundlich war. Ohne Zweifel kannten viele von ihnen die vorhandenen Probleme, aber sie hatten das sichere Gefühl, dass der Verfall bei weitem nicht so weit fortgeschritten war, wie sich die Konservativen das vorstellten.

Diese Denominationalisten wurden unterstützt durch eine Armee von Journalisten, über deren Tisch fast alles lief, was den Baptisten in den einzelnen Bundesstaaten durch die offiziellen Zeitschriften mitgeteilt wurde. Diese waren – wohl bis zum letzten Reporter – entschiedene Unterstützer des *status quo* und oftmals ätzend in ihrer Opposition gegenüber der konservativen Er-

neuerungsbewegung. Mehrere hundert Missionsdirektoren waren vorgeblich die Diener der Gemeinden auf regionaler Ebene, tatsächlich aber waren sie zum großen Teil treue Diener der Leitungseliten der Denomination auf bundesstaatlicher und nationaler Ebene. Sie hatten eine doppelte Aufgabe. Zum einen waren sie Vor-Ort-Agenten, die den denominationellen Bundeszentralen in den Bundesstaaten über die örtlichen Träger des Widerstands berichteten. Zum anderen waren sie diejenigen, die am häufigsten örtliche Baptistenpastoren einschüchterten, die gegen das System aufmuckten. Zählt man zu allem noch den scheinbaren und wirklichen Erfolg der weltgrößten protestantischen Denomination hinzu, wird klar warum viele glaubten, dass die Chance, den Linksdrift zu stoppen, gering sei.

Andere Faktoren, die einen Sieg der Konservativen unwahrscheinlich sein ließen, war zum Beispiel eine lange Geschichte konservativer Fehlschläge. Die oben genannte Kontroverse über den 'Genesis-Kommentar' und der Streit über eine von Broadman herausgegebenen Kommentarreihe hatten zwar zu Resolutionen geführt, aber nicht zu jener Art von Resolutionen, die zu neuen Richtlinien geführt hätte. Zudem litten Konservative ganz allgemein unter einer Armut an politischem Gespür und Durchblick, was es für sie nahezu unmöglich machte, mit den erfahrenen Akteuren in den höheren Ebenen der Denomination mitzuhalten.

Als die Auseinandersetzung dann schließlich begann, wurden den Konservativen alle möglichen

Überzeugung:

*Das ständige
Abdriften der
Südlichen
Baptisten könnte
ewige
Verlorenheit für
Hunderttausende
von Menschen
bedeuten*

*'Fundamentalist'
wurde als
Schimpfwort
mit dem Unter-
ton gebraucht,
dass egal ist,
ob dies ein
islamistischer
Schiit oder ein
Südlicher
Baptist sei*

Bezeichnungen zugelegt, die dazu angetan waren, die Gedanken der Unentschlossenen gegen sie einzunehmen. Besonders beliebt war dabei die Bezeichnung 'Fundamentalist', die als Schimpfwort gebraucht wurde mit dem Unterton, dass Fundamentalismus im Grund immer das gleiche ist, ob er nun von islamistischen Schiiten oder von Südlichen Baptisten kommt. Ebenso wurde der Vorwurf des 'Norrisismus' erhoben als Versuch, die Konservativen in Verbindung mit dem Schreckgespenst eines J. Frank Norris zu bringen, jenem schillernden und weithin verachteten Pastors der Ersten Baptistengemeinde von Fort Worth in Texas. Konservative wurden als Ignoranten verleumdet, was aber nur so lange klappte, bis öffentliche Debatten mit ihnen zum Nachteil der gemäßigt Kritischen ausgingen. Danach wurde den Konservativen dann angehängt, sie seien kalte und berechnende Rationalisten. Da sie kein eigenes Medium hatten, um auf die Vorwürfe zu antworten, gaben sich nur wenige Konservative der Hoffnung auf Erfolg hin.

Warum der Plan doch funktionierte

Erstaunlicherweise klappte der Plan doch! Wie wurden die nahezu unüberwindbaren Widerstände überwunden? Für alle, die in der konservativen Erneuerungsbewegung Leitungsverantwortung trugen, gab es nur eine Antwort: es lag an Gottes Eingreifen. Dieser Eindruck wuchs über die Jahre, wo sich immer wieder zeigte, dass äußerst sorgfältig entwickelte konservative Pläne ab-

gelehnt wurden oder so radikale Veränderungen erfuhren, dass die Konservativen sich jeweils eingestehen mussten, dass ihr Plan wieder einmal fehlgeschlagen war, obwohl das, was entwickelt wurde, das bestmögliche Szenario war. Verständlicherweise würden die erklärten Gegner der 'Übernahme-Bewegung', wie sie die Konservativen nannten, solch eine Bewertung ablehnen und sich darüber ärgern. Wir müssen es der Ewigkeit überlassen, einmal das letzte Wort in der Sache zu sprechen. Es ist aber möglich einige Faktoren zu nennen, die es ermöglichten, unlösbare Schwierigkeiten zu überwinden und in der Kontroverse zu bestehen.

Das erste Element, das zu dem konservativen Erfolg beitrug, ist die Kirchenordnung im Bund der Südlichen Baptisten. Ohne eine feste Hierarchie, ohne organische Abhängigkeiten, dafür mit der Selbständigkeit jeder örtlichen Gemeinde sollte es – zumindest in der Theorie – möglich sein, das alte System der Seilschaften durch eine Bewegung des Gemeindevolks zu überwinden. Tatsächlich hatte die 1845 eingeführte Bundesordnung der Südlichen Baptisten und ihre Weiterentwicklung über die Jahre ein System geschaffen, das es möglich machte, wenngleich dies nicht einfach war, die Richtung der Denomination durch eine Bewegung von unten zu verändern.

Das System funktioniert so. Autonome Gemeinden, die sich finanziell an den Angelegenheiten des Gemeindebundes beteiligen, wählen bis zu zehn Delegierte für die jährliche Bundesversammlung der

Südlichen Baptisten. Diese Delegierten wählen einen Präsidenten des Bundes der Südlichen Baptisten, der seinerseits ein Komitee bestimmt, das für alle Komitees innerhalb des Bundes zuständig ist und sich aus je zwei Personen (in der Regel ein Pastor und ein Laie) aus jedem Bundesstaat zusammensetzt. Dieses Komitee für Komitees nominiert wiederum einen Ausschuss für die Besetzung von Gremien, der von der Bundesversammlung der Südlichen Baptisten per Wahl zu bestätigen ist. Auch dieser Ausschuss setzt sich wieder aus je zwei Individuen aus jedem Bundesstaat zusammen. Der Ausschuss für Gremienbesetzung erstellt dann eine Liste von Kandidaten, aus der die Bundesversammlung daraufhin die Mitglieder für die insgesamt achtzehn Gremien und Vorstände innerhalb des Bundes der Südlichen Baptisten wählt.^a Das geniale an diesem System ist, dass es den gewählten Delegierten die letzte Kontrolle überlässt, zugleich aber dem gewählten Präsidenten erheblichen Einfluss einräumt, sofern er seine Nominierungen sorgfältig vornimmt. Weil selbst solche Mit-

glieder von Vorständen, für die zwei Wahlperioden möglich sind, in den verschiedenen Gremien längstens zehn Jahre tätig sein können, sollte es möglich sein, dem gesamten System eine neue Richtung zu geben, wenn es nur gelänge, zehn Jahre hintereinander einen Präsidenten zu wählen, der konsequent für ein Programm der Erneuerung steht. Und genau dies trat ein seit der Wahl von Adrian Rogers im Jahr 1979. Letztlich ist es diese Kirchenordnung mit ihrem Maximum an Freiheit und Autonomie für alle, die trotz ihrer Schwächen eine 'Revolution' von der Basis her möglich macht.^b

Den zweiten Grund für den Erfolg der Konservativen hat Nancy Ammerman so identifiziert: Diese Leiter waren bemerkenswert begabte Prediger, die fähig waren mit ihren Worten Versammlungen zu bewegen und ein Echo bei ihren Hörern hervorzurufen. Durch jahrelange Reisedienste mit Evangelisationsversammlungen und Pastorenkonferenzen hatten sie eine Anhängerschaft gewonnen und waren weithin anerkannt als die führenden Kanzelredner ihrer Tage – selbst

*Es könnte
gelingen, wenn
man zehn Jahre
hintereinander
einen
Präsidenten
wählt, der
konsequent für
ein Programm
der Erneuerung
steht*

^a Diese sind die Vorstände des Bundes der Südlichen Baptisten, des Southwestern Baptist Theological Seminary, des Southern Baptist Theological Seminary, New Orleans Baptist Theological Seminary, Golden Gate Baptist Theological Seminary, Southeastern Baptist Theological Seminary, Midwestern Baptist Theological Seminary, des Ausschusses für Außenmission, des Ausschusses für Heimatmission, der Kommission für Christliches Leben, der Bruderschaftskommission, des Rentenausschusses, des Ausschusses für Sonntagsschularbeit, der Ausbildungskommission, des Finanzausschusses, der Geschichtskommission, der Radio- und Fernsehkommission und der Stiftung der Südlichen Baptisten.

^b Als Präsidenten, die an die Spitze des Bundes der Südlichen Baptisten gewählt wurden und dieser Mitgliederbewegung und der Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift verpflichtet waren, amtierten Adrian Rogers 1979, Bailey Smith 1980-81, James Draper 1982-83, Charles Stanley 1984-85, Adrian Rogers 1986-87, Jerry Vines 1988-89, Morris Chapman 1990-91, Edwin Young 1992-93, Jim Henry 1994.

*Die meisten
Baptisten
glaubten, dass
die Bibel in jeder
Hinsicht wahr sei*

von solchen, die sich später den gemäßigt Kritischen anschlossen und sich gegen sie stellten. Die Führer der gemäßigt Kritischen hatten sich dagegen in den normalen denominationalen Bahnen von Ausbildung und Karriere entwickelt, auf welchem Weg die besten von ihnen in institutionelle Funktionen hinein wuchsen. Ironischer Weise entpuppte sich ihr Erfolg unter dem alten System als ein Nachteil in ihrem Versuch die Südlichen Baptisten zu überzeugen, dass die 'Fundamentalisten' abgewiesen werden sollten. Natürlich waren unter den Pastoren, die die gemäßigt kritische Sache zu der ihren machten, auch sehr gute Prediger mit oftmals glänzendem sprachlichem und rhetorischem Flair. Aber ein Cecil Sherman konnte eben nicht eine Menschenmenge bewegen wie ein Adrian Rogers. Und die Lehrvorträge eines Roy Honeycut lassen sich nicht mit der Volkstümlichkeit eines Jimmy Draper vergleichen. Viele der gemäßigt Kritischen waren abgehoben von der Mehrheit der Baptisten und hatten das einfache Kleinstadtleben lange hinter sich gelassen. Aber beides – ihre Positionen als offizielle denominationale Leiter und ihre Wegentwicklung von ihren eigenen Wurzeln - beeinträchtigten ihre Leitungsfähigkeit.^a

Die Tüchtigkeit sprachgewaltiger Prediger, die mit fast prophetischer Autorität von der Kanzel tön-ten, war ein enorm bedeutsamer Faktor im Kontext dieser am stärksten kancelorientierten Denominati-

on seit den glorreichen Tagen der alten Schottischen Presbyterianer. Diese Pastoren und Evangelisten wurden reichlich kritisiert, aber die offensichtliche Frömmigkeit ihrer Lebensführung ließ ihre Kritiker schrill und deren Anwürfe hohl klingen.

Ein dritter Grund für den Erfolg der Konservativen war die Grundentscheidung, sich in erster Linie auf einen Punkt zu konzentrieren, nämlich auf die Zuverlässigkeit der Bibel. Natürlich gab es jede Menge anderer Problempunkte, aber dieser Punkt des Wesens der Heiligen Schrift wurde aus zwei Gründen hervorgehoben. Erstens, wenn dieser für alle Erkenntnis grundlegende Punkt gelöst war, würde man eine Basis haben, um alle anderen Punkte zu klären. Und zweitens, die meisten Baptisten glaubten, dass die Bibel in jeder Hinsicht wahr sei. Sicher, in manchen Fällen war diese Überzeugung nicht sonderlich gründlich durchdacht, doch die meisten baptistischen Gemeindeglieder würden die Stirn gerunzelt haben, wenn jemand der Bibel Fehler nachgesagt hätte. Dieser Punkt konnte also erklärt und auch verstanden werden. Die Weigerung, sich in der Auseinandersetzung auf Nebenschauplätzen zu begeben, nahm den Gegnern den Wind aus den Segeln, machte es dem normalen baptistischen Gemeindeglied aber möglich, die Kontroverse zu verstehen.

Ein weiterer wichtiger Grund in der konservativen Erneuerung war das Vorhandensein eines klaren

^a Nancy Tatom Ammerman, *Baptist Battles*, New Brunswick/London: Rutgers University Press, 1990, S.178.

Ziels, verbunden mit ernstlichem Gebet. Dieses Ziel war ein ganz anderes, als es die Presse, die Gegner und selbst einige der Anhänger sich vorstellten. Um es schlicht auf den Punkt zu bringen, den Konservativen lagen die Verlorenen dieser Welt am Herzen – diejenigen also, die Christus nicht kennen. Weil sie glaubten, dass es nur die beiden Ziele Himmel und Hölle gibt, dass jeder Mensch seine Ewigkeit an dem einen oder anderen dieser Orte zubringen wird, und dass Jesus und sein Sühnetod den einzigen Weg darstellten, um der Hölle zu entgehen und den Himmel zu gewinnen, waren die Konservativen fest entschlossen, das Abgleiten der Baptisten in jenes Labyrinth ehemals effektiver Denominationen zu verhindern, deren evangelistischer Eifer und missionarischer Einsatz in dem Maße verloren gingen, wie ihr Zweifel an der Wahrheit der Heiligen Schrift zunahm. Das Ziel war demnach, die Denomination in fester Beziehung zu einer verlässlichen Bibel zu halten, um so die evangelistische und missionarische Außenwirkung zu erhalten und zu fördern.

Oftmals wollten sich andere Tagesordnungspunkte in den Vordergrund schieben. Etwa der Wunsch, in Diskussionen besser abzuschneiden als der Gegner. Charles Stanley hat dann immer wieder gemahnt: „Meine Herren, lassen Sie mich daran erinnern, dass wir nicht gewinnen müssen. Das einzige, was wir müssen, ist Gott zu gefallen!“ Damit waren solche Abwege schnell beendet. Durch all die Jahre der Wiedererweckung mühten sich die Konservativen um die Verlorenen

und erbaten von Gott Reinheit der Herzen und Motive für ihre Führer. Tatsächlich gab es oft Fehler der Konservativen, für die sie Vergebung brauchten. Die aus mehreren hundert Personen bestehende Leiterschaft der Konservativen hat dieses Vergeben auch praktiziert und war bereit, verwundeten Brüdern zu helfen.

Ein anderer Faktor konservativen Erfolgs war die Hingabe an die Aufgabe. Die meisten der konservativen Leiter hatten sich in den Punkten, um die es ging, ganz der Herrschaft Christi unterstellt – so wie sie es verstanden – und waren völlig bereit, ihr Ansehen, ihre Zukunft in der Denomination, selbst relativ sichere Dienstpositionen wenn nötig zu opfern, nur um die Wahrheit zu erhalten, die sie erkannt hatten. Obwohl einige der Leiter der gemäßigt Kritischen ähnliche gute Motive hatten (wenn gleich völlig andere Überzeugungen), erwies es sich als schwierig, unter diesen Gemäßigten viel opferbereite Hingabe zu entwickeln. Wie schon Finke und Stark beobachtet haben: „Man kommt in der Tat an einen Punkt, an dem eine religiöse Körperschaft so weltlich geworden ist, dass das, was sie zu geben vermag, nicht mehr viel ist und einen Mangel an Plausibilität aufweist. Wenn es keine Hölle mehr gibt, kann dann der Abschied vom Himmel noch fern sein? Man beginnt dann die Leute zu verlieren. Manche werden von hoch motivierten Bewegungen angezogen. Andere begeben sich in die neuesten und noch wenig verweltlichen kirchlichen Richtungen. Wieder andere geben jede Religion auf.

*Evangelistischer
Eifer und missionarischer Einsatz
gingen in dem
Maße verloren,
wie der Zweifel
an der Wahrheit
der Heiligen
Schrift zunahm*

*Gern
gebrauchtes
Argument der
gemäßigt
Kritischen:*

*„Die
Konservativen
sind ungebildet!“*

Diese Prinzipien sind natürlich kein unausweichliches Schicksal, aber sie machen doch ein hervorstechendes Merkmal unserer religiösen Geschichte aus: dass die Großkirchen dazu tendieren, sich in Nebenlinien zu verlieren.^a

Die allmähliche Entwicklung einer gut ausgebildeten, mit eindrucksvollen akademischen Graden versehenen Bildungselite verhalf der konservativen Bewegung zu weiterer Anerkennung. Männer wie Richard Land mit Doktorgrad von Oxford, Timothy George mit Doktorgrad von Harvard, Al Mohler, der am Southern Seminary promovierte, Ken Hemphill mit einem Dr.phil. von Cambridge, Mark Coppenger mit Promotion von der Vanderbilt Universität, Phil Roberts, der in Amsterdam promovierte, Danny Akin mit Doktorat der Universität von Texas, sowie manche andere, entzog dem gern gebrauchten Argument der gemäßigt Kritischen den Boden, die Konservativen seien ungebildet. Die Tatsache, dass diese 'Gemäßigten' nicht sonderlich gut abschnitten in öffentlichen Debatten und Diskussionen, vertiefte ihr Problem.

Zwei wichtige Ereignisse in den Jahren 1986 und 1987 trugen wesentlich zur endgültigen Niederlage der gemäßigt Kritischen bei. Das erste war die sogenannte 'Glorietta Erklärung', die von den Präsidenten der sechs Theologischen Seminare 1986 veröffentlicht wurde. Die Präsidenten Roy Lee Honeycut (Southern Seminary), Russell Dil-

day (Southwestern Seminary), Bill Crews (Golden Gate Seminary) und Milton Ferguson (Midwestern Seminary) trafen damals bei der nationalen Konferenz des Ausschusses für Sonntagsscholarbeit in Glorietta/New Mexiko zusammen. Für sie schien der einzige Weg, die tickende Zeitbombe im Baptismus zu entschärfen, der zu sein, eine besänftigende Erklärung abzugeben. Unter anderem bestätigte die Erklärung, dass die Bibel keine Fehler enthalte 'auf irgendeinem Gebiet der Wirklichkeit'. Die Reaktion war allerdings ganz anders, als sie es sich vorgestellt hatten. Die gemäßigt kritischen Seminarprofessoren von zumindest drei Theologischen Seminaren wandten sich gegen ihre Präsidenten nach deren Rückkehr mit dem Vorwurf, diese hätten die eigene Sache verraten. Auch die Konservativen waren nach Jahren immer neuer Erfahrung von doppelbödigen Erklärungen nicht sehr begeistert und wunderten sich öffentlich, was mit dieser Sprachregelung wohl gemeint sei. Schließlich entschlossen sich die Konservativen aber, den Wortlaut der Erklärung aufzugreifen und die Präsidenten daraufhin einer Nagelprobe zu unterziehen.

Im nächsten Jahr, 1987, wurde auf der Bundesversammlung in St.Louis der Abschlussbericht des Friedenskomitees eingebracht, das während der vergangenen zwei Jahre regelmäßig getagt hatte. Das Komitee war 1985 bei der Bundesversammlung in Dallas beauftragt worden, die mit einer Rekordgröße

^a Roger Finke/Rodney Stark, *The Churching of America 1776-1990*, New Brunswick, New Jersey: Rutgers University Press, 1992, S.175.

von 45.000 Delegierten fast den totalen Verkehrsstau in der Stadt aufgelöst hatte. Zu diesem Komitee gehörte eine Mischung von gemäßigt kritischen Führern wie Cecil Sherman, Winfred Moore, William Hull, William Poe und Dan Vestal; zu den konservativen Leitern gehörten Adrian Rogers, Ed Young, Jerry Vines und Charles Stanley; dazu kamen eine Reihe von Mitgliedern, die zu keiner der Parteien gehörten. Den Vorsitz des Komitees hatte der friedvolle, geduldige und fair eingestellte Charles Fuller, Pastor der Ersten Baptistengemeinde von Roanoke/Virginia.

Die Ergebnisse des Komitees bestätigten Vorwürfe der 'gemäßigten' Seite, dass es innerhalb des Gemeindebundes offenkundige politische Aktivitäten gebe, von denen einige unduldsam und rücksichtslos auf beiden Seiten waren. Andererseits bestätigte es auch das Vorhandensein von theologischem Liberalismus in einigen der Theologischen Seminare. Zu den Vorschlägen des Komitees gehörten die Ermahnung zur Ausgewogenheit in Presseberichten, das Einstellen von öffentlichen politischen Aktivitäten sowie die folgenden vier Beobachtungen hinsichtlich allgemeiner baptistischer theologischer Anliegen:

1. Baptisten wünschten allgemein eine Bekräftigung der direkten Schöpfung des Menschen verbunden mit dem Glauben, dass Adam und Eva wirklich Personen waren;
2. Baptisten akzeptierten allgemein das Selbstzeugnis der biblischen Bücher über deren Verfasserschaft;

3. Baptisten wünschen allgemein eine Bekräftigung der Realität all der Wunder, die in der Bibel erwähnt werden;
4. Baptisten glaubten allgemein, dass die Geschichtsberichte biblischer Autoren akkurat und verlässlich seien.

Zunächst waren die Konservativen nicht allzu begeistert über den Bericht. Als aber deutlich wurde, dass die Leiterschaft der gemäßigt Kritischen äußerst verdrossen waren über den Bericht, unterstützten die Konservativen das Friedenskomitee, und der Bericht wurde mit einem 92%-Votum der Delegierten bei der Bundesversammlung von St.Louis angenommen. Die vier genannten Anliegen wurden zu einer Art allgemeingültiger Interpretation des offiziell akzeptierten Glaubensbekenntnisses der Südlichen Baptisten ('Baptist Faith and Message'). Auf jeden Fall versetzte die Annahme des Berichts des Friedenskomitees den Liberalen und Gemäßigten innerhalb des Gemeindebundes den Gnadenstoß.

Manche meinen, dass die Ausbreitung einer allgemein konservativen Stimmung im Land das konservative Erwachen unter den Baptisten unterstützt habe. Ich will das nicht in Frage stellen, glaube aber, dass der Stimmungswandel in der amerikanischen Öffentlichkeit seinerseits auch durch die Entwicklungen innerhalb der größten protestantischen Denomination in Amerika unterstützt wurde. Ich meine auch, dass man den Einfluss eines allgemeinen konservativen Stimmungswandels in den U.S.A. als Faktor für innerbaptistische Vorgänge überschätzen kann. Wenn

Die vier Anliegen wurden zu einer Art allgemeingültiger Interpretation des offiziell akzeptierten Glaubensbekenntnisses der Südlichen Baptisten

*Das Southern
Seminary hatte
meinen
biblischen
Fundamentalis-
mus zerstört, mir
aber nichts
Lebensfähiges
an seiner Stelle
gegeben*

man schon von außen wirkende Faktoren gewichten will, dürfte die Arbeit des Internationalen Rats für Biblische Irrtumslosigkeit sich zumindest gleichgewichtig auf das Leben der Südlichen Baptisten ausgewirkt haben.

Schließlich darf die Reaktion der 'Gemäßigten' nicht unterschätzt werden als ein Faktor, der letztlich zum Sieg der Konservativen beitrug. Anfangs waren viele der gemäßigt Kritischen und der Denominationalisten überaus selbstsicher in dem Bewusstsein, dass dieser konservative Angriff sich wenig von früheren unterschied, die zum Schweigen gebracht wurden. Als es dann 1982 zu der eigentlich unwahrscheinlichen Wahl von James Draper gegen seinen Gegenkandidaten, den in den Ruhestand getretenen Präsidenten des Southern Seminary und Dauergewinner von politischen Debatten, Duke McCall, kam, zeigte sich daran, dass bei diesem Turnier die Konservativen mit einem genügend befähigten und entschlossenen Team angetreten waren, um dem Reich der Baptisten eine neue Richtung zu geben. Gegen Ende der 80er Jahre schienen vielen die Rhetorik und die Vorwürfe der 'Gemäßigten' doch allzu ätzend und unbarmherzig zu sein. Während gleichzeitig die Konservativen über Jesus und das Wort Gottes redeten, ihre scharfzüngigen Unterstützer eher dämpften und ihre Attacken auf eine nahezu endlose Litanei von Zitaten aus der Feder von 'Gemäßigten' und Liberalen der Südlichen Bap-

tisten beschränkten. Am allerwichtigsten aber waren die Veröffentlichungen der gemäßigt Kritischen, in denen sie die Anliegen und Befürchtungen der Konservativen bestätigten.

Ein erstes Beispiel dafür war das 1985 veröffentlichte Buch von Clayton Sullivan *Zum Predigen berufen – zum Überleben verdammt*. Diese faszinierende persönliche Dokumentation zeichnete den Weg von Sullivan nach: vom eifrigen südlich-baptistischen Evangelisten, zum frustrierten Pastor und schließlich zum agnostischen Professor – eine Entwicklung, die er selbst weithin dem Einfluss des Southern Seminary zuschrieb. In Sullivans eigenen Worten: „Als Seminarist, damals Mitte zwanzig, fand ich mich ziemlich verwirrt vor. Ich war mir sicherer bezüglich dessen, was ich nicht glaubte, als was ich glaubte. Das Southern Seminary hatte meinen biblischen Fundamentalismus zerstört, aber es hatte mir nichts Lebensfähiges an seiner Stelle gegeben. Das ist die Schwäche der historisch-kritischen Methode: ihre Kraft zu zerstören übersteigt ihre Kraft aufzubauen. Die historisch-kritische Methode gibt dir Fakten und Hypothesen, aber sie kann dir keine Vision geben!“^a Als frischgebackener Pastor in Tybertown erlebte Sullivan dann den Realitätsschock. Seine Seminarbildung, für die er immer noch dankbar war, hatte ihn nicht auf die Härte und das Leid des Lebens vorbereitet. „Tatsächlich begann ich darüber nachzudenken, dass vieles

^a Clayton Sullivan, *Called To Preach – Condemned To Survive*, Macon/Georgia: Mercer University Press, 1985, S. 79.

von dem, was ich in Louisville gelernt hatte, nicht relevant für das Pastorat war. Ich kam damals nach Mississippi und war in der Lage, aus dem Stegreif den persischen Hintergrund von Deuterocesaja zu diskutieren. Ich wusste vierzehn Gründe, warum das letzte Kapitel des Römerbriefes tatsächlich ein an die falsche Stelle geratener Brief des Paulus an die Epheser sei. Aber wenn du dann mit einer Frau sprichst, deren Mann in einem Frontalzusammenstoß mit einem Holztransporter ums Leben gekommen war, dann sind Gegenstände wie die Autorschaft von Deuterocesaja fehl am Platze.^a

1987 gab Robison James das Buch *Das entfesselte Wort* heraus, das einen Versuch darstellte, die gemäßigt-kritische Position als eine solche darzustellen, die die Bibel von 'fundamentalistischen' Hindernissen befreite. Pech für James war, dass die in seinem Buch vertretenen Positionen nur dazu dienten, die Wahrheit der konservativen Vorwürfe zu belegen. Es folgte 1990 eine Veröffentlichung des Verlags Rutgers University Press, nämlich das Buch von Nancy Ammerman, *Baptist Battles*. Frau Ammerman, eine (wie sie selbst sagt) durch und durch gemäßigt Kritische, ist eine gründliche Soziologin mit einer fairen Haltung. In vieler Hinsicht ist ihr Buch nach wie vor die beste Untersuchung über den Konflikt bis heute. Sie bestätigte die meisten Punkte, die die Konservativen vorbrachten, obwohl sie dahinter Gründe und Motive sah, die für die

allermeisten Konservativen unakzeptabel sind.

Ebenfalls 1990 veröffentlichte Bill Leonard eine kurze Geschichte der 'Zersplitterung' des Bundes Südlicher Baptisten unter dem Titel *God's Last and Only Hope*. Obwohl das Buch den Konservativen kritisch gegenüber steht, bestätigte es doch unausweichlich deren Anliegen. 1992 erschien dann der Titel *Beyond the Impasse?*, herausgegeben von Robison James und David Dockery. Dies war des Ergebnis von drei Debatten, zwei öffentlichen und einer privaten, zwischen vier 'Gemäßigten' und vier Konservativen. Die gemäßigt Kritischen waren Robison James, Molly Truman Marshall, Walter Harrelson und John Newport; die Konservativen waren David Dockery, Al Mohler, Timothy George und Paige Patterson. In vielerlei Hinsicht ist dieser Gedankenaustausch die beste Analyse der tatsächlichen theologischen Punkte in der Kontroverse. Ursprünglich sollte der Buchtitel ohne das Fragezeichen erscheinen. Aber die drei Debatten überzeugten jeden, dass die Differenzen substantiell waren und es dazwischen eine Kluft gab, zu breit als dass menschliche Ingenieure sie hätten überbrücken können.

Ebenfalls 1992 erschien der verheerende Band von Ralph Elliott mit dem Titel *The Genesis Controversy*. Elliott richtete seinen Zorn nicht nur gegen die Konservativen, sondern ebenso gegen die gemäßigt Kritischen wegen ihrer vermeintlichen Doppelzüngigkeit. – 'Doppelzüngigkeit' hat sich nach ihm unter

*Wenn du mit
einer Frau
sprichst, deren
Mann in einem
Frontalzusammenstoß mit
einem Holztransporter ums Leben
gekommen war,
dann sind Gegenstände wie die
Autorschaft von
Deuterocesaja
fehl am Platz*

^a Sullivan, *Called to Preach*, S.117.

*Doppelzüngigkeit
hatte sich zu ei-
ner heimtücki-
schen Krankheit
entwickelt.*

*Der Hörer wurde
veranlasst, etwas
anderes zu ver-
stehen, als was
der Sprecher tat-
sächlich dachte.*

Südlichen Baptisten zu einer heimtückischen Krankheit entwickelt. Über die Jahre hin habe das Programm des Southern Seminary seine Studenten mit den jeweils besten Forschungsergebnissen auf den verschiedenen Studiengebieten bekannt gemacht – wobei dies jedoch oft mit einem Ohr bzw. Auge für die Gallerie geschah unter der Fragestellung, wie viel das Gemeindevolk wohl ertragen könne. Professoren und Studenten lernten, ihre Glaubensüberzeugungen in akzeptable Ausdrücke und heiligen Jargon zu packen, mit dem Ergebnis dass der Hörer veranlasst wurde etwas anderes zu verstehen, als was der Sprecher tatsächlich dachte. Als Elliott vor Jahren am Southern Seminary lehrte, sagten er und seine Kollegen oft zu einem Professor, der besonders begabt war in dieser Doppelzüngigkeit, dass er für den Fall einer Spaltung der Südlichen Baptisten vermutlich der erste Redner bei beiden neuen Bundeskonferenzen sein würde. Es ist meine persönliche Überzeugung, dass diese Doppelzüngigkeit zu einem Mangel an geistlicher Nahrung und Wachstum beitrug und so zu einem wesentlichen Faktor der gegenwärtigen Probleme wurde. Die Grundfrage ist die, so Elliott, ob man integer ist, und nicht nur, ob man die Gabe der Kommunikation hat.^a

Elliotts überraschendes Eingeständnis, dass im Bund Südlicher Baptisten Doppelzüngigkeit üblich war, erstaunte die Konservativen nur insofern, als Elliott es so offen aussprach. Sein eben erwähnter

letzter Satz sprach genau das aus, worum es ging. Die meisten Konservativen äußerten sogar ein Stück weit Bewunderung für Elliotts Offenheit.

Dazu kamen wichtige konservative Veröffentlichungen wie das Buch *Baptists and the Bible* von Russ Bush und Tom Nettles. Insgesamt hatten sie so mehr als genug gute Gründe für ihre Anliegen. Viele andere Faktoren wie die zahlreichen Bibelkonferenzen, die Arbeit und der Abschlussbericht des Friedenskomitees von 1987 sowie die Glorietta-Erklärung der sechs Seminarpräsidenten von 1986 trugen wesentlich mit zu dem Erfolg der konservativen Erneuerung bei. Die Zeitschrift *'The Southern Baptist Advocate'* war für mehrere Jahre das einzige effektive Kommunikationsmittel unter den konservativen Südlichen Baptisten. Im Rückblick drängt sich mir allerdings der Eindruck auf, dass die Widerstandsaktionen der gemäßigt Kritischen gegen den Fortschritt der Konservativen paradoxerweise genauso viel zum Erfolg der Bewegung beitrugen, wie die Konservativen selbst.

3. Neuausrichtung und Hoffnung

Was sind die Ergebnisse? Nach sechzehn Jahren konservativen Fortschritts sind in neun der südlich-baptistischen Einrichtungen bzw. Institutionen neue Leiter eingesetzt, die der Erneuerungsbewegung und der Irrtumslosigkeit der Schrift verpflichtet sind. Andere

^a Ralph H. Elliott, *The Genesis Controversy*, Macon/Georgia: Mercer University Press, 1992, S.33-34.

werden in den nächsten vierundzwanzig Monaten eingesetzt werden. So gut wie jedes Vorstandsgremium ist mit bewusst konservativen Leuten besetzt. Im Berichtsjahr haben die Spenden einen allgemeinen Höchststand erreicht und vier der sechs Theologischen Seminare sind bereits im Wachsen begriffen. Die Missionsprogramme und Missionsgaben nehmen zu; mehr als 4.000 hauptamtliche Missionare tun nun ihren Dienst in fernen Ländern, wobei die Mitarbeiter in mehr als 180 verschiedenen Staaten leben. Duzende neuer, evangelikal geprägter Professoren haben ihre Arbeit in den Dozentenkollegien der Theologischen Seminare aufgenommen. Eine neue Kommentarreihe, der *New American Commentary*, wurde von der Abteilung für Sonntagsschularbeit in Auftrag gegeben. An diesem Kommentar sollen nur solche Autoren mitarbeiten, die die *Chicago-Erklärung für Biblische Irrtumslosigkeit* unterschreiben würden. Die Reihe ist bereits zu einem Drittel fertig.

Die gemäßigt Kritischen haben innerhalb des Bundes der Südlichen Baptisten eine eigene Vereinigung gebildet, die sogenannte 'Kooperative Baptistische Vereinigung' (*Cooperative Baptist Fellowship*). Die Universitäten von Wake Forrest, Mercer, Stetson, Furman, Baylor, Richmond und Samford haben die Spur gewechselt und ihre Unabhängigkeit von den bundesstaatlichen Vereinigungen der Südlichen Baptisten erklärt. Die Vereinigungen in Texas, Nord Carolina, Virginia, Kentucky und Missouri sind nach wie vor Orte der

Auseinandersetzung. Ob sich die 'Kooperative Baptistische Vereinigung' vom Bund der Südlichen Baptisten trennen wird, und wie einige wenige bundesstaatliche Vereinigungen die Angelegenheiten regeln werden, bleibt abzuwarten. Aber niemand erwartet ernsthaft, dass selbst eine Spaltung dazu führen würde, dass mehr als tausend der über 38.000 Gemeinden den Bund der Südlichen Baptisten verlassen würden.

Ein Wort ist noch angebracht bezüglich zweier weiterer Entwicklungen. Zu Beginn der Kontroverse hatten Konservative auf die unbestreitbare Tatsache verwiesen, dass es in den Dozentenkollegien der sechs Theologischen Seminare keine Ausgewogenheit gebe: in einigen von ihnen gab es überhaupt niemanden, der an die Irrtumslosigkeit der Schrift glaubte, und an keinem Ort gab es mehr als nur ganz vereinzelte solcher Dozenten. Die gemäßigt Kritischen entdeckten später, dass die Konservativen nicht wirklich 'Ausgewogenheit' anstrebten, sondern überzeugt waren, dass jeder Seminarprofessor im Bund Südlicher Baptisten einer sein sollte, der die Bibel als irrtumslos ansah. Einige der 'Gemäßigten' fühlten sich angesichts dessen betrogen. Tatsächlich aber hatten Konservative nie pluralistische Ausgewogenheit gefordert. Sie hatten lediglich darauf hingewiesen, dass die gemäßigt Kritischen, die sich nach außen als offen für alles gaben, tatsächlich exklusiv und doktrinär waren. Sie hatten darüber hinaus immer darauf hingewiesen, dass die beiden Glaubensbekenntnisse, die für alle sechs Seminare

In einigen Theologischen Seminaren gab es überhaupt niemanden, der an die Irrtumslosigkeit der Schrift glaubte

galten, tatsächlich Dokumente biblischer Irrtumslosigkeit waren.

Diese Beobachtung führt uns zu dem zweiten Missverständnis. Die 'Gemäßigten' warfen den Konservativen vor, die Theologischen Seminare auf den Stand von Indoktrinationszentren und Bibelschulen reduzieren zu wollen. Tatsächlich betonten Konservative aber den Unterschied zwischen dem, worüber gelehrt wird, und dem, was vertreten wird. Jede Hochschulausbildung, die angemessen auf den Dienst vorbereitet, muss akkurat und fair alle möglichen Positionen präsentieren. Zugleich aber hat die Trägerschaft einer Hochschule das Recht zu erwarten, dass die Professoren solcher Theologischer Seminare bekenntnismäßig für die historisch-baptistischen Positionen eintreten.

Es gibt auch Punkte, die man bedauern muss. Obwohl die Konservativen zu ihrem Wort standen, nicht Hunderte von Leuten aus dem Arbeitsprozess zu entlassen (lediglich 4 Personen wurden gezwungen, denominationelle Posten zu räumen), wurden viele – Konservative wie gemäßigt Kritische – verletzt, erlebten Kummer oder wurden auf andere Posten versetzt. Freundschaften und manchmal Familienbande wurden zerrissen. Manche Gemeinden wurden beschädigt, obwohl in den meisten Fällen das örtliche Gemeindeleben über dem Streit stand bzw. unberührt davon blieb. Keiner, der ernsthaft den Namen von Jesus bekennt, kann sich angesichts dieser Kümernisse freuen. Ich bekenne, dass ich oftmals meine eigenen Aktionen überdachte und darunter litt,

wie es auf beiden Seiten Verletzungen gab, einschließlich meiner eigenen Familie. Dazu kommt die Erkenntnis, dass es eine neue Generation von Verantwortungsträgern geben wird, die weder Criswell, noch Lee, Rogers oder Pressler kennt. Es ist durchaus möglich – wenn auch nicht wahrscheinlich –, dass sie das, was gewonnen wurde, wieder verspielen könnten. Denn es trifft zweifellos zu, so schmerzlich das ist, dass Denominationen und Institutionen meistens nach links abgleiten und nur selten, wenn überhaupt, zurückkehren.

Würde ich es nochmals tun? Ohne auch nur für einige Silben zu zögern: sofort! Ich habe Kinder – und hoffentlich einmal Enkelkinder. Sie verdienen die Chance, einmal mit rechtgläubiger Theologie in Berührung zu kommen, eine Bibel zu lesen, der sie vertrauen können, und den Jesus zu kennen, der sie retten kann. Und ich kann aus meinem Kopf auch nicht die Gedanken an all die Männer und Frauen verbannen, die sich einmal ohne Hoffnung an der Klippe der Ewigkeit aufreihen und in den Abgrund der Hölle gehen. Ich kann keine Lehre und keinen Denkansatz unterstützen und letztlich unwidersprochen stehen lassen, der mehr den Zweifel als den Glauben fördert. Der möglicherweise zu zahlende Preis ist einfach zu hoch!

Entgegen populären Karikaturen und Darstellungen, lieben die meisten Konservativen keine Kontroversen. Wie jeder andere auch, wünschen sie sich, von anderen geliebt und wertgeschätzt zu werden. Aber gerade die Kenntnis der Geschichte des Einflusses eines unkri-

tischen Gebrauchs kritischer Methoden auf die Kirchen und ihre Mission hat uns zu der Überzeugung gebracht, dass Treue zu Christus und zu der Offenbarung Gottes in der Schrift wichtiger ist,

als menschliche Zustimmung. An dieser Stelle pflanzen wir unsere Fahne auf – ohne jede Streitsucht und zugleich in dem schmerzlichen Bewusstsein unserer eigenen Unzulänglichkeit. ■

Stadelmann, Helge. *Evangelikales Schriftverständnis. Die Bibel verstehen – der Bibel vertrauen.* Hammerbrücke: JOTA 2005. 398 Seiten, Paperback: 19,95 EUR. ISBN: 3-935707-27-4

Das neue Buch von Dr. Helge Stadelmann ist ein leidenschaftliches Plädoyer für das Vertrauen in die Zuverlässigkeit der Bibel. Zunächst zeigt der Rektor der FTA auf, dass die evangelikale Position der Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit der Schrift eine gut bezeugte Tradition in der alten Kirche, der Reformation und im Pietismus ist. Anschließend legt er die weltanschaulichen Grundentscheidungen der Bibelkritik offen und zeigt, dass die daraus resultierenden Methoden für den biblischen Text nicht sachgemäß sind. Unsere Antwort auf Gottes Offenbarung kann nicht rationalistische Kritik, sondern nur staunender, sich um Verständnis bemügender Gehorsam sein. Die vergeblichen Versuche Gottes Wort aus der Bibel herauszufiltern – nach dem Ansatz: die Bibel sei nicht Gottes Wort, enthalte aber Gottes Wort – sind spekulativ und willkürlich und verhelfen nicht zu einem besseren Verständnis der Texte. Evangelikale Theologie dagegen steht dafür, „dass man die heilige Schrift gründlich-wissenschaftlich mit sachgemäßen Methoden und in nachvollziehbarer Weise erforscht“.

Dann zeigt Stadelmann die Inkonsequenz gemäßigter bibelkritischer Positionen auf, deren Denkansatz in Aufklärung und Rationalismus verwurzelt ist. Trotzdem würdigt der Autor auch positive Ergebnisse solcher Theologen: „Die Stärken der gemäßigten Theologen liegen in den Bereichen, in denen sie die Heilige Schrift gelten lassen; ihre Schwächen da, wo sie die eigenen Vernunft der Heiligen Schrift überordnen bzw. diese gar gegen die Bibel wenden.“

Weiten Raum nehmen seine Ausführungen zur Hermeneutik ein. Sein „heilsgeschichtlicher Ansatz“ ermöglicht ein differenziertes Verstehen und Auslegen unterschiedlicher biblischer Texte. Dass ein vertrauensvoller Umgang mit der Bibel sich in der Praxis nach wie vor bewährt, zeigt sich im letzten Teil des Buches. Gerade die Gruppen wachsen, die „die Bibel als Kraft und Norm im Gemeindebau“ gelten lassen.

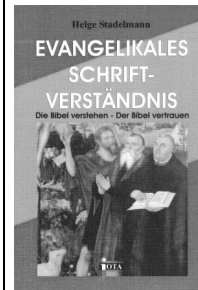
In einer Zeit, in der die Diskussion um Bibeltreue manchmal in Polemik und Oberflächlichkeit auf Nebenschauplätze abgeleitet, ist Stadelmanns Werk erfrischend versachlichend und argumentativ stark. Der knapp 400 Seiten umfassende Titel stärkt das Vertrauen und die Freude an der Tatsache, dass Gott in seinem Wort – der Bibel – geredet hat.

Ralf Kaemper, D-Altena

Gemeinde
& Mission

Anatomie einer
Reformation

Erfrischend und
versachlichend



35

Bibel und
Gemeinde
2/2005

Ron Kubsch



Ron Kubsch, Jg. 1965, verh., 3 Kinder, ist Dozent am Martin Bucer Seminar (Bonn) und am Neues Leben-Seminar (bei Altenkirchen im Westerwald) und unterrichtet evangelische Seelsorgelehre sowie Neuere Theologiegeschichte (nur MBS).

Anschrift:
Talsstr. 26
57610 Gieleroth
eMail: Ron.Kubsch@bucer.de

Berger ist überaus produktiv und gehört zum erlauchtesten Kreis jener universitären Gelehrten, der auch innerhalb der bekennnisorientierten evangelischen und katholischen Gemeinschaft gern zitiert wird. Berger, der als Exil-Katholik^a an der evangelischen Fakultät in Heidelberg Neutestamentliche Theologie lehrt, stellt mit Vorliebe Fragen, die jenseits frommer Kreise kaum noch erörtert werden. Er diskutiert das Wunderproblem (1999a), den Absolutheitsanspruch des Christglaubens (2000a), den historischen Jesus (1990 u. 1999c), die Theodizeefrage (1999d), die Mystik (2000b) oder die Herkunft des Bösen (2001a). Seine Ausführungen zeugen von Gelehrsamkeit und einem weiten Horizont sowie dem Anliegen, Antworten zu finden, die das aufgeklärte wissenschaftliche Denken mit bewährten jüdisch-christlichen Glaubensüberzeugungen versöhnen und dabei der Kirche helfen, ihre missionarische Ausstrahlung zurückzugewinnen.

Müssen wir das „sola scriptura“-Prinzip aufgeben?

Anmerkungen zu Klaus Bergers Kritik an der reformatorischen Hermeneutik

Beliebt in Bekennerkreisen sind seine kritischen Stellungnahmen zur Frauenordination und zur Schwulensegnung (z.B. 2004c). Bergers pointierter

Protest erweckt vielfach den Eindruck, er fasse diese „heißen Eisen“ ungewohnt bibelorientiert an und lehne sich mutig gegen die liberalen Vorstellungen des Establishments auf. Berger möchte loyal sein, loyal gegenüber der Schrift und loyal gegenüber dem Hörer der Schrift. Gelingt ihm diese anspruchsvolle Synthese?

Kürzlich verfasste Klaus Berger eine scharfe Kritik am naiven Ökumenismus, die auch in evangelikalen Publikationen^b Beachtung fand (2004a). Er bekämpft dort die These, eine Wiedervereinigung der christlichen Konfessionen lasse sich durch die Rückkehr zur reinen Heiligen Schrift beschleunigen. Es sei eine Lebenslüge zu behaupten, „die Bibel“ oder „allein die Schrift“ sei der Maßstab der Vereinigung, so Berger (2004a)^c. Ein Gedanke, der recht naheliegt.

^a Siehe dazu das Interview mit Klaus Berger in: *idea-Spektrum* Nr. 52/53 2004, S. 18.

^b Vgl. „Bringt Rückkehr zur Bibel Konfessionen einander näher? Theologe Berger: Neues Testament empfiehlt weder Homo-Segnung noch Ohrenbeichte“ in *idea-Spektrum*, Nr. 39, 6, einsehbar z.B. unter <http://www.nbc-pfalz.de/pdf/presse/idea-0407-berger.pdf> [Stand: 12. Oktober 2004].

^c Klaus Berger nimmt hier Argumente Ernst Käsemanns auf (vgl. 2004c), der schrieb: „Der neutestamentliche Kanon begründet als solcher nicht die Einheit der Kirche. Er begründet als solcher, d.h. in seiner dem Historiker zugänglichen Vorfindlichkeit dagegen die Vielzahl der Konfessionen.“ Aus: E. Käsemann, „Begründet der neutestamentliche Kanon die Einheit der Kirche?“, in: *Exegetische Versuche und Besinnungen I*, 1960, 223.

Ohne weiteres^a kann das „sola scriptura“ den Kirchen bei diesem Prozess nicht helfen. Schließlich hat das Festhalten der Reformatoren an der „sola“-Formel^b zur konfessionellen Abspaltung geführt. Weshalb sollte man also nun erwarten, dass genau dieses Prinzip die christlichen Kirchen wieder zusammenführt?

Klaus Berger jedoch begründet seine Skepsis radikal anders. Er stellt nicht nur in Frage, dass das „sola scriptura“-Prinzip eine Ökumene fördert, er hinterfragt die Hermeneutik der Reformation insgesamt. Die Praxis habe gezeigt, so Berger, dass an dem „sola scriptura“-Prinzip „eigentlich keiner mehr festhalten kann“ (2004a). Biblische Texte ließen sich so „exegetisch verbiegen“ (2004a), bis sie das Wunschdenken eines Auslegers scheinbar bestätigten.

Die Feststellung, Bibeltexte ließen sich verbiegen oder ideologisch instrumentalisieren, ist nun eher banal. Dieses Phänomen begegnet uns schon im Sündenfallbericht (Gen 3) oder bei der Versuchung Jesu (vgl. Mt 4,1-11 u. Lk 4,1-13) und ist bis in unsere Tage hinein hinreichend dokumentiert. Was allerdings bewegt Berger, von dieser Beobachtung ausgehend zu behaupten, das „sola scriptura“-Prinzip sei nicht mehr haltbar? Erzwingen exegetische Blüten tatsächlich die Absage an das „allein die Schrift“? Ist Exegese *de facto* hochgradig der Willkür des Ausle-

gers ausgesetzt? Müssen wir – im Sinne einer postmodernen Hermeneutik – davon ausgehen, dass jede Auslegung eines Bibeltextes nur den ‚Erkenntnishorizont‘ ihres Exegeten widerspiegelt und für den Erhalt oder gar eine Ausdehnung von Machtansprüchen in den Dienst genommen wird?

Bergers Auslegungspessimismus ist überzogen und ich möchte ihn zum Anlass nehmen, seine hermeneutischen Überlegungen etwas genauer zu beleuchten. Zunächst werde ich zeigen, dass es um die Bibelauslegung nicht ganz so tragisch bestellt ist, wie Bergers Stellungnahmen es vermuten lassen. Wir können – so meine Behauptung – exegetische Fehlleistungen vergleichsweise gelassen zur Kenntnis nehmen. Auf der anderen Seite bin ich jedoch der Auffassung, dass Bergers eigener hermeneutischer Ansatz berechtigten Anlass zur Besorgnis gibt und von reformatorisch gesinnten Christen zurückgewiesen werden muss. Wenden wir uns zunächst dem Phänomen zu, dass Bibeltexte mannigfaltig oder falsch interpretierbar sind.

II.

Exegetische Kuriositäten finden sich überall und immer wieder, nicht nur heute oder bloß in den Randzonen größerer christlicher Konfessionen. Um bei einer Bibelauslegung falsch zu liegen, bedarf es nicht einmal einer bössartigen

**Erzwingen
exegetische
Blüten
tatsächlich die
Absage an das
„allein die
Schrift“?**

^a Dies kann man durchaus wörtlich verstehen: Nicht ohne weitere Instanzen, Autoritäten, Lehrentscheidungen etc.

^b Gemeint ist damit: „sola gratia“ – allein aus Gnade, „sola fide“ – allein aus Glauben, „solus Christus“ – allein Jesus Christus und eben „sola scriptura“ – allein die Schrift.

Gesinnung. Auch als bewährt geltende Kirchenväter haben unglückliche Kommentare produziert.

Aurelius Augustinus (354–430) gehört unbestreitbar zu den seriösen Gelehrten der Kirchengeschichte. Er wird von Katholiken und Protestanten gleichermaßen geschätzt und hat sich unter anderem durch seine Untersuchungen über Sprache und Bibelauslegung sehr hervor getan. Dennoch begegnen uns bei ihm Kommentare, die sich so kaum noch nachvollziehen lassen. Die Perikope von 1Kor 13,8–10 zählt im Rahmen der *Charismen*-Debatten bekanntlich zu den derzeit inbrünstig diskutierten paulinischen Texten. Aber kaum ein Ausleger der Gegenwart wird in dieser Angelegenheit Augustinus verteidigen, der die Meinung vertrat, Paulus bezeichne dort die Zeitgenossen als ‚vollkommen‘, die sich so stark auf Glaube, Hoffnung und Liebe stützten, dass sie selbst

der Heiligen Schrift gar nicht mehr bedürften, es sei denn, um andere zu unterweisen.^a

Klaus Bergers eigene exegetische Untersuchungen zur Homosexualität illustrieren anschaulich, dass überdies ein Professor der Neutestamentlichen Theologie nicht selbstverständlich gegen unglückliche Bibelauslegung gefeit ist.^b

Berger konstatiert in seiner „Stellungnahme zu praktizierter Homosexualität bei Amtsträgern in der Christlichen Gemeinde“ zunächst auf der Grundlage von Röm 1,26f, dass es sich bei Homosexualität um den „Inbegriff der menschlichen Verlorenheit“ (1996: 159) und einer suchtartigen Verkehrung der natürlichen Ordnung handle (Berger 1996: 159). Mit Hilfe eines radikal geschichtlichen Naturbegriffes und der behaupteten Uneindeutigkeit von Röm 1,26f delegiert er dann jedoch die aktuellen ethischen Pro-

^a Augustinus schreibt: „Deshalb wird der Mensch, der sich auf Glauben und Hoffnung und Liebe stützt und an diesen unerschütterlich festhält, nicht der Hl. Schriften bedürfen, es sei denn, um andere zu unterweisen. Daher leben auch viele, gestützt auf diese drei, in der Einsamkeit ohne Schrifttrollen. Von daher glaube ich, daß bei jenen schon erfüllt ist, was gesagt worden ist: ‚Die Weissagen werden vergehen, Sprachen werden weichen, Wissen wird vergehen‘ [1Kor 13,8]“ (*DdC*, I, XXXIX.43.93).

^b Ich betrachte hier nur Bergers Ausführungen zur Homosexualität ausführlich. Allerdings hinterlassen Bergers Interpretationen anderer neutestamentlicher Texte ebenfalls zwiespältige Eindrücke. Siehe z.B.: „Jesus rechnet schon schlichte Sympathie der Menschen als Zustimmung, die er gern aufnimmt. ... Es geht also weniger um den großen Glauben, sondern darum, dass man nicht gegen Jesus ist, dass man mit ihm zusammen sein will, mit dem, der doch so merkwürdige, unbürgerliche Ansichten hat.“ (Berger 2002b); „Das eigentlich Schlimme aus christlicher Sicht ist nicht der biologische Tod, sondern der Tod vor dem Tode, nämlich Verzweiflung, Einsamkeit, die Sinnlosigkeit und ihre Folgen, sich selbst nicht finden können und auf eine heillose Weise umherirren zu müssen. Das ist der eigentliche Tod.“ (Berger 2002b); „Hölle ist ein Stück Wahrheit, sie bezieht sich auf das, was wir uns schon gegenseitig machen. ... Die christlichen Aussagen über die Hölle sind eine einzige Anfrage in dem Sinne: ‚Wollt ihr, dass das immer so bleibt? Wenn ihr das nicht wollt, dann ergreift die frohe Botschaft, die euch ja geschenkt wird‘. (Berger 2002b).

blemstellungen in die Kompetenz der gelebten Gemeinschaft (Berger 1996: 160-161). Das Faktische des menschlichen Miteinanders sei der entscheidende Maßstab für die Beurteilung ethischer Fragen. Paulus würde – in diesem Sinn argumentiert Berger – auf einen objektiven Kodex für moralisches Verhalten verzichten und der Christengemeinschaft die Vollmacht zusprechen, ethische Urteile durch die Herbeiführung eines situationsbezogenen Konsensus herbeizuführen. Wahrheit – und damit auch Ethik – müsse „immer wieder neu applikativ ausgehandelt werden“ (Berger 1999b: 56), da es keine „überzeitliche Wahrheit“ gäbe (58). Dabei würden die Grenzen der Freiheit dort erreicht, wo das Verhalten einzelner öffentliches Ärgernis erzeuge.^a

Berger beruft sich in seiner Stellungnahme auf die paulinischen Ausführungen zu den Schwachen und Starken in der Gemeinde (1Kor 8 und Röm 14). Anliegen der Kirche müsse es sein, weder Gläubige mit einem starken Gewissen zu überfordern (gemeint sind emanzipierte und aufgeklärte bzw. gebildete Christen), noch Gläubige mit einem schwachen Gewissen zu irritieren (gemeint sind evangelikale oder bibeltreue Christen). Das hieße einerseits: Homosexuelle tun

nicht Unrecht, sondern ihnen wird Unrecht getan. Sie müssen vor kleinbürgerlichem Ordnungsdenken und einer in Zweifel gestellten Gleichberechtigung von Homo- und Heterosexualität durch die Schwachen geschützt werden. Das bedeutete andererseits: Die Starken sollen auf das öffentliche Provozieren der Schwachen verzichten, indem sie ihre gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften auf den privaten Bereich einschränken (Berger 1996: 166).

Diese Exegese entspricht so ziemlich genau dem Gegenteil dessen, was die Paulustexte hergeben. Der Apostel fordert die Gewissensfreiheit dort, wo das moralische Gesetz den Menschen Freiheit zuspricht. Situationsethik hat durchaus ihre Berechtigung, nämlich genau dann, wenn es um die verantwortliche Lebensgestaltung im Rahmen der göttlichen Ordnungen geht.^b Selbstverständlich erfordert das Gespräch mit homoerotisch empfindenden Menschen in den Gemeinden Empathie, Demut und eine tiefgreifende Barmherzigkeit. Doch kann und darf weder innere Freiheit oder ein Gruppenkonsens Gebote Gottes ersetzen. Christen sind für Paulus dann stark, wenn sie ihr Gewissen gerade nicht an menschliche, sondern an göttliche Gebote binden (vgl. z.B. 1Tim 1,4-11; Tit 1,14).

Bergers Exegese entspricht so ziemlich genau dem Gegenteil dessen, was die Paulustexte hergeben

^a M.E. eine recht kleinbürgerliche Vorstellung. Wäre sie berechtigt, müßten wir folgende Maxime formulieren: „Handle stets so, daß niemand durch dich irritiert oder verärgert wird!“. Es entspricht zweifelsohne der neutestamentlichen Botschaft, nicht *unnötig* Ärgernis zu erregen (vgl. Röm 14,3; 1Kor 8,13). Aber das bedeutet nicht, daß man aufgrund möglichen Anstoßes Gebote Gottes übertreten sollte. Das Gegenteil ist der Fall. Paulus hat seinen Mitchristen unzweideutig vermittelt, daß Nachfolge Jesu Ärgernis auslösen kann (vgl. 1Kor 1,23 u. Gal 5,11 siehe ebenso 1Petr 2,11-17).

^b Vgl. dazu Thomas Schirmacher, „Die Väter der Situationsethik“, *Bibel und Gemeinde* 3/2004, Berlin: Bibelbund, 11-22.

Gerade das Prinzip „sola scriptura“ schützt uns vor der Macht des Irrtums oder Missbrauchs bei der Bibelauslegung

Müssen uns nun ‚exegetische Verbiegungen‘ wie diese sonderlich beunruhigen? Die Antwort ist Nein!, die Begründung verblüffend schlicht: Gerade das Prinzip, das Berger auf der Grundlage einer möglichen exegetischen Variationsbreite gefährdet sieht, schützt uns vor der Macht des Irrtums oder Missbrauchs bei der Bibelauslegung. Um diesen ‚Schutzmechanismus‘ zu verstehen, müssen wir uns kurz mit einigen Einsichten der reformatorischen Schriftauslegung vertraut machen.

Das „sola scriptura“ war ein zentrales Thema der Reformation.^a Die Kirche des Mittelalters litt darunter, dass die Schrift stark durch die normative Kraft der kirchlichen Lehrautorität zurückgedrängt worden war. Die Kirche war nicht mehr Gestaltwerdung des Wortes Gottes, sondern verdeckte und verdrängte dieses Wort immer mehr durch eine von der Bibel entfremdeten Lehr- und Lebenspraxis.

Martin Luther (1483–1546) und mit ihm andere Reformatoren entdeckten das „sola scriptura“-Prinzip *quasi* als einen hermeneutischen Schlüssel dafür, das befreien-

de Evangelium von Jesus Christus wieder aus dem Dunkel einer geistlich verkommenen Kirche hervorscheinen zu lassen. Nicht mehr kirchliche Tradition oder private Einsichten sollten für die Beziehung zwischen Gott und dem Gläubigen maßgebend sein, sondern allein die Heilige Schrift. Für die Reformatoren lag das Auslegungsmonopol nicht mehr bei der Kirche, sondern allein bei dem uns durch Gott geschenkten Wort. Die Bibelauslegung emanzipierte sich damit sehr grundsätzlich von den autoritativen Instanzen jenseits ihrer selbst. Nicht die Kirche oder ein Lehramt trägt nach dem Verständnis der Reformatoren die Bibel, es ist umgekehrt, die Gemeinschaft der Gläubigen wird durch die Schrift getragen und geformt. Die Bibel, und zwar nur die Bibel, ist für sie heilige, göttliche Schrift, eins mit dem Wort Gottes.^b Die Heilige Schrift ist der „einige Probiestein“ aller Lehre (Epitome: 769,24).

Andere Schriften aber der alten oder neuen Lehrer, wie sie Namen haben, sollen der Heiligen Schrift nicht gleich gehalten, sondern alle

^a Es ist heute auch in Bekenntniskreisen populär geworden, das „sola scriptura“ gegen das „solus Christus“ auszuspielen. Die Schrift sei Christus untertan, nicht Christus der Schrift. Die Formel „sola scriptura“ ist „nicht genuin reformatorisch, sie verdankt sich der lutherischen Orthodoxie“, schreibt beispielsweise Friedemann Fritsch (Fritsch 2004). Demgegenüber läßt sich jedoch anhand reformatorischer Texte leicht nachweisen, daß sich für die Reformatoren „sola scriptura“ und „solus Christus“ nicht nur ergänzen, sondern einander bedingen. Um deutlich zu machen, daß das „sola scriptura“ ein zentrales Thema der Reformation war, untermauere ich die Argumentation im Folgenden durch lutherische und reformierte Texte aus der Reformationszeit.

^b So sagt z.B. die *Confessio helvetica prior*: „Die heilige, göttliche, Byblische gschriff, die da ist das wort gottes, von dem heiligen geist ingebenn, und durch die propheten und apostlen der welt fürgetragen, ist die aller eltiste vollkommniste, und höchste leer, begriff allein alles das, das zu warer Erkantnus, liebe und Ere gottes, zu rechter warer fromkeyt und anrichtung eines frommen, Erbaren, und gottseligen lebens dienet.“ (Müller: 101,9- 14)

zumal miteinander derselben unterworfen und anders oder weiter nicht angenommen werden, dann als Zeugen, welchergestalt nach der Apostel Zeit und an welchen Orten solche Lehre der Propheten und Apostel erhalten worden. (Epitome: 767-768)

Dieses starke Bekenntnis zur Bibel als der „*norma normans*“ impliziert nun eine weitreichende Vorbedingung, nämlich die, dass die Heilige Schrift ihr eigener Interpret sein kann. Die Schrift, so heißt es z.B. in der *Confessio Helvetica prior* von 1536, soll nur „mit ihr selbst ausgelegt und erlernt werden“ (Müller: 101,16-18). Und die am 17. August 1560 vom schottischen Parlament fast einstimmig angenommene *Confessio Scoticana* schreibt (Jacobs: 141):

Über die Auslegung dieser Schrift hat kein Mensch zu bestimmen, weder das schlichte Gemeindeglied noch ein mit einem öffentlichen Amt Bekleideter; ebensowenig beruht das Recht der Auslegung bei irgendeiner Kirche, und wenn sie sich noch so großer örtlicher und persönlicher Vorrechte und Vorzüge rühmt, sondern bei dem Geist Gottes, dem die Schrift selbst ihr Dasein verdankt.

Wie hier findet sich in zahlreichen anderen herausragenden reformatorischen Schriften diese wichtige Unterscheidung zwischen Schrift und Auslegung. Die Schrift allein („*sola scriptura*“) bleibt höchster Richter und letztgültiger Maßstab für Lehre und Leben. Andere „angezogene Schriften sind nicht Richter wie die Heilige Schrift, sondern allein Zeugnis und Erklärung des Glaubens“ (Epitome: 769,28-31). An der Schrift,

dem „völlig gewissen prophetischen Wort“, halten Christen unumstößlich fest (2Petr 1,19). Auslegung besitzt nur Autorität, insofern sie Schriftinhalt und Schriftwahrheit bezeugt und für die Praxis kirchlicher Existenz aktiviert. Schriftgemäße Auslegung ist erkennbar daran, dass sie Bibeltexte gerade nicht eigenmächtig deutet, sondern unter der Führung des Heiligen Geistes und in Übereinstimmung mit dem „äußeren Schriftsinn“ das, was in ihnen gesagt ist, entfaltet (vgl. 2Petr 1,20-21). Nur deshalb konnte sich schon ein Petrus darüber beschweren, dass Leichtfertige die paulinischen Schriften – in denen auch seiner Meinung nach einige Dinge schwer zu verstehen sind – zu ihrer eigenen Verdammnis verdrehten (2Petr 3,16).

Was sind das doch für befreiende Einsichten! Sie sprechen unser Gewissen frei von Bindungen an außerbiblische Autoritäten, insofern diese selbst nicht durch die Bibel legitimiert sind. Christen, die an dieser Erkenntnis festhalten, ersetzen die Autorität der Schrift nicht durch andere Institutionen, sei es *die* oder *eine* Vermunft, das Kollektiv, die Tradition, die innere Erleuchtung oder irgend etwas anderes, sie beugen sich demütig unter Gottes Offenbarung, gelassen wissend um die möglichen Irrtümer bei der eigenen Interpretation. Sie betten ihre Auslegung ein in die gelebte Christusbefolgung und führen sie einem gottgewollten Läuterungsprozess zu (vgl. 1Thess 5,11; 2Petr 3,16; 1Joh 4,1; 1Kor 14,29). Sie sind bemüht, ihre Ergebnisse vor dem Gesamtzeugnis der Heiligen

Auslegung besitzt nur Autorität, insofern sie Schriftinhalt und Schriftwahrheit bezeugt und für die Praxis kirchlicher Existenz aktiviert

Christen vertrauen darauf, dass Gott durch seinen Geist Fehldeutungen in der Kirche aufdeckt

Schrift sowie dem Forum bewährter kirchengeschichtlicher Dokumente rückzuversichern. Sie vertrauen darauf, dass Gott durch seinen Geist Fehldeutungen in der Kirche aufdeckt. Das „*sola-scriptura*“-Prinzip, an dem nach Berger „eigentlich keiner mehr festhalten kann“ (2004a), schützt damit exzellent vor der normativen Kraft einer subjektivistischen oder kollektivistischen Fehlinterpretation.

Insofern können wir mit unvollkommenen Bibelauslegungen recht gelassen umgehen. ‚Blüten‘ wird es immer geben, wir alle sind zu ihnen fähig. Aber die Gemeinde als Wohnsitz des Heiligen Geistes wird, wenn sie wachsam ist, darauf achten, dass sie keine allzu ansteckende Wirkung entfalten. Sie besitzt ja eine „*norma normans*“, eine ultimative Richtschnur, die eine Prüfung auf Passgenauigkeit erlaubt.

Dieses Urteil mag beruhigend wirken. Leider geben Bergers Ausführungen trotzdem Anlass zur Besorgnis. Warum das so ist, möchte ich abschließend veranschaulichen.

III.

Wir haben gesehen, dass es schon immer eine von Irrtümern behaftete Bibelauslegung gab. Christen aller Generationen waren sich dieser Tatsache bewusst. Und doch fällt die Diagnose dieses Sachverhalts bei reformatorisch gesinnten Christen grundsätzlich anders aus als bei

Berger (und mit ihm bei vielen anderen Hermeneutikern).

Um besser zu verstehen, wie weit Berger von der Betrachtungsweise der Apostel oder der reformatorischen Christen abrückt, wollen wir zunächst an Sören Kierkegaards Auslegung über Jak 1,22-25 anknüpfen (Kierkegaard: 45-88).^a

Jakobus appelliert in der Perikope Jak 1,22-25 an seine Leser, sie sollen nicht nur Hörer des Wortes sein, sondern auch Täter. Wer das Wort nur hört, der gleicht einem Mann, der im Spiegel sein Angesicht betrachtet, davonläuft und anschließend vergisst, wie er aussieht. Wer dagegen vor dem „Spiegel“ (eine Metapher für das vollkommene Gesetz der Freiheit bzw. Gottes Gebote, vgl. V. 25 u. Ps 19,8-9) bleibt und hineinschaut, ist wirklich Täter des Wortes und sein Tun ist gesegnet.

Kierkegaard fragt nun, was für eine Art des Hörens gefordert ist, um als Hörer ein Gesegneter zu sein? Man müsse, so die Meinung des dänischen Philosophen, von der Untersuchung des Spiegels auch irgendwann dazu übergehen, sich selbst zu sehen, denn (Kierkegaard: 60):

Zum ersten wird gefordert, dass du nicht auf den Spiegel sehest, nicht den Spiegel beschauest, sondern dich selbst im Spiegel sehest.

Tatsächlich können wir beim Betrachten des Spiegels zwei verhängnisvolle Fehler machen. Wir können entweder unsere eigenen

^a Den Hinweis auf diese Schrift (in diesem Zusammenhang) verdanke ich dem Buch *Is There a Meaning in This Text?* von Kevin J. Vanhoozer, 15-16. Dieses umfangreiche Werk (486 S.) ist eine ausgezeichnete Apologetik literarisch-historischer Hermeneutik angesichts sprachphilosophischer und postmoderner Infragestellungen.

Bilder auf den Spiegel projizieren oder aber uns auf die Inspizierung des Spiegels selbst beschränken. Der Gesegnete dagegen schaut in den Spiegel, um zu sehen, was dieser ihm über ihn zeigt. Wer recht hört, können wir folgern, interpretiert die Texte der Heiligen Schrift im Sinne ihrer Autoren, zieht jedoch aus den gewonnenen Ergebnissen angemessene persönliche Konsequenzen. Wer recht liest, denkt in einem fort daran, dass er es ist, „zu dem da gesprochen wird“ (Kierkegaard: 71).

Überträgt man die Metapher vom Spiegel auf Bergers hermeneutische Thesen, ergibt sich folgender Sachverhalt: Dass ein Betrachter nicht sieht, was der Spiegel zeigt, ist ein Problem des Spiegels. Er ist so verschwommen, dass der Betrachter nicht erkennen kann, was er zeigt.^a

Während innerhalb der reformatorischen Hermeneutik die Ursache für irrtumsbehaftete Bibelauslegungen beim Ausleger zu suchen ist, verlagert Berger die Problematik in die uns überlieferten kanonischen Schriften selbst. Das Problem liegt nicht (nur) beim Exegeten, sondern ist *in nuce* ein Problem der Bibel. Wir können die Schrift nicht eindeutig und nachvollziehbar auslegen, weil es ihr an der dafür nötigen Klarheit und Einheitlichkeit fehlt. Nur so kann Berger zu dem Urteil kommen, das Neue

Testament allein enthalte „etwa dreizehn verschiedene Theologien“ oder ehrliche Leute gäben zu, dass ein „*sola scriptura*“ „gar nicht zu realisieren“ sei (2004a). Schon „rein philologisch gesehen ist ohnehin eine Wiederaufnahme des ursprünglichen Sinnes der Schrift bei der Applikation unmöglich“, schreibt Berger (1999b: 58). Nach ihm gilt: „Um heute zu sagen, was Wahrheit ist, genügt die Schrift nicht“ (Berger 2004d).

Wie anders dachten doch die Reformatoren über diesen Punkt. Nur, weil sie von einer grundsätzlichen Verstehbarkeit der Schrift ausgingen, konnten sie es sich selbst und anderen zumuten, der Herrschaft Roms zu widerstehen und ein Leben in völlig anderen Bahnen zu wagen. Ohne die tiefe Überzeugung und Erfahrung, dass Gottes Worte verständlich und operabel sind, hätte es weder ein Urchristentum noch eine Reformation gegeben. Wer wäre schon bereit, sein Leben auf der Grundlage von vielfach deutbaren Anweisungen aufzugeben? Tendierten nicht auch wir in solchen Fällen zur bequemsten Lesart?

Wenn die Schrift tatsächlich oberster Richter in allen Fragen des Glaubens und Lebens ist, wird eine grundsätzliche Verstehbarkeit vorausgesetzt. Die Schrift ist uns mit einer *inneren Klarheit* gegeben, welche sie fähig macht, sich selbst

Wenn die Schrift tatsächlich oberster Richter in allen Fragen des Glaubens und Lebens ist, wird eine grundsätzliche Verstehbarkeit vorausgesetzt

^a Das von dem Apostel Paulus in 1Kor 13,12 entworfene Bild vom Spiegel signalisiert zwar, daß – im Gegensatz zu den Erwartungen der Gnosis – diesseitige menschliche Erkenntnis fragmentarisch bleibt, aber dieses Bild relativiert nicht die grundsätzliche Verstehbarkeit der uns überlieferten Texte. Der Apostel selbst fordert ein, daß die von ihm geschriebenen Anweisungen „Gebote des Herrn“ sind und ihre Mißachtung verhängnisvolle Konsequenzen haben wird (vgl. 1Kor 14,37-38).

**Rechtmäßige
Schriftauslegung
unterscheidet
sich von
willkürlicher In-
terpretation da-
durch, dass sie
zur Sprache
bringt, was im
Text schon
gesagt ist**

ständig auszulegen. Eine Rekonstruktion des von den geistgeleiteten Autoren ursprünglich intendierten literarischen Sinnes wird grundsätzlich für möglich gehalten und angestrebt. Rechtmäßige Schriftauslegung unterscheidet sich von willkürlicher Interpretation ja gerade dadurch, dass sie zur Sprache bringt, was im Text schon gesagt ist. Deshalb schrieb Heinrich Bullinger (1504-1575) in der *Confessio Helvetica posterior* von 1566 (Jacobs: 179):

Dagegen erkennen wir nur die Schriftauslegung als rechtmäßig und ursprünglich an, die aus den Schriften selbst erarbeitet ist, d.h. aus dem Geist der Sprache gewonnen ist, in der sie geschrieben sind, und zwar dem Zusammenhang gemäß und nach dem Verständnis ähnlicher und ungleicher, vor allem aber deutlicher Stellen – was denn ja auch mit der Glaubensregel und der Liebe übereinkommt und besonders zu Gottes

Ehre und der Menschen Heil ge-
reicht.

Die Existenz dunkler und unverständlicher Abschnitte wird durchaus anerkannt. Aber man erwartet, dass sich diese durch ‚helle‘ Texte auslegen lassen und Verständlichkeit in allen heilsnotwendigen Sachverhalten (in den Ursprachen) erreichbar ist.^a Ja, einige Ausleger gingen sogar davon aus, dass Gott ‚dunkle‘ Texte intendiert hat, um uns vor einer Übersättigung zu bewahren. Um noch einmal den kurz zuvor kritisierten Augustinus zu zitieren (*DdC* II,VI.7.15):

Denn prächtig und heilsam hat der Hl. Geist die Hl. Schrift so umgeformt, dass er mit klareren Stellen dem Hunger begegnet, mit den dunkleren aber den Überdruß vertreibt. Fast nichts nämlich wird in jenen dunklen Stellen aufgestöbert, was nicht anderswo in klarster Weise ausgedrückt gefunden werden kann.^b

^a Gute Ausleger wissen, daß die Schrift nicht über alles in der gleichen Klarheit lehrt und unterscheiden deshalb zwischen fundamentalen und nichtfundamentalen Lehren, wobei alle Fragen im Zusammenhang des errettenden Glaubens zu den ersteren gehören. Daneben hat ein guter Theologe auch das Schweigen zu lernen. „Er soll reden, wo und soweit Gottes Wort redet, aber auch schweigen, wo Gottes Wort schweigt, das ist, keinen Aufschluss gibt (Jer 23,16; 1Tim 6,3ff.)“ (Pieper: 38). Das „*sola scriptura*“-Prinzip verteidigt ja die Schrift als letzte Autorität, gerade nicht unsere Schriffterkenntnis. Wir können die Schrift verstehen, auch wenn wir sie nicht vollständig verstehen. Ein für Theologen sehr herausforderndes und beflügelndes Bekenntnis, denn es impliziert, daß wir jederzeit, also auch noch heute, Fortschritte beim ‚Herausarbeiten‘ des Schriftsinns machen können.

^b Daß für Augustinus das „Erarbeiten“ dunkler Stellen eine durchaus spannende Angelegenheit war, kann man diesem – mit köstlichem Humor gewürzten – Zitat entnehmen: „Dann aber, wenn eine gewisse Vertrautheit mit der Ausdrucksweise der Hl. Schrift erreicht ist, muß man zur Öffnung und Entfaltung der dunklen Bibelstellen fortschreiten. Dabei sollte so vorgegangen werden, daß, um die dunkleren Stellen zu erhellen, von offensichtlicheren Stellen Beispiele genommen werden, die als gewisse Zeugnisse sicherer Aussagen die Zweifelhaftigkeit der ungewissen Passagen beseitigen. Dabei vermag das Gedächtnis eine sehr große Hilfe zu sein; wenn man kein gutes Gedächtnis hat, kann dies nicht durch meine Vorschriften verlihen werden“ (*DdC* II,IX.14.31).

Nur auf der Basis ihrer Klarheit konnten sich Christen im Anschluss an die Reformation zur *Allgenügsamkeit* oder *Suffizienz* der Schrift bekennen. Damit ist angesprochen, dass der ganze Ratschluss Gottes in Bezug auf alles, was zum Glauben und zum Leben des Menschen nötig ist, entweder in der Schrift ausdrücklich niedergelegt ist oder durch Schlussfolgerungen aus der Schrift hergeleitet werden kann. Zu diesem Sachverhalt heißt es beispielsweise im Artikel 1.6 des *Westminster Bekenntnisses* von 1647 (Müller: 545, 11-25):

Der ganze Ratschluss Gottes in bezug auf alles, was zu seiner eigenen Ehre und zum Heil, zum Glauben und zum Leben des Menschen nötig ist, ist entweder in der Schrift ausdrücklich niedergelegt oder kann durch gute und notwendige Schlussfolgerungen aus der Schrift hergeleitet werden. Zu ihr darf zu keiner Zeit etwas hinzugefügt werden, sei es durch neue Offenbarungen des Geistes oder durch menschliche Überlieferungen.

Dieser Artikel ist Ausdruck eines tiefen Vertrauens in die Klarheit und Genügsamkeit der Schrift. Er bietet aber auch Schutz vor den

zerstörerischen Einflüssen einer kirchlichen Tradition oder eines ‚geistgelehrten‘ Spiritualismus. Denn auf der einen Seite gab es diejenigen, die behaupteten, dass die Autorität des Wortes Gottes jenseits der Schrift durch die „heilige Mutter“ Kirche gestiftet werde.^a Auf der anderen Seite gab es das Schwärmertum, das ebenfalls mit dem Anspruch auftrat, die Autorität des göttlichen Wortes werde durch die unmittelbare Geisterfahrung konstituiert.^b Die Reformatoren verwarfen entschieden die Abhängigkeit von einer der Schrift ebenbürtigen Offenbarungsinstanz. Weder akzeptierten sie die von den Spiritualisten kommenden besonderen Geistoffenbarungen noch irgendwelche anderen lehrmäßigen Ergänzungen. Die Schrift ist nicht ergänzungsbedürftig. In dem Maß, wie Gottes Wort „die Richtschnur aller Wahrheiten ist, alles enthaltend, was für den Dienst Gottes und unser Heil notwendig ist (Joh 15,11), ist es den Menschen nicht erlaubt, ja nicht einmal den Engeln, etwas dazuzutun, abzutrennen oder zu verändern“, schreibt das *Hugenottische Glaubensbekenntnis* von 1559 (Jacobs 112).

Der ganze Ratschluss Gottes ist entweder in der Schrift ausdrücklich niedergelegt oder kann durch gute und notwendige Schlussfolgerungen aus der Schrift hergeleitet werden

^a „Niemand soll es wagen, in Sachen des Glaubens und der Sitten, die zum Aufbau christlicher Lehre gehören, die Heilige Schrift im Vertrauen auf eigene Klugheit nach seinem eigenen Sinn zu drehen, gegen den Sinn, den die heilige Mutter die Kirche hielt und hält - ihr steht das Urteil über den wahren Sinn und die Erklärung der heiligen Schriften zu“ (DS 1507-Nr. 93, zitiert nach Rohls (1987: 46-47)).

^b Die Spiritualisten, auch „radikale Reformer“, „linker Flügel der Reformation“, „Schwärmer“ oder „Geistler“ genannt, stellten neben das äußerliche Zeugnis der Schrift noch ein über dieses hinausgehendes und von ihr gelöstes inneres Geisteszeugnis. Karlstadt, der eigentlich Andreas Bodenstein hieß und zunächst mit Luther gegen Eck kämpfte, forderte beispielsweise: „Meyner person halben dorfftet ich des eüsserlichen zeugnüß nicht nits. Ich wil meyn zeugnüß vom geyst / in meynrer inwendigkeyt haben / das Christus verheyssen hat“ (Karlstadt, zitiert nach Haas (1997: 23)).

*Bergers
hermeneutische
Überlegungen
demonstrieren
einen völligen
Bruch mit dem
Schriftverständnis
der
Reformation*

IV.

Schade! Klaus Berger fehlt nicht der Mut, sich von den Positionen des universitären oder kirchlichen Establishments abzusetzen. Aber sein vermeintlicher Versuch, den Protestanten ein Protestant, den Katholiken ein Katholik oder den Evangelikalen ein Evangelikaler zu sein, geht nicht auf. Seine hermeneutische Überlegungen demonstrieren einen völligen Bruch mit dem Schriftverständnis der Reformation. Berger hat diesen Bruch nicht vollzogen, er hat ihn aufgenommen und steht nun trotz seines Konservatismus gemeinsam mit den Gegnern der Reformation auf der Seite derer, die die Vollmacht der Schrift durch andere Autoritäten zu ersetzen versuchen. Die von ihm geforderte Preisgabe des „sola scriptura“-Prinzips ist unbegründet. Vielmehr spricht einiges dafür, dass die Kraft- und Überzeugungslosigkeit der Kirche – die Berger selbst beklagt – aus einer aufgeweichenen Hermeneutik resultiert und nicht ohne Rückkehr zum vollkommenen und allgenügsamen Wort Gottes überwunden werden kann. Denn wie sagte schon Augustinus? „Es wird der Glaube nicht auf festen Füßen stehen, wenn die Autorität der göttlichen Schriften wankt“ (*DdC* I,XXXVII.89).

Literaturverzeichnis

Berger, Klaus (2004a): „Bis der Notarzt kommt: Zurück zur Bibel? Der Ökumenismus treibt neue, welke Blüten“. In: *FAZ* 214, 14. September 2004, 33.

(2004b): „Die Heilige Schrift ‚pur‘ – das gibt es nicht: Zu den Lesungen des siebten Sonntags der Osterzeit“. *Katholische Zeitung für Politik, Gesellschaft und Kultur*. URL: www.die-tagespost.de/Archiv/sonntagslesung_anzeige.asp?ID=174 [Stand: 5. Oktober 2004].

(2004c): „Sackgassen des Ökumenismus“, *Schweizerische Kirchenzeitung*, 36/2004, 2. September, 172 Jg. <http://www.kath.ch/skz/skz36-04.htm> [Stand: 05. Oktober 2004].

(2004d): „Die Bibel – kein Steinbruch zur Selbstbedienung. Was heißt ‚schriftgemäß‘ im ökumenischen Diskurs? – Ein Beitrag zum fünften Jahrestag der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“, *Die Tagespost*. http://www.die-tagespost.de/Archiv/titel_anzeige.asp?ID=11518 [Stand: 31. Oktober 2004].

(2003): „Protestanten, rettet die Katholiken!“, *FAZ* 119, 23. Mai 2003, 35.

(2002a): *Sind die Berichte des Neuen Testaments wahr?: ein Weg zum Verstehen der Bibel*. München: Chr. Kaiser, Gütersloher Verl.-Haus, ISBN: 3-579-05193-8.

(2002b): „Wann beginnt die Ewigkeit“, *Sonntagsblatt*, 13-31.03.2002. <http://www.sonntagsblatt-bayern.de/druck/html/1017215244-59263.htm> [Stand: 05. Oktober 2004].

(2002c): *Wie kommt das Ende der Welt?* Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus, ISBN: 3-579-01455-2.

(2001a): *Wozu ist der Teufel da?* Gütersloh: ISBN: 3-579-01454-4.

- (2001b): *Wozu ist Jesus am Kreuz gestorben?* Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus, ISBN: 3-579-01452-8.
- (2000a): *Ist Christsein der einzige Weg?* Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus, ISBN: 3-579-01453-6.
- (2000b): *Was ist biblische Spiritualität?* Gütersloh: Quell, ISBN: 3-579-03308-5.
- (1999a): *Darf man an Wunder glauben?* Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus, ISBN: 3-579-01450-1.
- (1999b): *Hermeneutik des Neuen Testaments.* Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus Mohn, ISBN: 3-7720-2263-4.
- (1999c): *Wer war Jesus wirklich?* Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus, ISBN: 3-579-01448-X.
- (1999d): *Wie kann Gott Leid und Katastrophen zulassen?* Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus, ISBN: 3-579-01449-8.
- (1990): *Der verkehrte Jesus: Ansichten über Jesus in unserer Zeit.* Wuppertal: Verl. und Schr.-Mission d. Evang. Ges. f.D., ISBN: 3-87857-249-2.
- (1996): „Praktizierte Homosexualität bei Amtsträgern in der christlichen Gemeinde aus Sicht eines Neutestamentlers“. In: *Schwule, Lesben ... - Kirche: Homosexualität und kirchliches Handeln.* Vorgelegt vom Leitenden Geistlichen Amt der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. EKHNDokumentation Bd. 2. Frankfurt am Main: Spener Verlagsbuchhandlung, 159-172.
- Brunstäd, Friedrich (1951): *Theologie der lutherischen Bekenntnisschriften.* Gütersloh: Bertelsmann.
- [DdC]. Augustinus, Aurelius (2002): *Die Christliche Bildung (De doctrina Christiana).* Stuttgart: Philipp Reclam, ISBN: 3-15-018165-8.
- [Epitome]. „Epitome Articularum“ in: *Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche* (1992). 11. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Fritsch, Friedemann (2004): „Sola scriptura? Zur ‚Theologischen Erklärung‘ und den Reaktionen darauf“. Publiziert vom Netzwerk bekennender Christen - Pfalz: <http://www.nbc-pfalz.de/pdf/diskussion-evkipfalz/vppp200404/vppp-fritsch-200404.pdf> [Stand: 11. Oktober 2004].
- Haas, Alois M. (1997): *Der Kampf um den Heiligen Geist: Luther und die Schwärmer.* Freiburg, Schweiz: Univ.-Verl., ISBN: 3-7278-1114-5.
- Jakobs, Paul (Hg.) (1949): *Reformierte Bekenntnisschriften und Kirchenordnungen in deutscher Übersetzung.* Neukirchen: Buchhandlung des Erziehungsvereins.
- Kierkegaard, Sören (1953): *Zur Selbstprüfung der Gegenwart anbefohlen.* Düsseldorf: Eugen Diederichs Verlag.
- Müller, Karl E.F. (Hg.) (1903): *Die Bekenntnisschriften der reformierten Kirche: in authentischen Texten mit geschichtlicher Einleitung und Register.* Leipzig: A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung.
- Pieper, Franz (1946): *Christliche Dogmatik.* St. Louis: Evangelisch-Lutherische Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten.



Rohls, Jan (1987): *Theologie reformierter Bekenntnisschriften: Von Zürich bis Barmen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Vanhoozer, Kevin J. (1998): *Is there a meaning in this text? Grand Rapids, Mich: Zondervan, ISBN: 0310211565*.

Lanz, Eddy. *Der ungeteilte Jesaja. Neues Licht auf eine alte Streitfrage*. Wuppertal: Brockhaus TVG 2004. 307 S. Paperback: 19,90 EUR. ISBN: 3-417-29487-8

Eddy Lanz, seit 1999 als theologischer Lehrer in Pakistan tätig, promovierte im Jahr 2002 mit der vorliegenden Arbeit bei Prof. Samuel Külling. Der Brockhaus-Verlag Wuppertal und der Brunnen-Verlag Gießen haben eine offenbar überarbeitete Fassung der Dissertation jetzt unter neuem Titel in ihrer Reihe *Bibelwissenschaftliche Monographien* als Band 13 herausgebracht.

Lanz befasst sich mit Struktur und Aufbau des Jesajabuches und untersucht in diesem Zusammenhang besonders die Kapitel 36-39, die oft nur als historischer Einschub verstanden werden. Er zeigt ihre Bedeutung für die Komposition des ganzen Buches.

Im ersten Kapitel zeigt der Verfasser, wie es zur kritischen Aufteilung des Jesajabuches überhaupt kam und welche Rolle die genannten Kapitel dabei spielten. Im zweiten macht er deutlich wie in der neueren Forschung die Endgestalt des Jesaja immer größere Bedeutung gewinnt. Freilich geschieht das oft auf Kosten der Geschichte, die doch für die Wahrheit und Bedeutung von Aussagen konstitutiv ist (S. 93). Lanz meint: „Die redaktionsgeschichtli-

chen Urteile über die Vorgeschichte des Textes richten sich nach der Vorstellungskraft des jeweiligen Forschers“ (S. 93). Trotzdem wurde Jes 36-39 als Brückentext verstanden, der „strukturmäßig treffend positioniert, durch Berührungspunkte nach vorn und hinten im Buchganzen verankert ist“ (S. 101).

In Kapitel drei stellt Lanz die Prioritätenfrage zwischen Jes 36-39 und 2Kö 18, 13-20, 19. Er listet 153 Unterschiede vom MT des Jesaja zu dem von Könige auf und liefert eindrucksvolle Argumente für die Priorität des Jesajatextes. Jesaja war ja Augenzeuge der geschilderten Ereignisse, und der Verfasser der Königsbücher verweist selbst auf Quellen der Geschichte der Könige von Israel und Juda. Damit wird deutlich, dass schon er Jesaja als Prophet erkannte. Der Königs-text wäre damit auch das erste schriftliche Zeugnis für die Existenz von Jes 36-39 und vielleicht sogar des ganzen Jesajabuches.

Kapitel vier analysiert die Funktion von Jes 36-39 für die Komposition des gesamten Jesaja. So liefert Lanz in seiner Arbeit eindrucksvolle Argumente für einen „ungeteilten“ Jesaja.

Ein 55-seitiges Literaturverzeichnis und ein Autorenregister beschließen die bemerkenswerte Arbeit.

Karl-Heinz Vanheiden
D-Hammerbrücke

Neue idea-Meldungen^a verweisen auf das Problem: Vor kurzem wurde ein Ehepaar aus dem bayerischen Schwarzenbruck zu einer Geldstrafe von 1.100 Euro verurteilt, weil es sich aus Glaubensgründen weigert, seine achtjährige Tochter auf eine öffentliche Schule zu schicken und statt dessen zu Hause unterrichtet. Anstoß war vor allem der Sexualkundeunterricht an der Grundschule. Er verletze die Intimsphäre sowohl des Kindes als auch der Familie.

In Nordrhein-Westfalen werden 42 Kinder aus 26 Familien von ihren Eltern aus religiösen Gründen nicht zur Schule geschickt, sondern zu Hause unterrichtet.

Im Landkreis Paderborn schicken sieben Familien aus Aussiedlergemeinden ihre Kinder nicht in die Grundschule, sondern unterrichten sie aus Glaubensgründen selbst. Die Eltern haben bereits Bußgeldbescheide in Höhe von 250 Euro pro Elternteil und Kind erhalten, die teilweise gerichtlich eingefordert wurden. Außerdem wurde

eine „zwangsweise Zuführung“ der Kinder angekündigt und den Eltern der Entzug des Sorgerechts angedroht.

Auf einer Informationsveranstaltung am 12. Februar in Lüdenscheid wurde erklärt, in staatlichen Schulen werde die Menschenwürde der Kinder mißachtet und im Sexualkundeunterricht ihre persönliche Intimsphäre massiv verletzt. Daraufhin erstattete ein Paderborner Lehrer Anzeige wegen übler Nachrede. Auch die Lehrgewerkschaft „Verband Erziehung und Wissenschaft“ (VBE) prüft rechtliche Schritte.

Experten schätzen, daß in Deutschland mindestens 500 Kinder von ihren Eltern unterrichtet werden. In vielen Staaten ist der Hausunterricht möglich, etwa in den USA, Frankreich, Großbritannien, Italien, der Schweiz, den Niederlanden und Österreich. Die meisten Länder kennen zwar eine Unterrichtspflicht, überlassen es aber den Eltern, wie sie dieser Pflicht Genüge tun. d. Red.

Vor 150 Jahren zog mein Ururgroßvater von Hamburg nach Amerika. Ich bin nun mit meiner Familie zurückgekehrt, um Deutschland wieder meine Heimat werden zu lassen. Als ich hier ankam, war ich geschockt von der kulturellen Degradierung dieses Landes.

Kinder zu Hause unterrichten?

In den USA wird das Christentum allgemein sehr respektiert. In ihrer Verfassung gibt es einen Para-

graphen, der Religions- und Gewissensfreiheit gewährt. Christen sind so von verschiedenen Dingen befreit, die gegen ihre Religion und ihr Gewissen verstoßen.

Als nach dem zweiten Weltkrieg Deutschland als Demokratie wieder aufgebaut wurde, wurde auch in seiner Verfassung die Freiheit von Religion und Gewissen verankert – Grundgesetz Artikel 4. So wurde Christen die Freiheit garantiert,

Heimschule?

Richard Guenther



Richard Guenther ist Amerikaner deutscher Abstammung, verh., Vater von 5 Kindern.

Anschrift:
Winterhaldenweg 48
79856 Hinterzarten

Nach einem Vortrag in einer Aussiedler-Gemeinde in Heilbronn im August 2004

^a Nach idea-basis 010/2005/9, 012/2005/8 und 022/2005/9.

Heimschule?

*Christen müssen
aufwachen und
verstehen,
dass hier ein
kultureller Krieg
gegen unsere
Familien
geführt wird*

Gott zu dienen und ihn anzubeten. Wenn sich irgendjemand fragt, ob es in Deutschland z.B. legal sei, Kinder zu Hause zu unterrichten, dann ist das nach dem Grundgesetz gestattet, wenn der Lehrinhalt der öffentlichen Schulen gegen unsere Religion oder unser Gewissen verstößt. – Doch die Kirchen haben geschlafen. Christen wird dieses Recht heute nicht mehr gewährt

Wie IDEA berichtet (090/2004/5) müssen nach einem aktuellen Urteil des Oberlandesgerichts in Frankfurt am Main Eltern auch dann ihre Kinder auf eine öffentliche Schule schicken, wenn sie etwa aus Glaubens- oder Gewissensgründen nicht mit den dort vermittelten Lerninhalten einverstanden sind. Die Schulen und Lehrer haben also die Autorität, mit von ihnen gewählten Lehrinhalten und Methoden zu unterrichten. Das schließt natürlich auch Sexualkundeunterricht mit ein.

Christen müssen aufwachen und verstehen, dass hier ein kultureller Krieg gegen unsere Familien geführt wird. In diesem Krieg werden uns unbiblische soziale Veränderungen aufgezwungen, wie z.B. die Akzeptanz homosexueller Lebensgemeinschaften und Abtreibung. Wenn wir mit den staatlichen Richtlinien nicht einverstanden sind und uns weigern, unsere Kinder zur Schule zu schicken, wo sie diese Richtlinien gelehrt bekommen, folgen Geld- und Gefängnisstrafen und sogar der Entzug des Sorgerechts! Dabei sind die Familien, die solches wagen, gerade diejenigen, die über Generationen hinweg den gesunden Kern der Nation gestellt haben. Ein Richter schrieb

sogar in seinem Urteil, dass fundamentale Christen in Hinsicht auf ihre Religion und ihr Gewissen nicht durch das Grundgesetz geschützt seien! Was ist denn ein fundamentaler Christ? Dies wurde zwar nicht definiert, aber ich meine, dass es einfach jemand ist, der an die Bibel glaubt und dessen Herz gerade das ausleben will, was Gottes Wort anordnet.

Ich glaube, das größte Problem heutzutage ist, dass die sogenannten Christen Gott nicht mehr fürchten. Wenn wir aber ihn nicht fürchten, werden wir auch unsere Kinder nicht seinem Willen gemäß beschützen. Es erstaunt mich sehr, dass so viele Christen sich vor Menschen fürchten und andere Autoritäten über die Autorität Gottes stellen. Wenn z.B. unseren Kindern Sexualunterricht gegeben wird – und das von einem weltlichen und unbiblischen Standpunkt aus –, kehren wir sehr schnell dem Gebot Gottes, unsere Kinder zu schützen, den Rücken und benutzen die Schulpflicht als Begründung dafür, unsere Kinder in solch einer Umgebung zu belassen. Mit anderen Worten: Wir stellen Menschengesetze über Gottes Gesetze!

Vor einigen Jahren halfen meine Frau und ich einer Familie mit elf Kindern: Familie Harder ist eine Familie mit deutschen Wurzeln, die aus Russland hierher zurückgekehrt ist. Nachdem sie zuerst ihre Kinder in die Schule geschickt hatten, nahmen sie diese schließlich auf Grund der Lehrplan-Inhalte wieder heraus. Doch die Schulbehörden machten alles mobil; es endete mit einer Polizeiaktion. Mit der Hilfe einer amerikanischen In-

Heimschule?

tervention stoppten wir die Behörden und verhinderten weitere Maßnahmen gegen diese Familie. Alle Anklagepunkte wurden wegen dem inner- und außerstaatlichen Druck nach drei Wochen fallen gelassen. Familie Harder ist standhaft geblieben!

Ich möchte Ihnen auch noch kurz von Herrn Harders Großvater erzählen: Er war ein deutscher Pastor, der in Russland lebte und ins Gefängnis geworfen wurde, weil er das Evangelium verkündigte. Nach vielen Jahren der Haft wurde ihm die Freilassung angeboten, wenn er verspräche, seine religiösen Verkündigungsdienste einzustellen. Er lehnte ab und blieb standfest in seinen Überzeugungen; und er starb letztendlich im Gefängnis, ohne seine Familie jemals wiedergesehen zu haben. Er gab Gott den ersten Platz in seinem Leben und lehnte es ab, Kompromisse zu machen. Und diese Grundhaltung ist es, von der sich auch Familie Harder leiten lassen will. Haben denn unsere Vorfahren in anderen Ländern vergeblich um des Evangeliums willen gelitten, dass ihre Nachkommen zurückkehren und in Deutschland verloren gehen?

Eine andere christliche Familie steht zur Zeit unter Beschuss. Ihr Fall wird von einer Organisation betreut, deren Ziel es ist, Familien gegen solche Tyranneien, wie wir sie derzeit in Deutschland erleben, zu verteidigen – „Schulunterricht zu Hause e.V.“ (www.Schuzh.de)

Können Sie sich das vorstellen? Die Eltern nahmen ihre Kinder aus der Schule, weil im Deutschunterricht Pornographie benutzt wurde, um die Kinder zu unterrichten! Der

Richter entschied, dass dieses Material durch das hessische Kultusministerium genehmigt worden sei und daher Artikel 4 GG keine Begründung für ihr Verhalten sei! Wenn solche Mittel schon zur Unterweisung in der deutschen Sprache benutzt werden, was werden unsere Kinder dann erst im Sexualkundeunterricht sehen und hören?! Kontaktieren Sie doch z.B. mal die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und finden Sie es selbst heraus! Denn diese versorgen Schulen mit ihren „Aufklärungs-Paketen“!

Viele Deutsche, die hier all die sozialen Veränderungen miterlebt haben (gerade jene Veränderungen, welche die meisten von uns „Zurückgekehrten“ so geschockt haben), sind durch den langsamen Gewöhnungseffekt blind geworden und sehen gar nicht mehr die Perversionen, die unter ihnen herrschen. Perversionen sind immer häufiger geworden und finden daher eine breite Akzeptanz in der Gesellschaft.

Um 1980 war Amerika in einer ähnlichen Situation weltlicher Kultur, in der Christen benachteiligt wurden. Viele von uns Amerikanern erkannten, dass wir aus biblischer Sicht unsere Kinder nicht auf solchen Schulen belassen konnten – und entzogen sie ihnen. Am Anfang standen wir ziemlich alleine da! Einige Christen wurden ins Gefängnis geworfen auf Grund ihrer Überzeugungen, bis eine Organisation wie „Schuzh“ gegründet worden war – die „Home School Legal Defense Association“ (HSLDA). Diese führte Prozesse und bildete Interessengruppen, bis der Staat keine Chance mehr hatte und nach-

Die Geschichte hat uns gelehrt, dass Freiheit niemals von alleine kam, sondern dass sie immer erkämpft werden musste

Heimschule?

*Das logische
Ergebnis eines
gottlosen
Lehrplans ist
eine gottlose
Gesellschaft*

geben musste. Er musste die schon längst existierende eigene Bundes-Verfassung anerkennen und die Türen zur Freiheit öffnen. (Die Bundes-Verfassung ist das höchste Gesetz des Staates.) Die Geschichte hat uns gelehrt, dass Freiheit niemals von alleine kam, sondern dass sie immer erkämpft werden musste.

Gibt es biblische Beweggründe, unsere Kinder von der Schule zu nehmen?

Sprüche 19,27: „Lass ab, mein Sohn, auf Unterweisung zu hören, die abirren macht von den Worten der Erkenntnis!“ (Elbf.) Genau das ist es aber, was unsere Schulen tun: Sie lassen unsere Kinder von Gott abirren.

Die Grundlage des deutschen Bildungsmodells ist das antik griechische, in dem der Mensch und die Natur über allem steht. So wurde der biblische Schöpfungsbericht durch die Theorie der Evolution ersetzt.

Christliche Bildung sollte dem hebräischen Modell folgen, in dem das Wort Gottes die ganze und absolute Wahrheit darstellt und mit dem wir alles um uns her beurteilen. Das griechische Modell betont die Erkenntnis der Dinge, um den Schüler vorzubereiten, dem Staat oder der Gesellschaft zu dienen. Dem entgegen betont das hebräische Modell den Aspekt der Weisheit, welcher das Ergebnis von Gottesfurcht ist. Erkenntnis, die auf dem Wort Gottes basiert, folgt dieser Weisheit. Daher kann Erkenntnis nicht ohne Weisheit vermittelt werden, denn nur diese lehrt den Schüler zu unterscheiden, was von

Gott und daher von ewigem Wert ist, und was nicht von Gott ist und daher abgelehnt werden muss. So bringt das griechische Modell einen Staatsdiener hervor, das hebräische aber einen Diener des Herrn.

Epheser 4:14 „Damit wir nicht mehr unmündig seien und uns von jedem Wind einer Lehre bewegen und umhertreiben lassen durch trügerisches Spiel der Menschen, mit dem sie uns arglistig verführen.“

Verführung hat sich schon seit vielen Jahrzehnten in die Kirchen eingeschlichen und fängt bereits seit einiger Zeit bei der Kindergarten- und Grundschulerausbildung an.

Unser Bildungsministerium behauptet, dass der Lehrplan der öffentlichen Schulen neutral sei, das heißt: ohne Gott. Daher könne er keine Konfession vor den Kopf stoßen. Das logische Ergebnis eines gottlosen Lehrplans ist eine gottlose Gesellschaft.

Und genau das ist aus Deutschland bereits geworden – eine Gesellschaft ohne Gott. Wer es nicht glaubt, braucht sich nur umzuschauen. Nacktheit und Exhibitionismus wuchern überall. Der Sexualkundeunterricht macht unsere Kinder kaputt. Unsere Töchter werden zu Prostituierten herangebildet! Vergewaltigungen in Schulen haben über die letzten Jahre zugenommen. Acht- und Neunjährige werden bereits sexuell aktiv! Abtreibungsfälle sind massiv angestiegen! Geschlechtskrankheiten haben sich weiter verbreitet. Und was ist das ‚Allheilmittel‘ dieser Welt? Noch mehr sexuelle Aufklärung und Unterweisung in noch jüngeren Klassen! Den kleinen Kindern wird die Praxis der elterlichen Sexualität

bis ins Einzelne erklärt, und sie üben dann in der Klasse, wie man Verhütungsmittel (Kondome) über Plastikpenisse zieht, damit die Mädchen nicht mehr schwanger oder krank werden! Ein normales, gesundes Kind bekommt durch solcherlei schamzerstörende Informationen einen Ekel vor seinen eigenen Eltern!

Martin Luther sagte: „Ich fürchte, die Schulen werden zu den Toren der Hölle selbst, wenn sie nicht in fleißiger Arbeit die heiligen Schriften erklären und sie in das Herz der Jugend brennen.“^a

Es ist sehr traurig, dass viele Christen von dem sie umgebenden Materialismus ‚aufgefressen‘ wurden. Ihre Augen haben das Ziel verloren. Wir müssen wieder die von Gott gegebene Verantwortung annehmen, unsere Kinder zu schützen, um die biblische Familie zu bewahren. Es muss ein Ruck durch unsere Kirchen gehen.

Wegen des mangelnden christlichen Schulmaterials und der wenigen christlichen Schulen unterstützt *Schuzh* die Erarbeitung eines kompletten christlichen Lehrplans, vom Kindergarten bis zum Abitur, welcher in Gemeindeschulen benutzt werden kann. Dieses Programm wird so vielseitig anwendbar sein, dass es von Kindern benutzt werden kann, die zu Hause unterrichtet werden oder von jenen in einer kirchlichen Schule. Es wird sogar nur ein einziger Lehrer für die ganze Schule benötigt. Das bringt solch einen wirtschaftlichen Vorteil, dass sich sogar kleinere

Gemeinden eine eigene Schule leisten können.

Aber bis dieses Programm fertig entwickelt ist, müssen wir noch einmal über Gottes Wort nachdenken und unsere Kinder solange nach Hause holen bzw. zu Hause lassen. Wir müssen Gott an die erste Stelle in unserem Leben setzen. „...*ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.*“ (Jos 24,15)

Ja, meine Familie lebt in Deutschland und meine Kinder werden zu Hause unterrichtet. Wie Herr Harder und dessen Großvater, kann auch ich nicht anders. Mein Gewissen wird es nicht erlauben. Ich werde alles tun, um meine Kinder zu beschützen und zu bewahren. Weil ich nach den Rechten und Gesetzen der Bundesverfassung lebe, breche ich damit auch nicht das Gesetz. So wie das Grundgesetz bis jetzt lautet, habe ich das Recht, meine Kinder aus religiösen Gründen zu Hause zu unterrichten. Die richterliche Entscheidung, dass die Freiheit der Religion und des Gewissens fundamentalen Christen nicht gewährt sei, ist ein Verbrechen und darf nicht unwiderrufen bleiben, wenn Deutschland wirklich ein Rechtsstaat ist.

In Amerika konnten wir die Erfahrung machen, dass man solch einen Krieg über die Herzen und Seelen unserer Kinder nur gewinnt, wenn man zusammen kämpft. Viel zu lang haben Christen hier in Deutschland sich zerstritten und sind in verschiedene theologische Richtungen verstreut worden. Ganz gewiss muss um rechte Erkenntnis

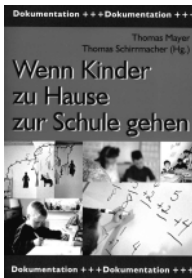
Heimschule?

So wie das Grundgesetz bis jetzt lautet, habe ich das Recht, meine Kinder aus religiösen Gründen zu Hause zu unterrichten

^a Zitiert aus: Merle d'Aubigné, Stuttgart 1848, S.81: Kurzbiographie über M. Luther, von Jens H. Thomas, Frankfurt

Heimschule?

Bemerkenswerte Dokumentation



der biblischen Wahrheit gerungen werden. Aber um den derzeit toben den Krieg zu gewinnen, müssen wir zusammenhalten, um der Freiheit willen. Wenn wir Gott dienen wollen, wie es die Bibel lehrt, dann müssen wir anderen auch diese Chance geben und zusammenarbeiten, um dieses Recht zu schützen – ansonsten werden wir alle das Recht verlieren, Gott zu dienen.

Wir müssen Freiheit zurück nach Deutschland bringen. Aber Freiheit wird nicht von alleine kommen, solange nicht, bis Christen anfangen, dafür zu kämpfen. Wir müssen zu-

sammen arbeiten, um unsere Kinder heim zu bringen oder christliche Schulen mit christlichen Lehrplänen zu gründen. Es gibt keinen anderen Weg, als die Kinder – ohne Unterbrechung durch entgegengesetzte Ideologien der heutigen Schulen – in den Wegen des Herrn zu unterweisen. Ich weiß, dass sowohl Gott als auch die Organisation *Schuzh* Ihnen bei jedem Schritt dieses Weges beistehen wird. Der Herr segne Sie, dass Sie Kraft haben, sich für den rechten Weg, den vom Herrn in seinem Wort gewiesenen Weg, zu entscheiden! ■

Mayer, Thomas; Schirmacher, Thomas (Hg.). *Wenn Kinder zu Hause zur Schule gehen. Dokumentation.* Nürnberg: VTR 2004. 259 S. Paperback: 19,80 EUR. ISBN: 3-933372-87-9

Obwohl der Hausunterricht in Deutschland nahezu unbekannt und praktisch verboten ist, legen die Herausgeber eine Dokumentation vor, die den Sinn und die Möglichkeiten von Hausschulen aufzeigt. Im ersten Teil präsentieren sie, wie Hausunterricht als Alternative zum öffentlichen Schulsystem entstand und gehen dabei auch auf kritische Anfragen ein. Dann folgen Fallbeispiele, Hausschulen in der Diskussion, einiges zur Frage der Sozialisation und zur Praxis der Hausschulen.

Ein wichtiges Kapitel behandelt die rechtlichen Aspekte und druckt auch relevante Gesetzestexte ab.

In den USA werden etwa zwei Millionen Schüler zu Hause unter-

richtet. Alle Studien haben bisher bewiesen, dass Kinder, die zu Hause lernen, wesentlich bessere Schüler sind und auch im sozialen Umgang kompetenter dastehen (S. 46).

Die Dokumentation einzelner Fallbeispiele aus Deutschland ist allerdings deprimierend. In den meisten Ländern Europas werden Heimschulen toleriert, aber eben nicht in Deutschland (Liste S. 195). „Während der Staat Verbrechern und Gewalttätern gegenüber immer weniger durchgreift, zeigt er seine ganze Stärke, wenn Christen ihre Kinder selbst unterrichten wollen.“ (S. 39)

Von daher blieb für manche Familien nur die Umsiedlung bzw. Flucht nach Österreich. (S. 103ff)

Der Anhang behandelt einige häufig gestellte Fragen. Literaturangaben, Adressen und Links vervollständigen die bemerkenswerte Dokumentation.

Karl-Heinz Vanheiden
D-Hammerbrücke

Bei der Bundestagung der Südlichen Baptisten in Indianapolis

Der Fall Rüschnikon:

Hintergründe zur Kontroverse zwischen den Südlichen Baptisten und Teilen des europäischen Baptismus

im Sommer 2004 wurde ein sehr wichtiger Beschluss gefasst. Der Bund der Südlichen Baptisten trennte sich vom Baptistischen Weltbund (BWB). Diese Nachricht überraschte viele, die diesen Zusammenschluss in einem positiven Licht sahen. Viele haben mich nach den Gründen für diesen Beschluss gefragt. Die Antworten sind nicht einfach, aber tatsächlich gibt es einen engen Zusammenhang zwischen den Ereignissen in Europa während der letzten 50 Jahre und dieser Entscheidung der Südlichen Baptisten. Dieser Beitrag ist der Versuch, einige geschichtliche Hintergründe aufzuzeigen, so dass sich der Leser selbst eine Meinung darüber bilden kann, wie begründet dieser Entschluss ist.

Andere mögen erstaunt sein, dass es eine Kontroverse zwischen den beiden kirchlichen Gruppen gibt. Der Konflikt liegt nicht für alle offen zutage, aber er schwelt unter der Oberfläche der meisten Kontakte zwischen europäischen baptistischen Leitern und den Leitern der Südlichen Baptisten. Bei mehreren Europareisen im letzten Jahr habe ich Artikel in baptistischen Zeitschriften gelesen, die überaus kritisch gegenüber den Südlichen Baptisten waren. Als ich kürzlich die britische *Baptist Times* öffnete, sprang mir in großen Buchstaben die Schlagzeile entgegen: „Südliche Baptisten sind Lügner“. Der

Untertitel ergänzte dann: „Das sagt ein prominenter deutscher baptistischer Professor“.

In der baptistischen Presse in Europa wird nur die eine Seite der Geschichte erzählt.

Manche haben mich gebeten, etwas über die Sache zu schreiben. Grund dafür ist, dass ich 31 Jahre lang als Missionar des 'International Mission Board' der Südlichen Baptisten (früher 'Foreign Mission Board') in Europa gearbeitet habe. Während dieser Zeit hatte ich mit den meisten, über die ich hier schreibe, Kontakt. Zudem studierten meine Frau und ich am Internationalen Baptistischen Theologischen Seminar Rüschnikon/Schweiz im Studienjahr 1958/59.

Vieles von dem, was ich hier schreibe, stammt aus erster Hand und Originalquellen. Nur in ein, zwei Fällen zitiere ich andere. Ich habe es vermieden, Namen zu nennen, denn es geht mir um einen Überblick in den Sachfragen, die damals wie heute im Vordergrund standen. Absichtlich gehe ich hier nicht in die Details. Wollte man alles, was sich zutrug, nennen, würde dies ein dickes Buch ergeben. Vielleicht wird ein solches noch einmal geschrieben – aber für jetzt mag ein Überblick genügen.

1. Die Gründung von Rüschnikon (1949-1959)

Kriege bringen nicht nur Tod und Zerstörung mit sich. In vielen Fäl-

Kritik der
Bibelkritik

William L. Wagner



Prof. Dr. Dr. Bill Wagner ist einer der Vizepräsidenten des Bundes der Südlichen Baptisten; er ist Gastprofessor für Missionswissenschaft an der Evang. Theol. Fakultät in Leuven / Belgien und Dekan der Olivet University in San Francisco / U.S.A.

*Eine Institution,
die sich offen
gegen die Schaf-
fung eines neuen
Seminars im
deutschsprachi-
gen Europa aus-
sprach, war das
Baptistensemi-
nar in Hamburg*

len haben sie auch zu vermehrter Mission und sogar zu Erweckung beigetragen. So brachte es zum Beispiel das Ende des 1. Weltkrieges in Europa mit sich, dass Baptisten erkannten, dass einige der Kirchen in den besonders zerstörten Ländern Hilfe von außen brauchten. Ein Treffen in London führte 1921 dazu, dass sich Baptisten an starke Baptistenbünde wandten und sie um Hilfe für bedürftige europäische Länder baten. Verschiedenen Baptistenbünden wurden jeweils bestimmte Verantwortlichkeiten übertragen. Österreich wurde zum Beispiel der baptistischen 'Forrest Park Association' in den U.S.A. gegeben. Und Rumänien, Italien, Bulgarien und Spanien wurden den Südlichen Baptisten anvertraut. Diese Übereinkunft wurde in der Mehrzahl der Fälle als ein Erfolg gewertet.

Nach dem 2. Weltkrieg war die Not ebenso groß. Diesmal wählte man aber eine andere Lösung. Es wurde zwar von vielen Seiten geholfen, aber die Situation war jetzt eine andere. Es gab nun den Eisernen Vorhang, der Missionaren den Zugang zu vielen Ländern verwehrte. Die Südlichen Baptisten waren wieder bereit in Europa zu helfen, zumal dieser Krieg eine noch größere Zerstörung über noch größere Landstriche gebracht hatte. Ein großer Bedarf bestand jetzt für baptistische theologische Ausbildung. Denn nur wenige der Theologischen Seminare in den verschiedenen Baptistenbünden hatten den Krieg überlebt, und diejenigen, die es noch gab, waren schwach und hilfsbedürftig. Gleichzeitig erlebten aber viele Kirchen und Deno-

minationen in Europa einen Geist der Erweckung während der Jahre 1945-49, und die Kirchen waren voll. So gab es einen großen Bedarf an theologisch ausgebildeten Pastoren in Westeuropa.

Von sich aus begannen die Südlichen Baptisten die Gründung eines Internationalen Baptistenseminars vorzubereiten, um künftige Pastoren für Europa auszubilden. Damals war es allerdings so, dass die Südlichen Baptisten keine Arbeit in einem neuen Land begannen, ohne eine Einladung der Baptisten dieses Landes zu haben. Im Fall der Schweiz suchten die Gründer sogar eine sehr breit gefächerte Einladung für den Start der Ausbildungsstätte zu bekommen, weil es eine europaweite Institution sein sollte. Eine solche Einladung kam auch, wurde aber nicht von allen geteilt. Es gab starke Stimmen, die gegen die Errichtung eines amerikanischen Seminars im Herzen Europas waren, allenfalls ein europäisches Seminar schien akzeptabel zu sein. Eine Institution, die sich offen gegen die Schaffung eines neuen Seminars im deutschsprachigen Europa aussprach, war das Baptistenseminar in Hamburg.

Ein sehr schönes Anwesen wurde in Rüschlikon in der Schweiz gefunden, und das 'Foreign Mission Board' der Südlichen Baptisten kaufte es für 280.000 Dollar. Immer noch gab es aber gemischte Gefühle bei baptistischen Leitern in Europa und der Schweiz, weil sie sich in die Entscheidung nicht genügend einbezogen fühlten. So gab es von den allerersten Anfängen an Fragen und Spannungen hinsichtlich des Engagements der Südlichen Bap-

tisten für das Rüschnikoner Seminar. In dem Versuch, Unterstützung für die neue Schule zu gewinnen entschloss man sich, so viele europäische Lehrkräfte wie möglich zu berufen, doch sollten der Präsident und einige Dozenten südlich-baptistische Missionare sein. Ein junger Mann aus einer bedeutenden Schweizer Baptistenfamilie wurde in das Kollegium berufen, um so die Unterstützung des schweizerischen Baptistenbundes zu gewinnen.

Weil Baptisten von vielen unterschiedlichen Ländern mit unterschiedlichen Sprachen Leiterschafstraining erhalten sollten wurde beschlossen, dass Englisch die Unterrichtssprache sein sollte. Das Ausbildungsmodell sollte das der damaligen Seminare der Südlichen Baptisten sein. Der Regelabschluss sollte der 'Bachelor of Divinity' sein, wobei der Ausbildungsgang Griechisch und Hebräisch beinhalten sollte. Als erster Präsident wurde der Norweger Dr. Joseph Nordenhaugh berufen, ein begabter Leiter im internationalen Baptismus, der überall Anerkennung genoss und Verbindungen zum 'Foreign Mission Board' hatte.

Schon in den ersten Jahren gab es gewisse Spannungen im Seminar zwischen den Europäern und den Amerikanern. Nordenhaughs starke Leiterschaft und sein Bestreben, in der Mitte zwischen beiden zu bleiben, sorgte für Einheit, die Rüschnikon half, zunehmenden Rückhalt unter westeuropäischen Baptisten zu gewinnen. Der Eisernen Vorhang und das Aufkommen des Kalten Krieges sorgten dafür, dass Osteuropa ganz außen vor

blieb, und nur eine Hand voll Studenten von dort durften das Seminar besuchen.

1958 studierten meine Frau Sally und ich für ein Jahr in Rüschnikon. Wir waren zwei von nur sechs Amerikanern, die zum Studium für dieses Jahr eingeladen worden waren. Die äußere Schönheit des Seminars und enge Gemeinschaft waren sehr anziehend. Dies war eine wunderbare Erfahrung, mein einziges Problem war mit der Theologie. Wir wurden dazu angeleitet, die Autorität der Bibel zu hinterfragen, der Kirche kritisch gegenüber zu stehen und all unsere früheren Glaubensüberzeugungen wegzuworfen, um so eine mehr intellektuelle Theologie auszuformen. Viele Monate lang erwog ich diese Lehrinhalte hin und her und verglich die für mich neuen Ideen mit meinen mitgebrachten Glaubensüberzeugungen. Die Dozenten waren brillant und sie wurden sogar zu guten Freunden von Sally und mir. Ich empfand es als falsch, das in Frage zu stellen, was gelehrt wurde – doch was ich hörte, schien andererseits im Widerspruch zu gesunder biblischer Lehre zu stehen. Mir wurde gesagt, dass mir das Licht schon aufginge, wenn ich weiter studierte. Erst nach Abschluss der Vorlesung über 'Einleitung in das Alte Testament' während meines zweiten Semesters entschloss ich mich, diese 'neue Theologie' grundsätzlich abzulehnen und zu den Grundlagen biblischer Lehre zurück zu kehren. In diesem Fach sprach der Dozent über die Datierung des Danielbuches: es gebe eine Frühdatierung in die Exilszeit oder eine Spätdatierung etwa um

*Wir wurden dazu
angeleitet, die
Autorität der
Bibel zu
hinterfragen*

*Theologen haben
es gut gelernt,
Ideen und Worte
so zu fassen,
dass sie die
Antworten
formulieren,
die andere
erwarten*

150 v.Chr. Der Dozent argumentierte zu Gunsten von letzterer mit dem Hinweis, dass die von Daniel vorausgesagten Ereignisse so exakt seien, dass sie nur nach Eintreffen dieser Ereignisse verfasst worden sein könnten und nicht im Voraus. Mir wurde da plötzlich klar, dass ich hier angeleitet wurde, meinen Glauben an die Allmacht Gottes zu verwerfen und ihn nicht mehr als einen Gott der prophetischen Voraussagen, Zeichen und Wunder zu sehen. Ich sollte statt dessen der Bibel hyperkritisch gegenüber stehen und sie als ein Buch voller Irrtümer sehen, das aber trotz seiner Fehler der Maßstab des Glaubens sein sollte. An diesem Punkt trennten sich meine Wege von der Theologie Rüschlikons.

2. Die theologische Weiterentwicklung Rüschlikons (1959 – 1979)

Die 1960er Jahre waren für alle Hochschulen eine schwierige Zeit. Für junge Leute galt, keinem über dreißig zu trauen. Präsident einer Universität oder eines Seminars zu sein, war eine der schwierigsten Aufgaben in der Welt. Dr. Nordenhaug war abgetreten, und die neuen Präsidenten von Rüschlikon hatten es fortan schwer. Die Europäer, die in Rüschlikon lehrten, begannen unzufrieden damit zu sein, dass der Präsident von den Südlichen Baptisten kommen musste, und von daher verhielten sie sich nicht besonders hilfreich, wenn es darum ging Lösungen zu finden, die zu mehr geistlicher Einheit und einer gemeinsamen Richtung für die Ausbildungsstätte führen würden.

Während dieser Jahre gelang es dem europäischen Teil des Kollegiums, das Seminar (und sogar manche baptistischen Gemeindebünde) zu Positionen zu führen, die nicht Teil der ursprünglichen Vision waren. Die Vertreter des Seminars leugneten zwar, dass es eine neue Richtung gebe, aber der neue Ansatz lag offen zutage.

Die Grundfrage in der Diskussion war: Ist Rüschlikon wirklich ein liberales Seminar? Viele an der Ausbildungsstätte lehnten entschieden ab, dass dies der Fall gewesen sei. Es gab viele Vorwürfe, die ebenso oft zurückgewiesen wurden. Um die Problemstellung klarer zu fassen, könnte man besser fragen: Ist die Theologie der Baptisten in Amerika, die Teil der konservativen Erneuerung sind, dieselbe wie die der Mehrheit der Professoren von Rüschlikon? Sofort tut sich eine weite Kluft auf. Ich empfinde, dass es eine Reihe substantieller Unterschiede zwischen beiden Seiten in der Bibelfrage gibt. In manchen Diskussionen mit Kollegen, die in Rüschlikon lehrten, war ich immer wieder erstaunt wie sie orthodoxe Antworten geben konnten, obwohl sie Sichten vertraten, die den meisten Baptisten unakzeptabel erscheinen würden. Theologen haben es gut gelernt Ideen und Worte so zu fassen, dass sie Antworten so formulieren, wie andere sie erwarten. Die Professoren in Rüschlikon waren alle sehr fähige und brillante Theologen. Trotzdem empfinde ich nach wie vor, dass sie weit links von der Mitte standen.

In Hochschulen gibt es oft ein Ringen zwischen den drei Gruppen der Ausbildungsstätte, die alle drei

die Schule kontrollieren wollen: diese drei sind der Lehrkörper, die Verwaltung und das Aufsichtsgremium. Gesunde Institutionen haben eine akademische Selbstverwaltung, die dieses Problem gegenstandslos macht. In manchen Fällen gewinnt aber eine Gruppe die Kontrolle und bestimmt tatsächlich die Ausbildungsstätte. Im Fall von Rüschnikon hat das Dozentenkollegium solche Kontrolle ausgeübt, so dass es als eine kollegiumsbestimmte Institution galt. Gelegentlich gab es Konflikte mit der Verwaltung über diese Sache, aber in dem hier beschriebenen Zeitabschnitt war die Fakultät der Gewinner.

Auf zwei Wegen wurde die ursprüngliche Vision außer Kraft gesetzt. Zum einen durch Veränderung der theologischen Vision. Bei der Gründung des Internationalen Baptistischen Theologischen Seminars in Rüschnikon ging man davon aus, dass die Theologie den gleichen Mustern folgen würde wie an den Seminaren der Südlichen Baptisten in den U.S.A. Ziemlich von Anfang an war das aber nicht der Fall. Die Europäer gingen durch eine Periode, in der ein historisch-kritischer Ansatz stark betont wurde. Dieses Konzept sollte fortan weithin die Grundlage der Bibelinterpretation bestimmen. Es hatte in dieser Form seine Anfänge im Deutschland des 19. Jahrhunderts und hatte die Lutherische Kirche dort stark verändert. Tatsächlich war das starke Wachstum der Baptisten in der Zeit von Johann Gerhard Oncken, dem Gründer der

deutschen Baptistenkirche 1834, teilweise mitbedingt durch die Unzufriedenheit vieler mit den zunehmenden liberalen Tendenzen in der Lutherischen Kirche. Nach dem 2. Weltkrieg setzte sich unter den Christen in Deutschland die Theologie der großen zeitgenössischen deutschen Theologen durch. Aber anstatt sich diesem Einfluss zu widersetzen, erlagen die Baptisten ihren Verlockungen. Viele deutsche baptistische Theologen – wie auch andere baptistische Theologen auf dem Kontinent – begannen die Lehren und Methoden der liberalen Theologen zu akzeptieren. Unter den Baptisten in Europa wurde Rüschnikon zur Hochburg theologischer Weisheit, doch niemand schien deren theologische Position zu hinterfragen. Allein solch eine Frage aufzuwerfen würde den Fragesteller schon als nicht-intellektuellen Fundamentalisten oder (noch schlimmer) einen seichten amerikanischen Theologen gebrandmarkt haben.

Peter Beyerhaus, einer der wenigen europäischen Top-Theologen^a, die die Stimme erhoben, stellte die neue Richtung stark in Frage. Beyerhaus, damals Professor für Missionswissenschaft an der Universität Tübingen, bemerkte, dass man derzeit in Deutschland seinen Ruf als Theologe auf kaum einem Weg schneller ruinieren konnte, als wenn man von der Inspiration der Bibel, ihrer Irrtumslosigkeit und Widerspruchslosigkeit sprach. Statt dessen werde die Schriftautorität von der jüngeren theologischen Generation

Viele baptistische Theologen begannen die Lehren und Methoden der liberalen Theologen zu akzeptieren

^a Peter Beyerhaus, *Shaken Foundations*, Grand Rapids: Zondervan, 1972, S. 3.

*Die theologische
Richtung
Rüschlikons in
Frage zu stellen,
galt als eine
Form der
Häresie*

und ihren intellektuellen Leitern offen in Frage gestellt. Dasselbe Problem gab es unter Baptisten. Die theologische Richtung Rüschlikons in Frage zu stellen, galt als eine Form der Häresie. Sollte solch eine Frage von einem Amerikaner kommen, war dies der Beweis eines simplizistischen amerikanischen Gottesbildes. Stellte ein Westeuropäer dieselbe Frage, wurde er als Fundamentalist abgewiesen. Kam die Frage von einem Osteuropäer, wurde festgestellt dass diese noch in der Vergangenheit lebten: sollte der Eiserne Vorhang fallen, würden sie schnell die Notwendigkeit erkennen, sich mit einem reiferen Theologieverständnis vorwärts zu bewegen. Kurz, während der Jahre zwischen 1959 und 1979 wurde die liberale Position Rüschlikons institutionalisiert – und sie zu hinterfragen hieß sich selbst außerhalb des Hauptstroms der Baptisten in Europa zu stellen. Dazu muss festgestellt werden, dass die neue Generation von Seminarpräsidenten und Seminardozenten an anderen Baptistenseminaren in Westeuropa weithin in Rüschlikon ausgebildet worden war, so dass der Coup umfassend gelang. Die neue Theologie hatte unter europäischen Baptisten das Rennen gemacht. Zwar gab es aus vielen Gemeindebünden, etwa aus dem deutschen Bund Evangelisch Freikirchlicher Gemeinden, besorgte Stimmen über die Vorgänge, doch diese wurden im Allgemeinen überhört.

Die andere Änderung betraf mich am meisten. Das Seminar weckte in seinen Studenten keine Leidenschaft für Mission und

Evangelisation. Oftmals brachte ich diesen Punkt gegenüber der Fakultät vor, musste mir aber immer wieder sagen lassen, dass ich keine Ahnung hätte. Zu dieser Zeit war ich Missionar in Österreich und suchte nach Wegen, um Österreicher für Jesus zu gewinnen. Rüschlikon war dabei kaum hilfreich. Im Gegenteil, ich kannte viele junge Europäer, die zum Studium nach Rüschlikon gingen mit einem brennenden Herzen für Mission – und bei denen diese Flamme erloschen war, wenn sie Jahre später von Rüschlikon nach Hause zurückkehrten. Einmal saß ich mit einigen Professoren von Rüschlikon zusammen und beklagte, dass es dort kein Pflichtfach ‘Evangelistik’ gebe. Sie antworteten mir, dass die Studenten kein Fach über Evangelisation bräuchten, weil alles, was an diesem Seminar gelehrt werde, mit Evangelisation zu tun hätte. Erst später merkte ich, dass sich ihr Verständnis von ‘Evangelisation’ erheblich von meinem unterschied – und dass nichts, was sie taten, mit Evangelisieren zu tun hatte.

Welche Auswirkungen hatte Rüschlikon auf den Baptistenbund der Schweiz während dieser Zeit? Wenn es in einem Land eine mit einer Denomination verbundene Ausbildungsstätte gibt, die dem Ziel verpflichtet ist junge Leute für Mission und Gemeinde vorzubereiten, kommt es in diesem Land normalerweise zu Gemeindegewachstum. Die folgenden Zahlen zeigen, dass das im Fall Rüschlikons nicht zutrif. Die Mitgliederstatistik der Baptisten in der Schweiz zeigt folgende Zahlen:^a

Jahr	Mitgliederzahl
1946	1.321
1950	1.382
1961	1.452
1965	1.500
1970	1.422
1975	1.437
1990	1.400
2003	1.213

Die Zeugen Jehovas wuchsen in der Schweiz zwischen 1946 und 1975 von 1.633 auf 10.060 Mitglieder. Doch zurück zu den Baptisten. Insgesamt kann ich nur drei Gemeindeneugründungen finden, die von Rüschnikon in dieser vierundvierzigjährigen Geschichte ausgingen. Alle Vorschläge, dass das 'Foreign Mission Board' andere Missionare in die Schweiz senden würde, scheiterten am Veto der Rüschnikoner Professoren. Es war damit klar, dass Rüschnikons Gastgeberland außerhalb der erreichbaren Grenzen einer evangelikalen Einwirkung seitens der Südlichen Baptisten lag.

Mission ist der Daseinsgrund des 'Foreign Mission Board', doch Rüschnikon löste sich von seinen Wurzeln und beeinflusste europäische Baptisten eher weg von Mission als hin zur Mission. Eins der Probleme von Rüschnikon war damit, dass es die Hoffnungen und Visionen seiner Gründer nicht erfüllte. Von den ersten Anfängen an war es das Bestreben, dass das neue Seminar ein Zentrum für missionarische Breitenwirkung mit Blick auf

ganz Europa sein sollte. Tatsächlich ist nicht zu übersehen, dass sich die Hoffnung, dass es Europäer beeinflussen sollte, tatsächlich in erstaunlicher Weise verwirklicht hat. Das Problem war nur, dass sich dieser Einfluss eher gegen Evangelisation und Mission, als dafür, auswirkte.

Während dieser Zeit hatten viele Missionare des 'Foreign Mission Board' in Europa eine ambivalente Beziehung zum Internationalen Baptistenseminar. Wegen seines hohen Niveaus, seines akademischen Rufs und seines schönen Anwesens waren die Missionare stolz auf die Schule. Selten allerdings lud das Seminar solche Missionare ein, durch Gastvorlesungen oder Andachten etwas einzubringen. Als ich dies einmal ansprach wurde mir mitgeteilt, dass die Fakultät versuche, der Ausbildungsstätte eine europäische Identität zu verleihen, und dass zu viele Einladungen an Amerikaner kontraproduktiv dazu seien. Die meisten Missionare akzeptierten diese Erklärung, denn sie wollten den Dienst von Rüschnikon nicht behindern. Im Ergebnis gab es aber sehr wenig praktisch-missionarischen Einfluss auf die Ausbildungsstätte durch Missionare. Zwar ist zu bemerken, dass Rüschnikon in den 1980er Jahren ein Zentrum für Mission startete; doch wurde dieses dem Seminar vom 'Foreign Mission Board' aufgezwungen. Das neue Zentrum hatte niemals wirklich einen Einfluss auf

^a Die Daten für 1946 bis 1975 stammen aus William L. Wagner, *New Move Forward in Europe*, South Pasadena: William Carey Library, 1978, S.14. Die beiden letztgenannten Zahlen stammen aus Patrick Johnstone / Jason Mandryk, *Operation World*, Richmond: International Mission Board, 1993 und 2001.

das Programm des Seminars; es war ein gutes Beispiel für 'zu wenig, zu spät' und wurde sogar als amerikanischer Übergriff angesehen.

3 Die Reformation des Südlichen Baptistenbundes (1979 – 1989)

Bei der Beschäftigung mit unserem Gegenstand erweist sich die Zeit zwischen 1979 und 1989 als eine Geschichte gegenläufiger Tendenzen. Rüschlikon verfolgte seinen Kurs weiter, den Studierenden eine eher liberale Theologie zu vermitteln. Die Südlichen Baptisten erlebten währenddessen eine Reformation konservativer Theologie. Viele Leiter des Bundes der Südlichen Baptisten machten sich Sorgen über die Richtung ihrer eigenen Theologischen Seminare. Es begann ein kirchenpolitischer Machtwechsel, in dessen Verlauf die konservativen Kräfte Kontrolle über die Aufsichtsgremien aller ihrer sechs Seminare gewannen. Rüschlikon war als europäische Schule mit seiner europäischen Theologie deutlich liberaler als jedes der

sechs Seminare der Südlichen Baptisten; es hatte aber engen Kontakt mit den beiden liberalsten Seminaren der Südlichen Baptisten, dem 'Southern Seminary' und dem 'Southeastern Seminary'. Als diese beiden Seminare im Zuge der Entwicklung in das konservative Lager zurückgebracht wurden, zeigten sich Rüschlikon und viele Leiter der europäischen Baptisten sehr besorgt über die Erfolge der Konservativen. Man kann sagen, dass gerade während jener Zeit die europäischen Baptisten begannen allgemein eine kritische Haltung gegenüber den Südlichen Baptisten zu entwickeln. Vor dieser Zeit richtete sich die Kritik der europäischen Professoren in Rüschlikon gegen die Dominanz der Amerikaner am Seminar, doch danach stieg das Maß der Bedenken gegen die Südlichen Baptisten allgemein stark an und kam zudem von immer mehr Baptistenbünden.

Zwei gegensätzliche Lager entwickelten unter den Baptisten in Europa. An der jeweiligen Wahl im Zusammenhang des Konflikts ließ sich erkennen, welchem Lager eine Person zugehörte:

	Konservative	Gemäßigt Kritische
Gemäßigt Kritische	Konservative	Fundamentalisten
Bezeichnung für die gemäßigt Kritischen	Liberale	Moderate
Quellort ihrer Theologie	Die konservative Bewegung im Bund der Südl. Baptisten	Rüschlikon
Die 'Bösen'	Rüschlikon	Die Südlichen Baptisten

Bibelverständnis	Inspiriert und irrtumslos	Inspiriert, aber menschlich
Frauenpastorat	Abgelehnt	Befürwortet
Ökumenische Bewegung	Entschieden abgelehnt	Stark befürwortet
Gemeindegründung	Stark befürwortet	Nur theoretisch befürwortet
Mission und Evangelisation	Stark gefördert	Passiv bejaht

Als die Reformation im Rahmen des Bundes der Südlichen Baptisten stärker wurde, richtete sich ihr Augenmerk nicht nur auf die U.S.A., sondern auf theologische Ausbildung weltweit. Das führte allerdings zu zusätzlicher Skepsis gegenüber den amerikanischen Konservativen im besonderen und den Südlichen Baptisten im allgemeinen. Ein Missionar der Südlichen Baptisten beschrieb die konservative Bewegung gar in einem Buch mit dem Titel: *Der Verrat an Missionaren der Südlichen Baptisten durch südlich-baptistische Leiter 1979-2000*. Darin schrieb er:

Patterson und Presley nannten ihre Bewegung die konservative Erneuerung. In Wirklichkeit war es vielleicht das größte Komplott das irgendwelche Baptisten je gegen andere Baptisten angezettelt haben.^a Die Atmosphäre in Europa war alles andere als geistlich. Viele Missionare der Südlichen Baptisten sowie Europäer ergriffen Partei. Eini-

ge behaupteten, es gebe keine wirklichen Unterschiede zwischen den Parteien. Ich selbst empfand einige sehr reale Unterschiede und hielt es für angebracht, sie in den Blick zu nehmen.

4 Streit um Rüschlikon (1989 – 1999)

Die Wasserscheide in den Vereinigten Staaten verläuft vom Norden nach Süden durch den Kontinent entlang den Bergrücken im westlichen Teil des Landes. Wenn es westlich dieser Wasserscheide regnet, fließt das Wasser in den Pazifik, während Regen der östlich fällt, schließlich in den Atlantischen Ozean oder den Golf von Mexiko mündet. In Colorado steht genau auf der Wasserscheide eine Hütte mit einem steilen Dachfirst. Es könnte sein, dass zwei Schneeflocken miteinander durch die Luft tanzen bis sie auf dem Dach landen; aber wenn eine auf der östlichen

^a John W. Merritt, *The Betrayal of Southern Baptist Missionaries by Southern Baptist Leaders 1979-2004*, Selbstverlag 2004, S.25. Dies ist ein sehr umfassender Bericht über die Kontroverse aus der Perspektive eines bekannten Europamissionars der Südlichen Baptisten, der zugleich Präsident der Europäischen Baptistischen Föderation war.

*Wenn in
Rüschlikon
jemand als
'Biblizist'
bezeichnet
wurde,
unterstellte man
ihm, er würde
die Bibel
vergötzen*

Dachhälfte landet, wird sie schließlich tausende von Meilen entfernt von derjenigen enden, die auf der westlichen Seite herunter kam.

Dieses Beispiel wurde in Europa inszeniert, speziell unter den verschiedenen Missionaren des Bundes der Südlichen Baptisten. Im Leben der Baptisten Europas war das Haus mit dem steilen Dachfirst Rüschlikon. In der Zeit vor 1989 arbeiteten alle Missionare zusammen. Doch schon bald zeigte sich, dass die Theologie und die ganze Rüschlikons in Frage gestellt wurden. Gehörte man zu denen, die Fragen hinsichtlich der Theologie des Seminars oder seiner Stellung zur Mission hatten, wurde einem die Gemeinschaft entzogen. Damit verbunden war das Signal, dass man außerhalb des 'Mainstreams' europäischen Lebens stand. Es sei daran erinnert, dass Rüschlikons Lieblingsbezeichnung für diejenigen, die anderer Meinung waren, 'Biblizisten' war. Es war als negative Bezeichnung gemeint, die jemanden kennzeichnen sollte, der die Bibel vergötzt. Vor 1989 hatte ich gute Beziehungen mit allen Missionaren der Südlichen Baptisten in Europa. Doch als der Streit um Rüschlikon heißer wurde, zeigte sich bald, dass viele der guten Beziehungen zu Freunden und Kollegen der Vergangenheit angehörten. Missionare entschieden sich für die eine oder andere Seite. Mit der Gründung der so genannten 'Kooperativen Baptisten' und ihrem Missionarsflügel wurde die Spaltung endgültig.

Inzwischen war die konservative Erneuerung in den Vereinigten Staaten voll im Gang. Die neue

konservative Leitung begann sich die Seminare in Übersee anzusehen und entdeckte, dass eines mit der liberalsten Theologie von allen Rüschlikons war. Diese Tatsache, zusammen mit dem Umstand, dass dies zugleich das teuerste Seminar für das 'International Mission Board' war, machte besorgt. Als dann Fragen gestellt worden, stieß man auf eine Mauer des Schweigens – oder schlimmer: der Leugnung, dass die Schule liberal sei. Trotz dieser Haltung der Fakultät in Rüschlikon zeigten die Fakten, dass es wirkliche Gründe gab, solche Fragen zu stellen. Auch die osteuropäischen Baptistenbünde zeigten sich zunehmend besorgt. Viele erklärten sich den Konflikt einfach als Auseinandersetzung zwischen der neuen konservativen amerikanischen Leiterschaft und den vorhandenen moderaten europäischen Bünden. In Europa sah man die Verantwortlichen des 'Foreign Mission Board' als die Aggressoren, während man die Europäer als die unschuldigen Opfer betrachtete. Diejenigen, die Europa lebten und mit dem FMB übereinstimmten, galten als Verräter. Dies trifft für Individuen genauso zu, wie für Gemeinden und Bünde. Einer der Bünde zeigte sich schon länger besorgt über Rüschlikon und gehörte nun zu denen, die Rüschlikon kritisierten. Das war der rumänische Baptistenbund. Er wurde wegen dieser Haltung in der Europäischen Baptistischen Föderation an den Rand gedrängt.

Das was Baptisten zu dieser Zeit trennte war allerdings weit komplizierter als die Frage nach der Unterstützung für eine Ausbildungsstät-

te. Es hat vielmehr mit nicht weniger als den Grundlagen des christlichen Glaubens zu tun. Es ging um Theologie, es ging um Missiologie. Es gab echte Sorgen darüber, dass alle Baptistenbünde in Westeuropa unter Mitgliederschwind leiden und an Größe verlieren. Versuchen, dies zu ändern, traten andere entgegen die meinten, dass es kein Problem gebe und dass der Status quo beibehalten werden solle. Rüsçhlikon wurde zur sprichwörtlichen Spitze des Eisbergs.

Am 9. Oktober 1991 beschloss das 'Foreign Mission Board' der Südlichen Baptisten nach vielen Warnungen, dem Internationalen Baptistischen Seminar in Rüsçhlikon mit Wirkung vom 1. Januar 1992 die finanzielle Unterstützung zu entziehen. Sofort gab es einen Aufschrei von europäischen Leitern, dass der Finanzstopp überraschend und unangekündigt käme. Sie sprachen von Vertrauensbruch und von einem Akt, der die Kooperation von 32 Baptistenbünden mit den Südlichen Baptisten gefährden würde. Das Bild, das gezeichnet wurde, war das einer total überraschenden Entscheidung. Doch das war schlicht nicht der Fall. Ich selbst war in Diskussionen über den Kurs des Seminars seit 1980 involviert; und schon damals stellten auch viele Europäer diesen Kurs in Frage. Doch jedes Mal wurden die Probleme nur verdeckt und nichts geändert. Bei solch einem Anlass, zu dem europäische Leiter zusammengerufen worden waren, um das Problem zu diskutieren, vertrat Dr.

J.D. Hughey, der Gebietssekretär des FMB für Europa, dass das Seminar auf der richtigen Spur sei und es keinen Bedarf für größere Veränderungen gebe. Nach dem Treffen schrieb er, dass

einige Bünde vertreten hätten, dass das Seminar zu liberal sei, während die italienischen Baptisten meinten, es sei zu konservativ; folglich sei das Seminar wohl auf dem richtigen Weg zwischen den Extrempositionen hindurch.

Ignoriert wurde die Tatsache, dass sich viele dafür aussprachen, die theologische Position der Ausbildungsstätte zu überprüfen, was jedoch nie in die Tat umgesetzt wurde.

Von Seiten der Konservativen in Amerika gab es anhaltende Fragen, aber jedes dieser Anliegen wurde vom Tisch gewischt. Damals besuchte der neue Rektor von Rüsçhlikon Amerika und sprach mit den Mitgliedern des FMB-Aufsichtsrats. Bei diesem Treffen wurde berichtet, dass die Konservativen verlangten, dass er sich dafür einsetzte, dass die Schule zurück in die Mitte des theologischen Spektrums gebracht würde. Die Ratsmitglieder nahmen die Überzeugung mit, dass er dem zugestimmt habe; doch spätere Entwicklungen zeigten, dass dies nicht der Fall war. Tatsächlich stritt der Rektor ab, jemals solche Zusagen gemacht zu haben.^a Das offensichtliche Fehlen einer Reaktion seitens Rüsçhlikon begrenzte die Möglichkeiten des 'Foreign Mission Board' auf folgende fünf, nämlich:

*Jedes Mal
wurden die
Probleme nur
verdeckt und
nichts geändert*

^a John W. Merritt, *The Betrayal of Southern Baptist Missionaries by Southern Baptist Leaders (1979-2004)*, S. 77.

*Die Europäische
Baptistische
Föderation
erhielt als
Geschenk ein
Anwesen im Wert
von mehr als
fünfzehn
Millionen Dollar*

1. Der Ausbildungsstätte zu gestatten so weiter zu machen wie bisher und von Seiten des FMB weiterhin etwa 365.000 Dollar Zuschuss jährlich zu gewähren. (Tatsächlich war der Betrag viel höher, wenn man die Gehälter der Missionare hinzu rechnet, die am Seminar beschäftigt waren, sowie weitere kleinere Förderbeträge).
2. Versuchen, Veränderungen im Seminar durchzusetzen, so dass seine Ausrichtung akzeptabler für den Aufsichtsrat des 'Foreign Mission Board' würde.
3. Die Ausbildungsstätte an einen neuen Ort zu verlegen, der weniger teuer wäre, sowie mehr Unterstützung von den europäischen Baptistenbünden zu erwarten, so dass die Kosten für die Ausbildungsstätte reduziert würden.
4. Das Seminar wieder voll selbst zu übernehmen und einen Neubeginn zu versuchen einschließlich der Einsetzung eines neuen Dozentenkollegiums und einer Stärkung der Kontrolle durch das FMB.
5. Die Ausbildungsstätte den europäischen Baptisten zu geben und es ihnen selbst zu überlassen, die Probleme der Schule zu lösen.

Ein spezielles Komitee wurde vom Aufsichtsrat des FMB eingesetzt, um nach Europa zu kommen und mit den Leitern der europäischen Bünde zu sprechen. Natürlich setzten sich die Europäer für die erstgenannte Lösung ein, die ihnen weiterhin die Kontrolle über das Seminar erlaubt hätte, ohne zusätzliches finanzielles Engagement. Auf diese

Weise konnten sie die Schule behalten samt den Südlichen Baptisten als Zahlmeister. Einige der Aufsichtsratsmitglieder bevorzugten es, die Schule wieder ganz selbst zu übernehmen und neu durchzustarten. Dem stellten sich die Europäer aber entschieden entgegen. Die Idee, zu versuchen die Fakultätsmitglieder von Rüschlikon auf einen akzeptableren Mittelkurs zu bringen, war schon jahrelang ergebnislos verfolgt worden, so dass wenig Hoffnung bestand, dass hier die Lösung liegen könnte.

Damit blieben den Aufsichtsratsmitgliedern zwei Möglichkeiten. Während der Europareise des Komitees wurden die genannten Optionen offen gehalten. Die Idee, die Ausbildungsstätte nach Belgien zu verlegen in ein ausreichend großes Gebäude, das für einen Bruchteil des Wertes des Geländes in der Schweiz zu kaufen war, wurde vom Komitee fallen gelassen, nachdem ein – wie ich empfinde – unangemessener Druck ausgeübt wurde seitens der europäischen FMB-Repräsentanten, die das Komitee auf der Reise begleiteten. Damit blieb nur eine realistische Möglichkeit, nämlich die Ausbildungsstätte ganz den Europäern zu überlassen. Dies war, so will ich hinzufügen, für die Europäer immerhin die zweite Option gewesen. Als dann die Entscheidung fiel, die Schule an die Europäische Baptistische Föderation zu geben, schütteten diese, statt dankbar zu sein, nur umso mehr Kritik über das FMB angesichts der Einstellung der Zahlungen aus. Die Europäische Baptistische Föderation erhielt als Geschenk ein Anwesen im Wert von mehr als fünfzehn

Millionen Dollar, und trotzdem blieben sie bei ihrer überaus kritischen Haltung gegenüber dem FMB. Dabei muss man verstehen, dass im Zentrum des Zerwürfnisses nicht nur allein das Seminar stand, sondern auch all die vielen anderen Unterschiede, die sich im Lauf von vierzig Jahren ergeben hatten. In der europäisch-baptistischen Presse wurde berichtet, dass die Fundamentalisten die Kontrolle des FMB übernommen hätten und nun versuchten, den europäischen Bünden Maßnahmen aufzuzwingen, die eine unerwünschte Einmischung in die Affären der einzelnen Bünde durch die Amerikaner darstellten. Tatsächlich war nichts weiter von der Wahrheit entfernt als dies. Zu einem späteren Zeitpunkt, als sich die Südlichen Baptisten entschlossen, wegen theologischer Differenzen mit einer Reihe der Bünde den Baptistischen Weltbund zu verlassen, sollten sie erneut beschuldigt werden, anderen ihre Glaubensüberzeugungen aufzudrängen zu wollen.

Die europäischen Baptisten sollten zur Kenntnis nehmen, dass die Leitung der Südlichen Baptisten davon überzeugt ist, dass die jüngere konservative Erneuerung das Richtige für sie ist in dieser Zeit. Ihre Position ist im Kern gekennzeichnet von einem starken Glauben an die Bibel als dem Wort Gottes, verbunden mit der Bereitschaft, sich jederzeit für ihre Überzeugungen zu erheben, unabhängig von dem, was gerade 'politisch korrekt' ist. Sie streben danach mit allen vom Missionsbefehl bestimmten Christen zusammen zu arbeiten, die zu den gleichen Glaubensgrundsät-

zen stehen, wie sie selbst; aber sie keinerlei Bestreben mit Gemeindebünden zusammenzugehören, die extreme Positionen vertreten wie die Akzeptanz von Homosexualität als Lebensstil. Der Bund der Südlichen Baptisten hat einen deutlich positiven Schritt getan, indem er ein sehr wertvolles Stück Eigentum weggegeben hat. Selbst für diesen Schritt wurden sie verurteilt. Sie haben sich dann entschlossen, den Baptistischen Weltbund zu verlassen anstatt zu versuchen, ihre theologische Position in unangemessener Weise irgendwelchen kleineren Bünden aufzudrängen. Auch dafür wurden sie kritisiert. Es bleibt die Tatsache, dass die Südlichen Baptisten eine wachsende Freikirche sind, während die meisten der europäischen Bünde schrumpfen. Allein dies schon sollte Anlass zu der Frage geben, ob vielleicht doch die Theologie eine Rolle spielt in den gegebenen Umständen.

6 Vom Konflikt im Baptistischen Weltbund des Jahres 2000 bis zur Gegenwart

Der Austritt der Südlichen Baptisten aus dem Weltbund im Jahr 2004 fachte das Feuer weiter an. Wieder bezichtigten baptistische Schreiber in Europa die Südlichen Baptisten der unterschiedlichsten Übel. Diejenigen, die die Südlichen Baptisten verurteilten, bezogen sich erneut auf den Rüschnikon-Konflikt als Beweis dafür, dass der Bund der Südlichen Baptisten nicht zu seinem Wort stehe. Weitere Faktoren, die angeführt wurden, waren die Unterstützung der Südlichen Baptisten für Präsident Busch sowie der

Es bleibt die Tatsache, dass die Südlichen Baptisten eine wachsende Freikirche sind, während die meisten der europäischen Bünde schrumpfen

Irakkrieg. Dass die Südlichen Baptisten niemals offiziell ihre politische Unterstützung für Busch oder den Krieg erklärt hatten, störte die Kritiker nicht.

Ich sollte voranschicken, dass ich einer derjenigen Leiter der Südlichen Baptisten war, die einen Verbleib der Südlichen Baptisten im Weltbund empfahlen. Ich hatte dafür meine Gründe, obwohl ich zugestehen muss, dass es starke Argumente für den Austritt aus dem Baptistischen Weltbund gab. Nachdem der Rüschlikon-Konflikt in den Hintergrund trat, hatte ich häufig Kontakt mit europäischen Baptisten und musste mir all die 'Übel' der Südlichen Baptisten anhören. Ich gewöhnte mich an die Rhetorik, die Südliche Baptisten als gedankenlose Fundamentalisten bezeichnete, die nur an ihre eigenen Interessen dachten. Selbst bei einigen Weltbund-Treffen saß ich und musste mir anhören wie (meist europäische) Delegierte uns verdamnten. Diese Verurteilung, die Hand in Hand ging mit der Tatsache, dass wir von allen Bündnissen diejenigen waren, die den Weltbund am stärksten finanzierten, ließ mich fragen: Warum unterstützen wir eigentlich diejenigen, die uns verurteilen? Ich hoffte immer, dass die Kritik irgendwann nachlasse, aber sie schien im Gegenteil mit jedem Anlass schlimmer zu werden. Veränderungen in der Ausrichtung unseres 'International Mission Board' gaben Anlass zu neuer und noch lauterer Kritik. Manchmal musste ich versuchen mich bewusst daran zu erinnern, dass der Baptistische Weltbund eigentlich eine Organisation war, in der es um Gemeinschaft

ging. Mein Problem war aber, dass ich hier ebenso viel Gegnerschaft wie Gemeinschaft erfuhr. Trotzdem hatte ich das Empfinden, wir sollten in dieser Allianz bleiben.

Doch die Gründe für den Austritt wurden offensichtlich. Bei einigen der Bündnisse im Baptistischen Weltbund war es zu Veränderungen gekommen. So hatten die 'American Baptists' eine Struktur geschaffen, die es Gemeinden von Homosexuellen erlaubte, in der Gemeinschaft der American Baptists zu verbleiben. Viele der Europäer, die sich von Rüschlikon hatten prägen lassen, vertraten eine liberale Theologie, die nicht mehr baptistisch im traditionellen Sinn war. Der Baptistische Weltbund selbst begann sich zu ändern und entwickelte sich mehr in Richtung einer übergeordneten Bundesstruktur, als nur eine lockere Gemeinschaft zu sein. Er betrieb seine eigene Missionsarbeit, statt die Missionsarbeit der einzelnen Bündnisse zu unterstützen. Er bemühte sich Gelder von Gemeinden innerhalb einzelner Bündnisse, statt sich ausschließlich von Mitgliedsbeiträgen der Bündnisse zu finanzieren. Diese Doppelungen wurden nur selten von den Südlichen Baptisten angesprochen, um nicht noch mehr Probleme zu schaffen.

Nach einiger Zeit nahmen die Probleme so zu, dass sich die Südlichen Baptisten fragen mussten, ob die Mitgliedschaft dies alles wert war und ob die Mitgliedschaft im Baptistischen Weltbund der Weg war, auf dem man bleiben wollte. Wieder – wie schon im Fall Rüschlikons – wurden wir beschuldigt Reaktionen oder schlimmer Separatismen zu sein, als wir diese Probleme

ansprachen. Wir wollten nur gehört werden und Gemeinschaft haben. Doch danach sah es für die Zukunft nicht aus, so dass es zum Bruch kam. Wahre Theologie war einer der Punkte, aber es war nicht der einzige Punkt. Da gab es eine Geschichte, da gab es das Gefühl, wegen der eigenen Größe nicht gehört zu werden, da gab es falsche Anschuldigungen, da gab es die tiefe Verärgerung der europäischen Leiter nach der Rüsclion-Affäre, da gab es immer wieder die Erfahrung, dass uns ans Schienbein getreten wurde, da gab es die Ablehnung unseres internationalen Missionsprogramms, usw. Ich bemerkte auch, dass uns einige führende europäische Baptisten lieber außerhalb als innerhalb des Weltbunds sahen. Sie bevorzugten die 'Kooperative Baptistische Gemeinschaft' (Cooperative Baptist Fellowship) als Repräsentanten im Weltbund, anstatt der Südlichen Baptisten. Es gab also nicht nur einen Grund für den Bruch, sondern viele.

Schließlich fehlte nur noch der Tropfen, der das Fass zum überlaufen brachte. Die neue Situation, die die Südlichen Baptisten schließlich den Austritt aus dem Baptistischen Weltbund erklären ließ, ergab sich in Form eines Antrags an die Exekutivversammlung des Weltbundes, eine neue amerikanische Baptistenunion in die Organisation aufzunehmen. Dies erscheint zunächst als eine ziemlich unwichtige Angelegenheit, doch es war der Hauptgrund für die Trennung. Als zehn Jahre zuvor der Entzug der Finanzen für Rüsclikon durchgesetzt war, meinten eine Reihe von Missionaren der Südlichen Baptisten in

Europa nicht länger beim 'Foreign Mission Board' bleiben zu können. Sie schlossen sich mit anderen Kräften in den Vereinigten Staaten zusammen, die der konservativen Erneuerung kritisch gegenüberstanden. Als ihren Zusammenschluss formten sie die 'Cooperative Baptist Fellowship' (CBF), die 'Kooperative Baptistische Gemeinschaft'. Dies war kein eigener Gemeindebund, sondern eine Bewegung innerhalb der Südlichen Baptisten deren Ziel es war, den Bund zu seiner früheren gemäßigt-kritischen Haltung zurückzuführen. Etwa 250 Gemeinden der Südlichen Baptisten schlossen sich dieser Bewegung an, und sie begannen ihre eigenen Strukturen zu entwickeln einschließlich einer eigenen Missionsorganisation. Sie trennten sich niemals wirklich vom Bund der Südlichen Baptisten, sondern blieben bei der Position ein Teil der Südlichen Baptisten und doch getrennt zu sein. Diese Position verursachte manche Probleme, und doch schienen alle mit dieser Realität zu leben. Als diese 'Kooperative Baptistische Gemeinschaft' sich aber dem Baptistischen Weltbund anschließen wollte, kam es zu Problemen. Vor allem gab es zwei Konfliktbereiche. Das eine war die Satzung des Weltbundes die aussagte, dass eine Baptistenunion, die sich von einer Mitgliedsunion des Weltbundes abspaltete und dann eine Mitgliedschaft im Weltbund anstrebte, zunächst die Zustimmung der Union einholen musste, von der sie sich abgespalten hatte. Das wurde aber nicht getan, und umgekehrt hielt man im Weltbund die eigenen Regeln in dieser Sache nicht für

Die 'Kooperative Baptistische Gemeinschaft' hatte das Ziel, den Bund zu seiner früheren gemäßigt-kritischen Haltung zurückzuführen

*Auch andere
Baptistenbünde
müssen
herausfinden,
ob sie ihre
theologische
und biblische
Bodenhaftung
verloren haben*

wichtig genug, um sich daran zu halten, so dass die Satzung in diesem Fall ignoriert wurde.

Das zweite Problem war komplizierter. Waren die 'Kooperativen Baptisten' ein eigenständiger Gemeindebund oder nur eine Gemeinschaft? Behielten die Gemeinden ihre Mitgliedschaft im Bund der Südlichen Baptisten und waren zugleich Mitglied in der 'Kooperativen Baptistischen Gemeinschaft'? Mangels Klarheit in dieser Sache wurde die Aufnahme der 'Kooperativen Baptisten' in den Weltbund für ein Jahr verschoben, damit die 'Kooperative Baptistische Gemeinschaft' klären konnte, ob sie tatsächlich ein eigenständiger Bund sei. Bei der Tagung in Argentinien 2003, votierte das Exekutivkomitee des Baptistischen Weltbundes dafür, der 'Kooperativen Baptistischen Gemeinschaft' den Mitgliedsstatus zu verleihen. Vor dieser Entscheidung war sehr deutlich gemacht worden, dass der Bund der Südlichen Baptisten den Weltbund verlassen würde, wenn dieser die 'Kooperativen Baptisten' als Mitglied aufnahm. Die Leiter des Baptistischen Weltbundes wussten sehr genau, dass es bei der Entscheidung, die sie trafen, darum ging, die Südlichen Baptisten im Weltbund zu behalten oder sie durch die 'Kooperativen Baptisten' zu ersetzen. Sie entschieden sich für letztere, und damit war die Konsequenz klar. Die Entscheidung, dass sich die Südlichen Baptisten vom Weltbund trennten, war in Wirklichkeit durch den Baptistischen Weltbund getroffen worden, nicht durch den Bund der Südlichen Baptisten.

Die Trennung der Südlichen Baptisten vom Weltbund war vielleicht die beste Entscheidung, wenn man den gesamten Hintergrund mit bedenkt. Es gibt die Hoffnung, dass diese Entscheidung einmal rückgängig gemacht würde und man in der Zukunft wieder zusammen käme. Es könnte aber auch das Gegenteil eintreten, dass viele andere Baptistenbünde durch einen schmerzhaften Klärungsprozess gehen müssten, um herauszufinden, wofür sie tatsächlich stehen. Sie müssten herausfinden, ob sie ihre theologische und biblische Bodenhaftung verloren haben und sich von ihrer eigenen Vergangenheit verabschiedet haben. Es könnte sein, dass weitere Gemeindebünde durch eine ähnliche theologische Reformation gehen müssten wie die Südlichen Baptisten. Es bleibt die Hoffnung, dass die Zukunft die Baptisten doch noch einmal in die Frontlinie der Verkündigung des auferstandenen Christus bringen möge und dass wir miteinander die Arbeit tun, die uns im Missionsbefehl aufgetragen ist.

7 Der Weg in die Zukunft (2004 -)

Heute gibt es zwei sehr unterschiedliche Grundrichtungen, die in der weltweiten baptistischen Bewegung repräsentiert sind. Dies im Interesse einer unwirklichen Einheit zu leugnen, hieße eine Vogel-Strauß-Politik in der Hoffnung zu betreiben, dass so die Gefahr vorbei geht. Beide Richtungen haben sehr wenig Bereitschaft zum Kompromiss gezeigt. Wie könnte in dieser Situation die Zukunft der Baptisten aussehen? Ich möchte

zwei Szenarios entwerfen. Beide sind denkbar, aber nur einem von beiden kann die Zukunft gehören.

1. Es könnte sein, dass die Europäer und die Südlichen Baptisten sich langsam näher kommen. Sie würden sich darin einig, hinsichtlich einiger Punkte um der Einheit willen uneinig zu sein. Sie würden sich nicht länger über Theologie zerstreiten, sondern Mission betonen. Die augenblicklichen Missionare des 'International Mission Board' in Europa könnten dabei als Katalysator wirken. Sie könnten in den Diskussionen vermitteln und mit ihrer starken Missionsbetonung das geeignete Bindeglied bilden. Mit der Zeit könnten die Beziehungen auf der Basis neuen Vertrauens wieder enger werden, was dazu führen könnte, dass die Südlichen Baptisten wieder in den Weltbund finden.

2. Tatsächlich ist die Wahrscheinlichkeit größer, dass die Kluft größer wird. Die Südlichen Baptisten würden Gemeinschaft mit konservativen Baptistengemeinden und entsprechenden einzelnen Baptisten suchen, auch wenn es dadurch innerhalb bestehender Baptistenbünde zu Trennungen kommt. Dies könnte dazu führen, dass es weltweit in verschiedenen Ländern zu konservativen Baptistenbünden kommt. Diese neuen Gemeindebünde würden sich nicht dem Baptistischen Weltbund anschließen, sondern würden einen anderen Zusammenschluss konservativer Baptisten bilden unter der Führung des Bundes der Südlichen Baptisten. Der Baptistische Weltbund würde weiter existieren, wie auch die meisten übrigen alten Unionen, doch würden sie kleiner sein, denn Gemeinde-

wachstum kommt allgemein von den Konservativen. In einigen Fällen werden sich ganze baptistische Gemeindebünde der neuen Gemeinschaft anschließen.

Natürlich gibt es auch andere Möglichkeiten und sogar einige Kombinationen dieser zwei Szenarios. Wenn ich mich als Futurist versuchen sollte, würde ich sagen, dass das zweite Szenario die größte Wahrscheinlichkeit für sich hat. Die Positionen haben sich so verhärtet, dass es schwierig sein wird, einen vertretbaren Kompromiss zu finden. Es könnte sein, dass sich die erste Möglichkeit erst dann realisieren lässt, wenn die gegenwärtige Generation südlich-baptistischer und europäischer Leiter abgetreten ist.

Ich selbst bin gegen jede Lösung die Baptisten davon abhält zu versuchen, die ganze Welt für Christus zu gewinnen. Wenn die Südlichen Baptisten alleine gehen müssen, um dieses Ziel zu erreichen, dann möge es so sein. Wenn andere bibelgläubige Leute sich uns anschließen wollen, um Menschen für Jesus Christus zu gewinnen, sind sie willkommen. In diesem Aufsatz haben wir zu meist über Organisationen und Strukturen gesprochen. Es wird aber immer eine enge persönliche Gemeinschaft zwischen einzelnen baptistischen Gläubigen geben, unabhängig davon zu welcher Gruppe sie gehören. Dazu sollte ermutigt werden. Gemeindebünde, Zusammenschlüsse und Institutionen werden vermutlich getrennte Wege gehen in der Zukunft. Doch es ist mein Eindruck, dass wir uns als Südliche Baptisten genau an dem Platz befinden, der uns an diesem Punkt der Geschichte aufgetragen ist. ■

*Wenn andere
bibelgläubige
Leute sich uns
anschließen
wollen, um
Menschen für
Jesus Christus
zu gewinnen,
sind sie
willkommen*

Heinrich von
Siebenthal



Dr. Heinrich von Siebenthal, Jg. 1945, ist sprachwissenschaftlicher Dozent an der Freien Theologischen Akademie in Gießen

Anschrift:
Eспенstr. 5a,
D-35428 Langgöns.

Die beiden Semester Theologiestudium am Baptist Theological Seminary in Rüschlikon (Schweiz) 1969-70 gehören zu den traumatischsten Erfahrungen meines Lebens.

Erlebnisbericht über die Studienzeit in Rüschlikon

Rüschlikon (Schweiz) 1969-70 gehören zu den traumatischsten Erfahrungen meines Lebens.

Ich war Anfang zwanzig, fest entschlossen, meinem Herrn zu dienen. Schwerpunkt sollte die professionelle Beschäftigung mit dem Grundtext der Heiligen Schrift sein. Ein Theologiestudium an einer staatlichen Universität kam für mich wegen des dort vorherrschenden rationalistisch-bibelkritischen Ansatzes nicht in Frage. Eine gute Alternative schien sich mir am Baptist Theological Seminary in Rüschlikon bei Zürich anzubieten:

- a) Es war eine anerkannte europäische Hochschule, Ausbildungsstätte einer evangelikalen Freikirche, finanziell getragen vom Foreign Mission Board der Südlichen Baptisten (mir von der Lektüre der amerikanischen Zeitschrift „Christianity Today“ her bekannt).
- b) Theologisch gearbeitet wurde laut Katalog nicht nur auf hohem wissenschaftlichem Niveau, sondern auch auf der Basis der Autorität der Schrift („excellence in scholarship ... based on the authority of the Scriptures“).
- c) Die Hochschule war großzügig ausgestattet (umfangreiche Bibliothek, gut geführte Kantine, moderne Unterkünfte für Singles sowie für Ehepaare und Fa-

milien, umgeben von einer herrlichen Parkanlage, u.a.m.) und lag unweit von meinem damaligen Wohnort auf einem

der attraktivsten Anwesen am linken Zürichseeufer. Alles schien für ein Theologiestudium in Rüschlikon zu sprechen. Ich meldete mich an und wurde – obwohl Nichtbaptist – angenommen (und zwar überaus freundlich und zu ungewöhnlich günstigen finanziellen Bedingungen).

Mit großen Erwartungen stieg ich im Spätsommer 1969 ins erste Semester ein. Diese wurden aber nach kurzer Zeit herb enttäuscht. Ja, wissenschaftliche Gründlichkeit lag den Rüschlikonern tatsächlich am Herzen, und die Lehre geschah zweifellos auf einem beachtlichen Niveau (für die vermittelten Grundkenntnisse im Bereich der Bibelsprachen, biblische Umwelt und Einleitungsfragen bin ich heute noch dankbar). Doch die Bibelhaltung, die ihre Theologie bestimmte, stand in krassem Gegensatz zu dem im Katalog genannten Bekenntnis zur Autorität der Schrift. Statt das Vertrauen in das einzig tragfähige Fundament für Theologie und geistliche Praxis zu fördern, wurde die an den staatlichen Universitäten übliche skeptizistische (bibelkritische) Theologie offen propagiert und praktiziert, bibeltreue Sichten dagegen bekämpft oder lächerlich gemacht. Im Kollegium gab es zwar auch konservativere Theologen. Tonangebend waren aber die

historisch-kritisch arbeitenden (europäischen) Professoren; und ihr Ansatz wurde von den anderen (amerikanischen) Kollegen entweder (mehr oder weniger stark) unterstützt oder zumindest geduldet.

Für mich (und manch anderen) unfassbar und daher so traumatisch war die Tatsache, dass sich diese dezidiert bibelkritische Theologie anscheinend problemlos mit herkömmlicher baptistischer Frömmigkeit vertrug. Vor den Vorlesungen wurde gebetet. Man nannte sich „Bruder“ oder „Schwester“. Täglich fanden Andachten in der Kapelle statt; bevor man sich hinsetzte, schloss man die Augen zum stillen Gebet. Am Wochenende besuchte man Gemeinden und predigte. Wie war es möglich, dass man auf diese Weise Nähe zu Gott dokumentierte und parallel dazu im Vorlesungsbetrieb immer wieder gegen sein Wort und gegen die, die ihm restlos vertrauten, polemisierte?

Einige unvergessliche Beispiele: In der Vorlesung zur Umwelt der Bibel wurde behauptet, das in den Königebüchern Beschriebene wäre rein politisch bedingt gewesen; „geistliche“ Faktoren (etwa die in der Bibel besonders thematisierte Beziehung des jeweiligen Königs zu Gott) hätten in diesen Vorgängen keinerlei Rolle gespielt. In derselben Vorlesung wurden die als Häretiker bezeichnet, die noch an die Faktizität der Schöpfungsgeschichte glauben. Als einer der beiden Neutestamentler das 1969 erschienene Buch von W. A. Criswell (damals Vorsitzender der Südlichen Baptisten!) über die völlige Vertrauenswürdigkeit der Bibel („Why I Preach That the Bible Is Literally

True“) bei mir entdeckte, packte er es, hob es in die Luft und machte sich darüber lustig.

Der Alttestamentler machte uns von Anfang an klar, er wolle uns den „Sonntagsschulglauben“ (sprich den kindlichen Glauben an Jesus und die Bibel) austreiben. Immer wieder ließ er sich zu zum Teil gotteslästerlichen Bemerkungen hinreißen. Einmal stellte er an der Wandtafel die mit den chronologischen Daten in den Königebüchern zusammenhängenden Probleme dar und schloss, es lägen eindeutig Rechenfehler vor. Höhnisch rief er uns Studierenden zu, wenn der Heilige Geist das inspiriert haben sollte, wäre er ein schlechter Mathematiker. Einige von uns protestierten und forderten, er solle sich entschuldigen, was er schließlich (grinsend) tat.

Einer der besten Studenten (aus einem Ostblockstaat) verließ nach diesem Vorfall die Hochschule, um in den U.S.A. bibeltreu weiterzustudieren.

Ein anderes Mal versuchte dieser Professor die Irrelevanz der christlichen Botschaft dadurch herauszustellen, dass er behauptete, die Christen würden das Schuldproblem, für das sie (im Evangelium) dann eine Lösung bereithielten, vorher selbst erschaffen. Im Grunde gebe es kein Schuldproblem, das Evangelium sei daher verzichtbar.

Ich verstand die Welt nicht mehr. Wie war eine solche Sichtweise mit der gleichzeitig praktizierten pietistischen Frömmigkeit zu vereinbaren? Sicherlich brachte dieser (menschlich angenehme und sympathische und noch über Jahre hinweg in Rüschnikon tätige) Professor

Unfassbar war die Tatsache, dass sich diese bibelkritische Theologie anscheinend problemlos mit herkömmlicher baptistischer Frömmigkeit vertrug

*Eine im besten
Sinn wissen-
schaftliche
Begründung für
ihre Position
blieben die
Rüschlikoner
mir schuldig*

seinen bibelkritischen Standpunkt radikaler zum Ausdruck als die meisten seiner Kollegen (er war sogar der Meinung, die Realität Gottes ließe sich auf ein Symbol für das Gute reduzieren!). Doch war er nach meiner Beobachtung einfach konsequenter; im Grundansatz unterschieden sich mindestens die tonangebenden (europäischen) Kollegen nicht voneinander. Für mich war es aber einfach unfassbar, wie man an einer Hochschule, an der die Pastoren einer evangelikalen Denomination ausgebildet wurden, so etwas dulden konnte. Vor diesem Hintergrund begrüßte ich den Entschluss der Südlichen Baptisten, in Sachen Rüschlikon tätig zu werden.

Ich selbst wollte mit dieser Art von Theologie nichts mehr zu tun haben. Die Wirklichkeit meiner Gottesbeziehung ließ dies nicht zu; und eine im besten Sinn wissenschaftliche Begründung für ihre Position blieben die Rüschlikoner mir schuldig (hingewiesen wurde gewöhnlich nicht auf Fakten, sondern auf die Meinung der damals gerade populären Theologen, die ihrerseits weitestgehend mit rein hypothetischen Konstrukten arbeiteten). Nach zwei Semestern verließ ich Rüschlikon.

An den Universitäten Zürich und Liverpool studierte ich daraufhin bei Nichttheologen Gräzistik, Hebraistik, Anglistik und benachbarte Fächer bis zur Promotion. In diesen Disziplinen begegnete mir eine Wissenschaftlichkeit, die – gut begründet – zu einem sehr viel positiveren Umgang mit der Bibel

ermutigte. Dies traf besonders auf die Altorientalistik der Universität Liverpool zu, wo interessanterweise das Problem der chronologischen Angaben der Königebücher ebenfalls aufgegriffen und gezeigt wurde, dass sich das Zusammenspiel dieser Daten im Licht von greifbaren Fakten ohne die Annahme von Rechenfehlern sinnvoll erklären lässt (!). Schließlich kehrte ich als akademischer Lehrer zur Theologie zurück, allerdings zu einer bewusst bibeltreuen, die danach ringt, (wahre) Wissenschaftlichkeit und Loyalität gegenüber dem lebendigen Gott und dessen untrüglichen Offenbarung in der Schrift konsequent miteinander zu verbinden. Seit fast dreißig Jahren leite ich nun mit großer Freude junge Theologen an, den Grundtext der Bibel wissenschaftlich gründlich und mit ganzer Hingabe an den Herrn zu studieren und anzuwenden.

Durch die Rüschlikoner Erfahrung, so traumatisch sie für mich war, wurde mir bewusst, wie sich selbst an Ausbildungsstätten evangelikaler Freikirchen die in der Hybris des sündigen Menschen verwurzelte Bibelkritik ausbreiten und einer gesunden Theologie und geistlichen Praxis letztlich den Boden entziehen kann.

Denominationen, denen an echtem geistlichem Leben in ihren Gemeinden gelegen ist, tun gut daran, bei der Ausbildung ihrer Pastoren auf einem konsequent bibeltreuen Ansatz zu bestehen. Dazu möchte ich Mut machen. ■

Ortberg, John. Die Frau schweige? Gaben in der Gemeinde - ein Diskussionsbeitrag. Holzgerlingen: Hänssler 2002 63 S. Taschenbuch: 4,95 EUR. ISBN: 3-7751-4239-8

Ulrich Eggert, der das Vorwort schreibt, beginnt mit der Beteuerung seiner eigenen Bibeltreue und fragt dann, ob die Beschränkung des Dienstes der Frau in der Gemeinde auf Frauen- und Kinderarbeit „nicht eher eine Form von unverwusstem Rassismus als wirklicher Bibeltreue“ sei. (S. 7)

Der Verfasser selbst wird als Pastor und Psychologe vorgestellt. Und tatsächlich baut er seine Argumentation mit großem psychologischen Geschick auf. Er sei nach sorgfältigem Bibelstudium zu der Einsicht gekommen, dass Menschen in der Gemeinde „aufgrund ihrer Gaben und nicht aufgrund ihres Geschlechts einen bestimmten Dienst ausüben sollten“ (S.11). Diese Grundthese wird im Buch mehrfach wiederholt.

Dann verbindet er das Problem der Unterdrückung der Frau mit der Rechtfertigung der Sklaverei durch Christen. Er behauptet, die Christen hätten schließlich gelernt, dass es darauf ankäme, welche grundlegende Richtung die Bibel einschlägt und was ihre vorherrschenden Aussagen seien, und hätten sich aufgrund dieser Einsicht gegen die Sklaverei gestellt.

Eines seiner Hauptargumente ist die Mehrheit der Bibelstellen, die angeblich gegen einzelne Aussagen des Neuen Testaments sprechen würden. Den Beweis dafür bleibt er

regelmäßig schuldig, abgesehen von der äußerst fragwürdigen Hermeneutik. Man kann doch nicht einfach biblische Aussagen gegen ihren heilsgeschichtlichen Zusammenhang einfach zusammenzählen.

Ortberg spottet über das Argument, dass Gott doch den Mann zuerst geschaffen habe und er deshalb der Frau vorgeordnet sei (S. 20). Er vergisst aber, dass Paulus genau dieses Argument verwendet (1Tim 2,13).

Dann erwähnt er drei Frauen aus dem Alten Testament, die Gott prophetisch begabt hatte (Mirjam, Hulda, Debora) und schließt daraus, dass Gott selbstverständlich Frauen in Führungsverantwortung gestellt hat (Wie war das gleich bei Mirjam?) und schließt: „Wieso sollte Gott sich nicht an seine eigenen Regeln halten – wenn es sie denn gäbe?“ (S. 26)

Mit psychologischer Raffinesse schildert Ortberg im zweiten Kapitel die Schwierigkeit, den Römerbrief zu verstehen und füllt dann mit viel Fantasie das aus, was weder Schrift noch Zeitgeschichte sagen, nämlich dass die Diakonin Phöbe den Römern diesen schwierigen Brief natürlich erklärt hätte. Wenn Paulus das wirklich gewollt hätte, dann hätte er die Leser noch viel gründlicher darauf vorbereiten müssen, wie er das in Bezug auf Timotheus (1Kor 4,17; 16,10) tat.

Natürlich darf auch die Geschichte mit der angeblichen Apostolin Junia nicht fehlen (Rö 16,7) S. 39. Aber die auf S. 39 zitierte Übersetzung sagt gerade nicht, dass die genannten zwei Personen Apostel seien, sondern dass sie hohes

Buch-
besprechungen

Bibeltreue auf den
Kopf gestellt



75

Bibel und
Gemeinde
2/2005

Ansehen bei den Aposteln genießen.

Im dritten Kapitel geht Ortberg dann auf die für seine Sicht problematischen Schriftstellen ein und versucht, sie zu entkräften.

1Kor 11,2-16 behauptet Ortberg, dass es hierbei nur um konkrete Anweisungen für Korinth ginge und entkräftet die Aussagen über die Kopfbedeckung und langes Haar mit der Priestermitze im Alten Testament und mit Simson. Dass auch die Frau bei öffentlichen Veranstaltungen beten und weissagen soll, nimmt er aber als universal an. Man hat den Eindruck, er sucht sich das heraus, was er braucht.

Zu 1Kor 14,34+35 nennt der Verfasser mehrere Erklärungsversuche, entscheidet sich dann aber für eine „konkrete Situation ... keine universelle“ (S. 51) und das, obwohl Paulus hier ganz deutlich universelle Aussagen macht, vgl. V. 33.37f.

1Tim 2,8-15 stellt er seine Informationen über die damalige Zeitgeschichte über die Aussagen der Bi-

bel und versucht auch den Hinweis auf den Schöpfungsbericht dadurch zu entkräften, dass er behauptet, Paulus würde den Schöpfungsbericht sehr flexibel handhaben und den Rat, den er im 1. Timotheusbrief gegeben habe, trotz des Schöpfungsberichts außer Kraft setzen (S. 61).

Eine Information beim Hänssler-Verlag ergab, dass das Büchlein kurz nach der Übernahme des Verlages durch IC Medienhaus entstand und offenbar einen neuen Trend des Verlages dokumentieren sollte. Ein Beleg für die mangelnde Sorgfalt der damaligen Verlagsmitarbeiter sind die fürchterlich falsch geschriebenen griechischen Begriffe (S. 38.44.58). Ich habe mehrmals bis zu drei Fehlern in einem einzigen Wort gezählt.

Man kann nur hoffen, dass dieses Taschenbuch keine große Verbreitung findet, denn es würde dem Volk Gottes sehr schaden und alle die ermutigen, die geneigt sind, ihr Bibeltreue durch den Zeitgeist zu ersetzen.

Karl-Heinz Vanheiden
D-Hammerbrücke

Schmeller, Thomas. *Schulen im Neuen Testament?: Zur Stellung des Urchristentums in der Bildungswelt seiner Zeit.* Herders biblische Studien 30 (Freiburg, Basel, Wien: Herder, 2002). 408 S. €55, ISBN 3-451-27621-6

Um das Leben und die Organisationsformen frühchristlicher Gemeinden zu verstehen, wird in der ntl. Forschung auf antike Parallelen verwiesen. Den

Hinweisen der Apg und anderer ntl. Bücher folgend blickt man zuerst auf die jüdischen Synagogen in Israel und in der Diaspora. Ein weiterer Bereich sind die Häuser und Haushalte der hellenistisch-römischen Welt, deren Bedeutung für die urchristliche Mission und Gemeinde das NT eindrücklich darstellt (z. B. R. W. Gehring, *Hausgemeinde und Mission: Die Bedeutung antiker Häuser und Hausgemeinden von Jesus bis Paulus,*

BWM 9; Giessen: Brunnen, 2000). Ferner geht es um die verschiedenen, in der Antike weit verbreiteten Vereine (ein Aspekt, der in der jüngeren Forschung verstärkt Beachtung findet und interessante Perspektiven auf das ntl. Gemeindeleben in Anknüpfung und Abgrenzung wirft (z. B. E. Ebel, *Die Attraktivität früher christlicher Gemeinden: Die Gemeinde von Korinth im Spiegel griechisch-römischer Vereine*, WUNT II, 178; Tübingen: Mohr Siebeck, 2004). Neben diesen Modellen wird immer wieder auch auf antike (Philosophen-)Schulen als mögliche Parallelen oder Inspiration für ntl. Gemeinden oder gar auf urchristliche „Schulen“ verwiesen. Dazu gehört auch die Frage, wie sich das Urchristentum zur griechisch-römischen Bildung seiner Zeit stellte. Dieser Thematik widmet sich der vorzustellende Band, der auch noch für eine weitere Frage wichtig ist.

In der kritischen Einleitungswissenschaft werden viele Verfasserangaben des NT oder der altkirchlichen Tradition angezweifelt. Schnell spricht man anstatt vom *Apostel* und *Evangelisten* Mattäus oder Johannes von der matthäischen oder johanneischen *Schule*. Ein Teil der Paulusbriefe wird beherzt einer meist nicht weiter definierten „Paulus-Schule“ zugeschrieben. Und vielmals scheint: Fest behauptet ist halb bewiesen.

In der forschungsgeschichtlichen Einführung (1-31) stellt Schmeller den Forschungsstand zu einzelnen, behaupteten ntl. „Schulen“ zusammen und bewertet diese Thesen kritisch (es gibt keine Hinweise auf eine „matth. Schule“, „Wie die joh

Schule - wenn sie denn überhaupt existierte - ausgesehen haben könnte, ist bisher nicht befriedigend erklärt“, 15; auch für Paulus ist diese Kategorie unklar: wie verhalten sich Gemeinden und Schule zueinander?). Es zeigt sich, dass große Verwirrung entsteht, da oft nicht erläutert wird, was jeweils unter einer „Schule“ verstanden wird. Daher will Schmeller im zweiten Teil, „Schulen in der Umwelt des NT“ (32-92), einen auf das NT sinnvoll anwendbaren Begriff von Schule entwickeln. Zuerst stellt Schmeller das Material über Schulen im AT und im Frühjudentum zusammen. Kennzeichen dieser Schulen war die „Weitergabe und Aktualisierung einer alten religiösen, juristischen Tradition von hoher Autorität und gruppenübergreifend-identitätsstiftender Bedeutung“ (45). Wesentliche mehr Quellen gibt es für die griech.-röm. Philosophenschulen (46-92), die auch indirekt das Frühjudentum beeinflusst haben. Nach einem Überblick über die wichtigsten Schulen (u. a. die im NT erwähnten Stoiker und Epikuräer; Apg 17,18) beschreibt Schmeller Merkmale eines Philosophiestudiums in ntl. Zeit: die soziale Identität der Schüler, Motivation und Auswahl einer Schule, Ort und Örtlichkeit, Aufnahme in die Schule, Stellung des Lehrers, die Rolle der Mitstudenten, Aufbau, Inhalte und Lehrmethoden des Philosophiestudiums und die Anliegen der Lehrer.

Im dritten Teil fragt Schmeller nach dem Vorhandensein und der Bedeutung von Schulen im NT. Zunächst wendet sich Schmeller der Wirksamkeit des Paulus zu. Dazu ge-

Detailansichten,
aber Unsicherheit



*Die insgesamt
bescheidenen
Ergebnisse sind
nicht
überraschend*

hört die Frage nach Quellen, Paulus und die hellenistische Bildung, die Bedeutung von 1 Kor 1f, Paulus und die Rolle des Lehrers, die Frage nach möglichen Paulusschülern (die Gemeinden, die Gemeindemitglieder, die Mitarbeiter des Pls und die soziale Identität der Gemeinden) und mögliche Schulaktivitäten (93-182). Ausführlich und gekonnt stellt Schmeller die Analogien, aber auch die großen Unterschiede zusammen und schließt „Von einer Paulusschule zu Lebzeiten des Apostels ist nur mit großen Vorbehalten zu sprechen“ (182). Die soziale Realität der Wirksamkeit und der Gemeinden des Paulus ist nicht mit *einem* Modell zu erfassen ist. Bedauerlich ist, dass Schmeller in diesem instruktiven Überblick, nur die in der kritischen Forschung anerkannten Paulusbriefe heranzieht. In „Deuteropaulinische Schulen?“ (183-253) untersucht er die anderen Briefe (Kol, Eph, 2Thess) und die Pastoralbriefe, die die meisten und eindeutigsten Analogien zu einer philosophischen Schulsituation enthalten (246). Doch auch hier gibt es bedeutende Unterschiede.

Anschließend untersucht C. Cebulj in seinem Beitrag zu diesem Band das JhEv und JhBriefe auf mögliche Hinweise. Nach einem Forschungsüberblick geht es um die Wir-Formen in diesen Schriften, gruppenspezifische Begriffe, die Frage nach dem möglichen Gründer (der Lieblingsjünger als Lehrer?) und um den Schriftgebrauch im JhEv. Cebulj schließt: „Eine erneute Analyse des Textbefundes hat aber gezeigt, dass die bis heute in einer Vielzahl von Variationen vertretene These, die ‘joh Schule’ sei eine Art *Schriftgelehr-*

ten- und Theologenstand in der joh Gemeinde gewesen, der nach der Art einer antiken Philosophenschule organisiert war und der für die Schriftproduktion der joh Schriften verantwortlich zeichnet, in dieser Form nicht haltbar ist“ (340). Auswertung, Literaturverzeichnis und Stellenregister beenden den Band.

Man vermisst die Frage, ob es zu dem Wirken Jesu als *frühjüdischer* Lehrer (mit Jüngerkreis) auch Analogien in der griech.-röm. Welt gab. Die Frage nach Jesus als Lehrer und seinen Jüngern als „Schule“/Schülerkreis drängt sich bei diesem Thema eigentlich auf (vgl. dazu R. Riesner, *Jesus als Lehrer*, 3. Aufl., WUNT II.7; Tübingen: Mohr Siebeck, 1988).

Die insgesamt bescheidenen Ergebnisse sind nicht überraschend, schon deshalb nicht, weil diese Art von Schulen im NT nicht erwähnt werden (mit Ausnahme der Schule des Tyrannus in Apg 19.9). Für das Selbstverständnis und die Praxis urchristlicher Gemeinden wird man weiterhin - den ntl. Texten folgend - zuerst bei den *jüdischen* (Diaspora)Synagogen suchen müssen. Den Kern urchristlicher Gemeinden bildeten in der Regel Juden, Proselyten und Gottesfürchtige, nicht bekehrte Philosophenschüler (vgl. jedoch Apg 17.34)! Dessen ungeachtet bleibt, dass manche Heiden urchristliche Gemeinden in Analogie zum antiken Schulbetrieb verstanden haben werden (vgl. die starke Betonung der Lehre in der Apg) und einzelne Menschen mit diesem Hintergrund Christen wurden. Richtig ist auch, dass manche Gemeinde heute neben kuscheligem Ambiente und Wohlfühlspiritualität durchaus mehr

soliden „Schulbetrieb“ bräuchte. Eine interessante Studie zum Hintergrund des NT mit wichtigen Detaileinsichten. Sie zeigt aber auch, dass manche scheinbar so sicheren und

oft wiederholten Ergebnisse kritischer Forschung auf tönernen Füßen stehen.

Christoph Stenschke
D-Bergneustadt

Croskery, Thomas; Peters, Manuel. *Die exklusive Brüderbewegung. Eine Darstellung und Widerlegung ihrer Irrtümer.* Köln: Verlag für reformierte Literatur 2004 (Manuel Peters) 354 S. Paperback: 24,90 EUR. ISBN: keine

Der erste Teil des vorliegenden Buches wurde von Manuel Peters geschrieben, einem Mann aus der Gegenwart, der zweite und umfangreichere Teil von Thomas Croskery, einem Mann aus dem vorletzten Jahrhundert; dieser Teil war bereits als Buch 1879 in London erschienen. Zu jener Zeit war die Brüderbewegung in England schon mehrere Jahrzehnte alt, Darby, einer ihrer Mitbegründer, hatte ein festes Lehrsystem entwickelt. Umfangreiche Literaturarbeit half, es zu verbreiten. Am Gemeindeverständnis, speziell am Verhältnis zu Gläubigen aus anderen Denominationen, hatte es bereits eine weichenstellende, bittere Spaltung gegeben. Darby wollte sich von den Gläubigen, die sich nicht nach seinen Grundsätzen versammelten, absondern. Folgerichtig wurde dieser Flügel „closed brethren“ genannt, Georg Müller dagegen teilte das Abendmahl mit Gläubigen auch dann, wenn sie nicht in jedem Punkt einer Meinung waren. Beide Flügel dieser Bewegung fassten auch in

Deutschland Fuß. So haben wir in Anlehnung an Darbys Lehren die sogenannte *Christliche Versammlung*, oft auch *Alte Versammlung* oder *Exclusive* genannt, die jede Zusammenarbeit mit Gläubigen anderer Gemeinderichtungen ablehnt. Dieser Flügel der Brüderbewegung wird von Peters und Croskery heftig attackiert.

Peters schreibt im Vorwort, dass er sich fast drei Jahre zur exklusiven Brüderbewegung hielt und selbst von ihren Grundsätzen überzeugt war. Dann jedoch entdeckte er „fundamentale Irrtümer“. Er setzt sich zunächst mit dem Dispensationalismus der exklusiven Brüder auseinander, der von einer strikten Trennung von Israel und Gemeinde geprägt ist. Folgerichtig wird dann z.B. gesagt, die neuteamentliche Gemeinde sei nicht im Neuen Bund, das Reich Gottes sei für Israel und nicht für die Gemeinde u.a.m. Ich habe selbst mit Vertretern solcher Lehren schon diskutiert und erlebt, wie sie weder mich noch andere überzeugen konnten. Dieses Lehrsystem ist keiner Exegese entsprungen.

Wie sieht es aber mit den Alternativen von Peters aus? Er widerlegt z.B. den Amillennialismus und auch den Prämillennialismus, den die exklusiven Brüder vertreten. Und weil sich beides widerlegen ließe, sei das dritte, der Postmille-

Von einem
Lehrsystem in ein
anderes gestolpert



Alle vorgestellten oder besprochenen Bücher oder Schriften können Sie über folgende Anschrift bestellen:

Bibelbund e.V.
Geschäftsstelle, Postfach
470268, D-12311 Berlin
Tel.: (030) 4403 9253,
Fax (030) 4403 9254,
Email:
bestellung@bibelbund.de

Die Auslieferung erfolgt über *diakonos medien*.
Versandkosten:
1-2 EUR.

nialismus richtig. Die Segenszeit, die in Offb 20 beschrieben wird, fände schon vor der Wiederkunft Jesu auf der Erde statt. Folglich würde Jesus nach Peters in eine christianisierte und evangelisierte Welt wiederkommen (S. 38). Nun müsste er aber erklären, welche Rolle der Antichrist spielen wird, oder der Mensch der Gesetzlosigkeit oder der große Abfall, von dem Paulus spricht. Peters ist einfach von einem Lehrsystem in ein anderes gestolpert. So betont er z.B. die fünf Punkte des Calvinismus.

Peters meint, Christen sollen entgegen den Lehren der Exklusiven auch den Heiligen Geist anbeten. Nur bleibt auch hier seine Beweisführung dünn. Wenn die Cherubim Heilig, Heilig, Heilig ausrufen steht da noch keine Aufforderung, den Heiligen Geist anzubeten.

Peters kritisiert zurecht, dass es in der Christlichen Versammlung ein Skandal ist, wenn eine junge Frau sonntags mit Hosen zum Gottesdienst kommt. Es ist zu tadeln, wenn die Gläubigen meinen, über alle Details der Prophetie Bescheid zu wissen, aber das Evangelium vernachlässigen und der Heilige Geist für ihre persönliche Heiligung keine große Rolle spielt. Dennoch ist es vermessen, die exclusive Brüderbewegung generell als Sekte zu bezeichnen.

Der zweite Teil des Buches, von Croskery bereits im vorletzten Jahrhundert geschrieben, wirkt sachlicher, aber auch hier überzeugen nicht alle Alternativen.

Croskery widerlegt die strikte Trennung von Israel und Gemeinde, wobei er aber auch Unterschiede zwischen alt- und neutestament-

lichem Gottesvolk unterschlägt. Folgerichtig kommt er zu dem Ergebnis, dass der Sabbat zu halten sei. Hier ist er konsequenter als Paulus, der schreibt: Der eine hält einen Tag vor dem anderen, der andere aber hält jeden Tag *gleich*. (Röm 14,5)

Croskery kritisiert die Verfallslehre der Brüder, damit verbunden ihre Ansicht, dass die Gemeinde heute keine Ältesten mehr haben könne. Er kritisiert die Lehre von der Geistesleitung im Gottesdienst, denn der Heilige Geist bleibe bei den Gläubigen auch wenn sie nach Hause gingen. Selbst das Verständnis der Brüder über Gaben kommt nicht ungeschoren davon. Doch seine Argumente für einen „Ein-Mann-Dienst“ in der Gemeinde bleiben wiederum dünn. Croskery schreibt weiter über eine christologische Frage, über Rechtfertigung, Heiligung, die Lehre von der geheimen Entrückung u.a. Ich bin mir nicht sicher, ob all die aufgeführten Lehren von einer breiten Masse der exklusiven Brüder jemals so vertreten wurden und schon gar nicht, ob das heute noch der Fall ist. Croskery argumentiert sehr detailliert; an vielen Punkten muss man ihm Recht geben, an anderen Stellen Fragezeichen setzen.

Wem ist dieses Buch nun zu empfehlen? Es kann Vertreter der exklusiven Richtung der breit gefächerten Brüderbewegung in ihrer Lehre und Praxis hinterfragen und wachrütteln. Allerdings weisen die Lehren, die Peters und Croskery verfechten, lediglich in eine andere Richtung, die nicht weniger exotisch erscheint.

Thomas Riedel D-Burgstädt

Herausgeber:
Bibelbund e.V. Berlin

Bibel und Gemeinde

Copyright:
© Bibelbund e.V.

Bibelbund Schweiz
Präsident: Steffen Denker,
Sekretär: Albert Sigrist, Waltenschwil
eMail: a.sigrist@profot.ch
Kassier: Bernhard Graf, Ulisbach

Bibelbund Deutschland
Vorsitzender: Richard Bergmann, Bergstr. 2, D-09392
Auerbach, eMail: Bergmann@bibelbund.de

Schatzmeister und Sekretär: Ansgar N. Przesang, An-
schrift: siehe Geschäftsstelle.

Geschäftsstelle und Schriftenversand:

Postfach 470268, D-12311 Berlin
eMail: kontakt@bibelbund.de
Telefon: 030/ 440392-53
Fax: 030/ 440392-54

Schriftleitung:

Karl-Heinz Vanheiden, Friedrichsgrüner Str. 83,
D-08269 Hammerbrücke,
Telefon: 037465/40707 Fax 037465/44422
eMail: verlag@bibelbund.de
Internet: <http://www.bibelbund.christen.net/>
Redaktion: Karl-Heinz Vanheiden (Leitung), Dr. Ste-
phan Holthaus, Dr. Helge Stadelmann, Michael Kotsch,
Thomas Jeising.

Weitere Mitglieder des ständigen Ausschusses: Her-
bert Becker (stellv. Vorsitzender), Peter Engler, Thomas
Jeising, Dr. Stephan Holthaus, Dr. Jürgen-Burkhard
Klautke, Michael Kotsch, Otto Wiebe, Rainer Wagner,
Kurt Wiener.

Abonnement:

Zu allen Fragen des Abonnements wenden Sie sich bitte
direkt an das Sekretariat (s.o.). *Bibel und Gemeinde* er-
scheint vierteljährlich und kann jederzeit abonniert wer-
den. Kündigungen sind jederzeit möglich (anteilige
Erstattung des Abonnementpreises erfolgt nur auf aus-
drücklichen Wunsch unter Angabe der Bankverbindung).
Die Abonnementpreise sind im Januar für das laufende
Jahr im voraus zu entrichten, Lastschriftentzug zu Las-
ten von Konten in Deutschland ist möglich (hierzu wen-
den Sie sich bitte an den Schatzmeister).

Kosten (einschl. Versand international): EUR 14,-
Schweiz: CHF 24,-

Satzherstellung: KHV Hammerbrücke

Für die in den einzelnen Artikeln ausgesprochenen Auf-
fassungen und Gedanken ist der jeweilige Verfasser ver-
antwortlich. Seine Ansichten decken sich nicht
zwangsläufig mit denen der Redaktion, jedoch mit der
prinzipiellen Schrifthaltung des Bibelbundes.

Bibelbund-Mitgliedschaft: Als Mitglied stellen Sie sich
verbindlich zu denen, die sich öffentlich zur vollen Inspi-
ration und Autorität der Heiligen Schrift bekennen.
Der Mitgliedsbeitrag wird vom Mitglied selbst festge-
legt, beträgt aber mindestens 12,00 EUR im Jahr.

Spenden: Der Bibelbund ist als gemeinnützig aner-
kannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich
absetzbar. Spender mit Wohnsitz in Deutschland erhal-
ten gegen Ende Januar des Folgejahres unaufgefordert
eine Spendenbestätigung, sofern der Gesamtbetrag
mindestens 50 Euro beträgt. Niedrigere Spenden und
Spenden aus anderen Ländern werden auf Wunsch ger-
ne bestätigt; bitte wenden Sie sich hierzu an den
Schatzmeister.

Konten: Inhaber: Bibelbund e.V. (Deutschland)
Konto 1567117010 bei der KD-Bank eG (BLZ 350 601
90). *Österreich:* Konto 92067989 bei der P.S.K. (BLZ
60000). *Schweiz:* EUR-Konto 91-390718-8 bei der
PostFinance. *Sonst. Europa:* IBAN: DE84 3506 0190
1567 1170 10 BIC: GENODED1DKD. *Welt:* A/C:
1567117010 SWIFT: GENODED1DKD

Bitte geben Sie stets Ihre Kundennummer an!

Scheckzahlungen zzgl. 15 EUR

Hinweis: *Zahlungen an den Bibelbund Schweiz siehe
Veröffentlichungen des BB Schweiz!*

Datenverarbeitung/-weitergabe:

Ihre zur Abwicklung des Abonnements, der Mitglied-
schaft oder sonstiger Geschäfte erforderlichen Daten
werden elektronisch gespeichert und verarbeitet. Eine
Weitergabe an Dritte findet nicht statt.

Abonnenten, die im Falle einer Adressänderung nicht mit
der Weiterleitung der neuen Adresse (sofern sie der
Deutschen Post AG bekannt ist) einverstanden sind, ha-
ben die Möglichkeit, dagegen Widerspruch einzulegen.
Dieser kann entweder dem zuständigen Zustellpostamt
oder dem Sekretariat bekannt gegeben werden (Weiter-
leitung erfolgt umgehend).

Verlagspostamt: Leipzig.

Druck: Satz- und Digitaldruckzentrum
Seidel + Seidel GbR 08269 Hammerbrücke

Der Schriftleiter:

Die Macht von Gottes Wort



Theoretisch ist das natürlich klar. Kaum ein Evangelikaler wird bezweifeln, dass Gottes Wort eine Macht ist. Man ist schließlich überzeugt, dass nur

Gott neues Leben schaffen kann und dass nur er es sein konnte, der Himmel und Erde gemacht hat. Freilich trauen ihm nicht alle zu, dass er das in sechs Tagen schaffte.

Trotzdem: Gottes Wort ist eine Macht! Und jeden Sonntag wird es von den Kanzeln gepredigt. Aber gerade hier kommen den Predigern die meisten Zweifel. Kann man die biblische Botschaft den Leuten einfach so anbieten? Muss man sie nicht wenigstens modern verpacken? Und tatsächlich wickelt man die Predigt in immer längere Rahmenprogramme ein. Ja, der Gottesdienst wird dadurch bunter. Aber die Menschen, gehen sie wirklich erfüllter nach Haus?

Wer die einfache Auslegungspredigt durch fromme Ansprachen ersetzt (oder gar durch Reden über das Zeitgeschehen), glaubt nicht mehr wirklich an die Kraft dieses Wortes. Er benutzt es noch, aber nur als Sprungbrett für die eigenen Ideen. Die biblische Botschaft ist nicht mehr die Basis seiner Predigt, sondern nur noch schmückendes Beiwerk. Und der Zuhörer erfährt nicht, was tatsächlich in der Bibel steht.

Dabei kann dieses Wort atemberaubend spannend sein und Ungeheures bewirken, wenn es bibelgerecht ausgelegt wird und die Zuhörer in Herz und Gewissen trifft.

„Das Wort Gottes ist lebendig und wirksam. Es ist schärfer als das schärfste zweischneidige Schwert, das die Gelenke durchtrennt und das Knochenmark freilegt. Es dringt bis in unser Innerstes ein und trennt das Seelische vom Geistlichen. Es richtet und beurteilt die geheimen Wünsche und Gedanken unseres Herzens.“ (Hebr 4,12 NeÜ)

Es hat mich fasziniert, zu lesen, was die Rückkehr zu Gottes Wort bei den Südlichen Baptisten in den U.S.A. bewirkt hat. Tatsächlich konnte das ständige Abdriften der Gemeinden vom Wort Gottes gestoppt und der Trend sogar umgekehrt werden!

Doch in Deutschland hat man bisher kaum etwas davon gehört. Aus diesem Grund haben wir dieses Heft besonders unseren baptistischen Geschwistern gewidmet.

Lesen Sie die Geschichte einer Reformation zwischen 1978 und 1994 (ab S. 15). Dazu gehört allerdings auch der „Fall Rüschnikon“. Lesen Sie von dieser Kontroverse (ab S.55) und dazu den erschütternden Erlebnisbericht eines theologischen Lehrers, der aber zu konsequenter Bibeltreue ermutigt.

Ihr

Karl-Heinz Nauhida